

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

New!

Nr. 659

DM 1,50

Österreich S 10,-

Schweiz sfr 2,-

italien Lire 350

Belgien fra 20,-

Luxemburg fra 20,-

Frankreich FF 2,40

Niederlande fl. 1,50

Spanien Ptas 35,-

Das Bio- Programm

Die Langzeitbombe
tickt – ein schlafender
Agent wird aktiviert

**MIT
RISSZEICHNUNG**

Nr. 0659 Das Bio-Programm

von H. G. FRANCIS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang Mai des Jahres 3459. Die Laren, humanoide Intelligenzen aus einer anderen Galaxis, sind im Solssystem erschienen, haben ihre überragende Macht demonstriert, der die Menschheit nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hat, und ultimativ die Eingliederung der Milchstraße in das "Konzil der Sieben Galaxien" verlangt. Gleichzeitig boten sie Perry Rhodan den Posten des Herrschers der Milchstraße an.

Um der Menschheit willen war Perry Rhodan gezwungen, das Angebot der Laren anzunehmen und sich zum "Ersten Hetran" ernennen zu lassen. Der Terraner und seine Vertrauten gingen jedoch nur scheinbar auf die Forderungen der neuen Machthaber ein - insgeheim leiteten sie den Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der Galaxis ein.

Ein erster Erfolg in diesem Kampf zeichnete sich an dem Tage ab, als es mit Hilfe des neuartigen KPL-Geräts gelang, die Macht der larischen SVE-Schiffe zu brechen und den Wall der Unangreifbarkeit, der sie umgab, zu durchstoßen.

Doch die Terraner haben keinen Grund zu triumphieren, denn auch die Laren sind nicht müßig, und sie haben ihre Augen und Ohren überall - selbst auf Gää, der Stützpunktwelt der provconischen Rebellen, wo Perry Rhodan sich gegenwärtig aufhält, um Verbündete für seinen Freiheitskampf gegen die Laren und das "Konzil der Sieben" zu gewinnen.

Ebensowenig wie die Bewohner der Dunkelwolke ahnt er davon, daß der larische Geheimdienst mit von der Partie ist durch DAS BIO-PROGRAMM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Izal-Ronon - Opfer eines heimtückischen Mordes.

Ivec-Tanhor - Einziger Sohn des Ermordeten.

Perry Rhodan - Der Großadministrator besucht das Versteck der Rebellen von Provcon.

Roctin-Par - Anführer der provconischen Rebellen.

Ras Tschubai - Der Teleporter gerät unter Mordverdacht.

Gucky - Der Mausbiber springt in eine Para-Falle.

1.

Ivec-Tanhor verzog die gelben Lippen und strich sich mit der Hand über den Haarschopf. Er deutete auf das Schild aus gehärtetem Holz, das über der Tür seines bungalowartigen Hauses hing.

"Du mußt das verstehen, Eivarc", sagte er. "Ich habe es von meinem Vater. Er wäre beleidigt, wenn ich es ins Feuer werfen würde."

Das Mädchen wippte auf den Fußballen.

"Ich weiß, daß du deinen Vater liebst. Du brauchst dich doch nicht zu entschuldigen", sagte sie und blickte zu der Inschrift hinauf. "Jetzt sind die Tage angebrochen, die die Vincraner Vatauren nennen. Vielleicht ereignet sich wirklich etwas Ungewöhnliches? Wenn wir entdeckt werden würden ..."

"Unsinn", entgegnete er, und seine smaragdgrünen Augen blitzten belustigt auf. "Selbst mein Vater glaubt nicht an solche Weissagungen. Wie sollten die alten Vincraner auch gewußt haben, was irgendwann einmal mit der Dunkelwolke passieren würde? Ich halte Vin Vincran einfach nur für einen ..."

"Pssst", unterbrach sie ihn. "So etwas darf man nicht sagen. Wer seltsame Sprüche über der Tür hat, sollte sich nicht über sie lustig machen. Es genügt, wenn andere es tun."

Ivec-Tanhor lachte gutmütig.

"Nun geh aber, Eivarc", sagte er. "Du bist es dem Ruf deiner Tugend schuldig."

Sie lachte ebenfalls.

"Gib nicht so an", erwiderte sie. "Ich glaube dir nicht, daß du um meinen Ruf besorgt bist. Mir scheint vielmehr, daß du das Essen nicht vertragen hast, und daß du deinen Magen entleeren möchtest."

Die schöne Provconerin winkte ihm schelmisch zu und ging davon.

Ivec-Tanhor blickte ihr nach, bis sie in ihre Flugkapsel gestiegen war und davonflog. Schwerfällig drehte er sich um und ging ins Haus zurück. Ihm ging es wirklich nicht gut. Er überlegte, was an dem Mahl nicht bekömmlich gewesen sein könnte. Oder war ihm nur auf den Magen geschlagen, daß Eivarc seiner Bitte nicht entsprochen hatte, noch vor Ablauf des Ocran seine Lebensgefährtin zu werden?

Ein stechender Schmerz ließ ihn zusammenzucken. Stöhnend preßte er die Hände auf den Bauch. Ihm wurde schwindelig.

Er legte sich auf eine Energiefeldcouch, deren positronische Steuerung sich seinen körperlichen Bedürfnissen anpaßte und sofort versuchte, die Ursachen der Störung zu beheben.

Sie schienen mit dem Bewegungsapparat zusammenzuhängen, denn schon wenig später fühlte er sich besser.

Er erinnerte sich wieder an die Worte Eivarc's über den Spruch. Hatte sie es wirklich ernst gemeint, als sie gesagt hatte, das prophezeite Ereignis hänge vielleicht mit den Terranern zusammen, die mit ihrem Raumschiff nach Prov-III gekommen waren?

Ivec-Tanhor schob diesen Gedanken weit von sich. Er vertraute den Menschen von der Erde, und er mochte sie. Bis jetzt hatte er nur die Berichte von Roctin-Par eingesehen und eine flüchtige Begegnung mit einem der Fremden gehabt.

Es war ein dunkelhäutiger, aber dennoch sehr exotisch aussehender Mann. Er war ihm im Hause seines Vaters begegnet, der diesen Terraner zu einem Gespräch eingeladen hatte.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Terraner irgend etwas tun könnten, was die 22 Sonnen mit ihren Planeten in Gefahr bringen könnte. Roctin-Par hatte gesagt, daß man sich auf sie verlassen konnte, und er glaubte ihm bedingungslos.

Er beschloß, einen oder mehrere Terraner zu einem Gespräch zu sich zu bitten. Guter Kontakt konnte nur nützlich sein, selbst wenn der Stand der terranischen wissenschaftlichen Entwicklung weit unter dem Niveau der Provconer lag.

Er erhob sich und trank einen Schluck Wasser. Schon im nächsten Moment bereute er es. Der kühle Trank schien sich in Feuer verwandelt zu haben. Er glaubte, innerlich verbrennen zu müssen. Er krümmte sich auf dem Boden zusammen.

Keuchend und mühsam nach Atem ringend, schleppte er sich zur Couch und wälzte sich hinauf. Wieder griff die Positronik helfend ein, ohne viel zu erreichen. Die Schmerzen ließen nur wenig nach, und die Übelkeit blieb.

Er glitt von der Liege und ging in den Hygieneraum, wo er sich übergab. Dann brach er zusammen und verlor das Bewußtsein, bevor er einen Medoroboter rufen konnte.

Als er wieder zu sich kam, wußte er nicht, wieviel Zeit vergangen war.

Er brauchte aber nicht lange, um sich zu erholen.

Nachdenklich entkleidete er sich und überließ sich dann der Hygieneautomatik. Sie wusch und massierte ihn, brachte seine Frisur wieder in Ordnung und versorgte seine empfindliche Haut mit den Duftwässerchen, die er liebte.

Erfrischt verließ er die Kabine, kehrte in den Wohnraum zurück und reckte sich wohligh.

In diesem Moment ging es wieder los.

Ein Feuerpeil schien seinen Körper zu durchrasen. Ivec-Tanhor schrie gepeinigt auf. Er zitterte am ganzen Körper. Fieberschauer schüttelten ihn, und er fror. Immer wieder krümmte er sich zusammen.

Die Schmerzen, die sich zunächst auf seinen Leib beschränkt hatten, dehnten sich auf den ganzen Körper aus. Der Kopf schien ihm zu platzen und seine unsichtbare Gewalt schien ihm die Gliedmaßen auseinanderreißen zu wollen.

Ivec-Tanhor wälzte sich verzweifelt über den Boden. Jetzt wollte er Hilfe herbeirufen, aber er sah sich nicht mehr in der Lage, den Rufknopf zu erreichen. Er brauchte sich nur zu erheben, einen oder zwei Schritte zu gehen und seine Hand gegen die Wand zu legen. Alles Weitere würden die robotischen Einrichtungen erledigen. Aber das schaffte er nicht.

Die Schmerzen wurden unerträglich. Er hatte das Gefühl, daß sein Innerstes nach außen gekehrt wurde.

Er dachte an Roctin-Par, seinen Freund, der irgendwo ganz in der Nähe war. Warum kam er nicht vorbei?

Warum unternahmen die Terraner nichts? Es gab doch Telepathen unter ihnen, die "hören" mußten, wie entsetzlich schlecht es ihm ging. Interessierte es sie nicht, daß er litt?

Ivec-Tanhor war niemals ernsthaft krank gewesen.

Er hatte nie daran gedacht, daß ihm so etwas geschehen könnte. Die Gesundheitsfürsorge auf Prov-III war umfassend, so daß es nur in Ausnahmefällen zu medizinisch gefährlichen Situationen kam.

Er versuchte, sich daran zu erinnern, wann er sich einer Hauptkontrolle unterworfen hatte. Es war noch nicht lange her. Daher war es ausgeschlossen, daß er wirklich krank war.

Aber was war dann?

Die Schmerzen flauten ab. Ivec-Tanhor streckte die Beine vorsichtig aus. Er fühlte sich so schwach, daß er sich nicht erheben konnte. Da er fürchtete, daß ihn ein neuer Anfall überkommen könnte, wenn er sich zu früh bewegte, verzichtete er darauf, sofort Alarm zu schlagen. Er entspannte sich und atmete tief durch, während er nach einer Erklärung für das Geschehen suchte.

Auf jeden Fall verzichte ich auf Hilfe von selten der Terraner, dachte er. Sie können mir nicht helfen, und sie würden es auch gar nicht tun. Das würde nicht zu ihrem Charakter passen.

Er stellte sich vor, daß die Telepathen an Bord der MARCO POLO ihn belauschten und sich über seine Qualen amüsierten.

Wie er die Terraner haßte!

Erstaunt horchte er in sich hinein.

Er haßte die Fremden wirklich.

Warum dachte er plötzlich anders über sie? Waren sie denn nicht Freunde und Mitkämpfer?

Bevor er den Gedanken weiter verfolgen konnte, setzten die Schmerzen erneut ein. Wieder überfielen sie ihn mit brutaler Gewalt und raubten ihm die Sinne. Ivec-Tanhor schrie, bis er das Bewußtsein verlor und in gnädige Dunkelheit versank.

Als er danach wieder erwachte, fühlte er sich so schwach, daß er sich nicht erheben konnte.

Geduldig wartete er ab, bis er glaubte, sich aufrichten zu können. Dann kroch er auf allen vieren durch den Raum bis zu jenem Knopf, mit dem er einen Medoroboter herbeirufen konnte. Er hob den rechten Arm und legte die Hand auf den Knopf, aber er drückte ihn nicht.

Er senkte den Kopf und blickte starr auf den Boden, während seine Gedanken wirr durcheinanderliefen. Was sollte er tun?

Längst glaubte er nicht mehr daran, sich den Magen verdorben zu haben. Etwas anderes war mit ihm geschehen, etwas, das kein Arzt behandeln konnte.

Er begann zu ahnen, daß es sinnlos gewesen wäre, den Knopf zu drücken.

Vorsichtig erhob er sich. Die Knie zitterten ihm vor Schwäche, als er zur Couch ging. Ächzend ließ er sich darauf nieder und streckte sich aus. Er war müde und hatte das Bedürfnis zu schlafen.

Wieder setzten die Schmerzen ein, aber er spürte sie kaum noch, weil sie längst nicht mehr so intensiv wie zuvor waren.

*

Ivec-Tanhor floh aus Aercto-Tanam, der Hauptstadt des Kontinents Front, in die Wildnis. Er brauchte nicht weit zu fliegen, obwohl diese Stadt die höchste Einwohnerzahl aller Städte auf Prov-III hatte, denn auf dem ganzen Kontinent lebten nur etwa 15 Millionen Provconer.

Am Rande eines idyllisch gelegenen Sees landete er die Flugkapsel. Danach begann er eine Wanderung, die ihn in mehreren Stunden um das Gewässer herum führen sollte.

Er hatte immer noch Schmerzen, aber sie hielten sich in erträglichen Grenzen. Das aber war nicht der Grund dafür gewesen, daß er nicht in medizinische Behandlung gegangen war.

Ivec-Tanhor spürte, daß ihm keine Robotik und kein Arzt helfen konnte. Mit ihm war etwas geschehen, was mit einer Krankheit im üblichen Sinne nichts gemein hatte.

Er konnte sich den abgrundtiefen Haß nicht erklären, den er gegen sein eigenes Volk empfand. Bis zu seinem Abschied von der reizenden Eivarc hatte er Roctin-Par wegen seines Kampfes bewundert. Geradezu leidenschaftlich hatte er darum gekämpft, bis in die Führungsspitze der Rebellen vorzustoßen.

Jetzt hatte er sein Ziel erreicht. Er hätte glücklich sein müssen. Statt dessen verachtete er sich und die anderen Männer in der Führung.

"Unser Kampf war ein Fehler", sagte er laut. "Noch mehr, er war sogar ein Verbrechen."

Wie war es nur möglich, daß er das nicht schon früher gemerkt hatte? Was hatte seinen Verstand bis zur Stunde umnebelt und ihn daran gehindert, klar und logisch zu denken? Er hatte eine Anhöhe erreicht, von der aus er nach Aercto-Tanam zurückblicken konnte. Die Stadt war weitgehend im Dunst verschwunden. Deutlich aber konnte er die MARCO POLO erkennen, die wie ein alles erdrückender Riesenball neben der Stadt stand. Ihre metallene Hülle glänzte im Sonnenlicht, soweit sie nicht vom Dunst umhüllt wurde.

Ivec-Tanhor zuckte zusammen, als ihn erneut eine Schmerzwellen überfiel. Er beugte sich nach vorn und preßte die Hände gegen den Leib, hielt dabei aber den Kopf hoch und die Augen auf das terranische Schiff gerichtet.

Die MARCO POLO erschien ihm als das Symbol eines verbotenen und unmoralischen Widerstandes.

Was maßen sich diese Terraner eigentlich an? Sie bäumte sich gegen eine Kultur auf, die ihnen in jeder Hinsicht weit überlegen war und deren Moral sie noch nicht einmal annähernd erkennen und beurteilen konnten.

Ivec-Tanhor konnte dieses Verhalten noch nicht einmal als instinktive Auflehnung von Primitiven entschuldigen, sondern sah es als grenzenlos hochmütig an.

Er konnte nicht mehr verstehen, daß er sich noch vor Stunden gewünscht hatte, einen oder mehrere der Terraner einzuladen, um mit ihnen zu diskutieren.

Langsam richtete er sich auf. Sein Atem ging schnell und keuchend.

"Ich muß von Sinnen gewesen sein", sagte er und ging langsam weiter. Die Erinnerung an die Schmerzen erlosch sehr schnell. "Mein Vater hat mich verblendet. Er hat mich in die Irre geführt."

Ich habe zu sehr auf ihn gehört und zu wenig selbst gedacht. Was weiß er denn schon? Nichts. Er ist ein alter Mann, der gar nicht mehr beurteilen kann, was wirklich geschieht. Seine Zeit ist vorbei. Heute denken wir anders." Allmählich fand er sein seelisches

Gleichgewicht wieder. Sein Nervensystem stabilisierte sich.

Er fühlte sich besser.

Als er seine Flugkapsel wieder erreicht hatte, verwandelte er die Sitze in Liegen, streckte sich darauf aus und schlief fast augenblicklich ein. Ab und zu zuckte er zusammen, wälzte sich auf die Seite und legte die Hände an den Leib, aber er erwachte nicht.

Der Tag verstrich. Ivec-Tanhor reagierte nicht, als das Bildgerät ansprach. Er vernahm das Rufzeichen nicht.

Erst kurz vor Sonnenaufgang des nächsten Tages kam er zu sich. Er badete im See, bevor er nach Aercto-Tanam zurückflog.

*

An Bord der MARCO POLO herrschte geschäftiges Treiben.

Die Laren aus dem Volksstamm der Provconer zeigten lebhaftes Interesse an dem Raumschiff von Terra. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen ließen sich das Schiff und seine Einrichtungen zeigen. Perry Rhodan hatte gegen derartige Demonstrationen nichts einzuwenden, denn auch die Laren zeigten sich großzügig, wenn es darum ging, wissenschaftliche Erkenntnisse auszutauschen. Viele Besatzungsmitglieder nutzten die Gelegenheit, sich außerhalb des Schiffes ein wenig umzusehen. So auch Ras Tschubai.

Er ging auf einen der Hangars in der oberen Hälfte des Schiffes zu, als unversehens neben ihm die Luft flimmerte und Gucky neben ihm materialisierte.

"Hallo, Kleiner", sagte Tschubai. "Willst du dich auch draußen amüsieren?"

"Hm", machte der Ilt. "Habe ich vor."

"So?" fragte der Aktivatorträger. "Wohin willst du denn?"

"Weiß noch nicht", antwortete Gucky mundauf.

Ras blieb stehen. Er blickte auf den Mausbiber herab.

"Na, dann überleg's dir noch ein bißchen. Ich muß jetzt gehen."
"Macht nichts, Ras. Ich gehe mit."
Der Mutant schüttelte den Kopf.
"Irrtum. Ich gehe allein."
Der Ilt blickte ihn mit großen Augen an.
"Allein, wie?" fragte er und kicherte ein bißchen.
"Allein", bestätigte Ras.
"So ein Unsinn. Nun komm schon. Weiß der Teufel, was wir alles verpassen, wenn wir hier noch lange herumstehen."
Gucky watschelte los.
Ras Tschubai ging neben ihm her.
"Ich fürchte, ich habe mich ein wenig undeutlich ausgedrückt, Kleiner", sagte er.
"Wohin willst du denn überhaupt?" erkundigte sich Gucky.
"Das weiß ich noch nicht so genau", schwindelte Ras.
"Siehst du", rief Gucky triumphierend. "Dahin will ich auch."
"Ich teleportiere", drohte Ras.
"Und ich folge dir", erklärt der Ilt. "Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich es vor mir selbst verantworten könnte, dich auf dieser Schreckenswelt allein zu lassen? Irgend jemand muß schließlich auf dich aufpassen."
"Schreckens welt? Du spinnst wohl? Dieser Planet könnte gut und gern als zweite Erde durchgehen. Deshalb nennen wir ihn auch Gää. Es gibt nicht viele so schöne Welten wie diese."
"Ich sehe, daß du dir überhaupt nicht darüber klar bist, wo du dich befindest. Schon aus diesem Grunde werde ich dich begleiten", sagte Gucky hartnäckig.
"Nun hör mal zu, Kleiner. Ich will dir nicht weh tun, weil du eigentlich ganz in Ordnung bist, aber jetzt reicht es mir bald. Ich habe vor allein zu gehen, und ich werde allein bleiben."
Gucky sah ihn kopfschüttelnd an. Er zeigte seinen Nagezahn und kratzte sich hinter dem rechten Ohr.
"Wie bringe ich es dir nur bei,
Ras?" fragte er seufzend.
"Was willst du mir beibringen?"
"Daß ich mit dir gehen werde."
Ras Tschubai teleportierte blitzschnell. Er verschwand von einer Sekunde zur anderen. Als er auf dem Raumhafen von Aercto-Tanam rematerialisierte, blickte er dem Ilt direkt in die Augen.
Der Mausbiber hockte auf einem flachen Container.
"Na", meinte er. "Habe ich es dir nicht gesagt, daß ich dich begleite?"
Tschubai hob die rechte Hand.
"Kleiner", sagte er drohend. "Wenn du absolut nicht begreifen willst, dann muß ich es dir ganz deutlich sagen. Leider wirst du dann eingeschnappt sein."
"Was? Wieso? Warum?" fragte der Ilt und tat, als habe er nicht die geringste Ahnung davon, was der Freund meinte. "Sag bloß, du hast dich in ein Laren-Mädchen verknallt? Hast du etwa ein intimes Abenteuer, bei dem du keine Zeugen gebrauchen kannst?"
"So ein Quatsch", rief Ras wütend. "Die Laren haben zwar die gleiche Hautfarbe wie ich, das ist aber doch kein Grund, mich in einen von ihnen zu verlieben."
"Ich sprach von einer Laren, nicht von einem Laren."
"Du weißt genau, was ich gemeint habe - oder?"
"Wenn du so wirr sprichst?" Gucky blickte seufzend in den blauen Himmel hinauf. "Nun bist du schon so alt, Ras, und hast es immer noch nicht gelernt, dich klar und präzise auszudrücken."
"Du drehst einem das Wort im Munde um", erwiderte Tschubai ärgerlich. Er drohte dem Ilt mit der Faust. "Ich will jetzt nichts mehr hören. Entweder du bleibst hier hocken, oder ich... ich ..."
Er holte aus.
"Wo der Geist aufhört, fängt die Gewalt an", stellte Gucky trocken fest.
Ras ließ den Arm sinken.
"Kleiner", sagte er ächzend. "Ich habe eine Einladung von einem sehr interessanten und liebenswürdigen Laren. Der Mann gefällt mir ausgesprochen gut. Er ist geistvoll, tolerant und sehr gebildet. Es tut mir leid, Gucky, aber du wärest ein Schock für ihn." Das war zuviel.
Gucky starrte Ras Tschubai empört an. Für ein paar Sekunden paßte er nicht auf. Ras teleportierte. Der Mausbiber versuchte ein wenig zu spät, ihm zu folgen. Es gelang ihm zwar noch, den Ort zu finden, zu dem er zunächst gesprungen war, dort aber verlor sich die Spur.
"Verdammt", sagte Gucky wütend. "Das zahle ich dir heim. Mich als Schock zu bezeichnen!"
Ras Tschubai wechselte noch dreimal den Ort, bis er sich etwas Zeit ließ, sich umzusehen. Ursprünglich hatte er nicht die Absicht gehabt, sich mittels Teleportation in der Hauptstadt dieses Kontinents zu bewegen. Niemand konnte sagen, wie die Provconer sich dazu stellten. Sie konnten durchaus als feindlicher Akt angesehen werden. Der Ilt aber hatte ihn gezwungen, die Flucht auf diese Art zu ergreifen.
Ras überlegte, ob er zur MARCO POLO zurückkehren und einen Gleiter nehmen sollte, dann aber entschied er sich dafür, bis in die unmittelbare Nähe seines eigentlichen Zieles zu teleportieren und die letzten Meter zu Fuß zurückzulegen.
Vom Dach eines Hochhauses überblickte er die Stadt, in der geschäftiges Treiben herrschte. Er benötigte einige Sekunden, sich zu orientieren. Dann hatte er den Hügel gefunden, auf dem das einzelne Haus stand, zu dem er wollte. Er sprang und materialisierte zwischen einigen schlanken Nadelbäumen am Fuße des Hügels. Von hier aus blickte er zu dem flachen Haus hinauf, das mitten in einer Parklandschaft lag. Es war ein weißes Gebäude, das außerordentlich formschön war. Wie eine Mondsichel erhob es sich aus dem Grün der Bäume und Büsche. Ras ging zu einem Kiesweg und folgte ihm bis zum Eingang des Hauses. An den beiden vorherigen Tagen, als er hier gewesen war, war ihm der Hausherr bereits an dieser Stelle entgegengekommen. Jetzt blieb alles ruhig.
Er benötigte fast eine Minute, bis er die Stelle an der Tür gefunden hatte, an der er ein Rufsignal auslösen konnte, wenn er die Hand dagegen legte. Er hörte den sirrenden Ton, der in den verschiedenen Räumen des Hauses erklang. Keine Reaktion.
Er drehte sich um und blickte zur Stadt zurück.
Was sollte er tun? Sollte er warten? Er legte seine Hand erneut gegen den Kontakt. Wieder ertönte das eigenartige Sirren, das überall zugleich zu sein schien.
Abermals blieb die erwartete Reaktion aus. Im Haus regte sich nichts. "Seltsam", murmelte Ras. Dieser Lare hatte einen außerordentlich zuverlässigen Eindruck auf ihn gemacht. Mehrmals hatte er betont, daß ihm nichts über Pünktlichkeit ginge. Aus diesem Grund war der Terraner sogar etwas früher als verabredet erschienen.
Er konnte sich nicht vorstellen, daß Izal-Ronon das Treffen vergessen hatte. Vielleicht war er aufgehalten worden?
Ras setzte sich ins Gras und wartete. Eine halbe Stunde verstrich, ohne daß etwas geschah. Da entschloß er sich, ins Haus einzudringen. Er wollte sich zumindest umgesehen haben, bevor er wieder verschwand. Vielleicht war etwas geschehen, was niemand hatte vorher sehen können?
Er rematerialisierte in dem Arbeitsraum, in dem er mit dem Provconer an den beiden vorherigen Tagen zusammengesessen hatte. Unwillkürlich blickte er auf sein Chronometer, das den 6. Mai 3459 Erdzeit anzeigte.
"Izal-Ronon?" rief er. Ein Reinigungsroboter schwebte surrend an ihm vorbei und entfernte einige Grasreste, die er auf dem Teppich zurückgelassen hatte.
Ras betrat die Nebenzimmer. Überall herrschten peinliche Ordnung und Sauberkeit. Er fühlte sich in ein Museum versetzt, da nichts daran erinnerte, daß hier ein intelligentes Wesen lebte.
Sollte Izal-Ronon das Haus verlassen haben? Aber weshalb hatte er ihm dann keine Nachricht übermittelt? Er wußte doch, wo er an Bord der MARCO POLO zu erreichen war. Ohne weiteres hätte er ihn per Bildsprechfunk informieren können.
Der Schlafraum sah ebenso steril aus wie der Arbeitsraum, der Salon, die Bar, die vier Gästezimmer und die Robotanrichte. Ras öffnete die Tür zu der Hygienekabine.
Izal-Ronon lag unter einem Massageroboter.

"Hallo, Izal", rief Ras erleichtert. "Ich habe Sie überall gesucht."
Der Lare reagierte nicht.
Zögernd trat der Teleporter an das Massagebett heran.
Der Roboter hatte seine Tätigkeit längst beendet und die Arme wieder zurückgezogen.
Daher sah es so aus, als ob der Provconer schlafe.
Als Ras Tschubai jedoch direkt neben ihm stand und ihm ins Gesicht sehen konnte, erkannte er, daß Izal-Ronon tot war. Zugleich fiel ihm auf, daß die Haut an seinem Hals zahlreiche Verletzungen aufwies.
Der Terraner trat unwillkürlich zurück.
Izal-Ronon war tot. Er war ermordet worden. Daran zweifelte Ras nicht.
Er erinnerte sich aber auch daran, wie er sich dem Haus genähert hatte, wie er versucht hatte, die Signaltaste zu finden, und wie er schließlich eingedrungen war. Sollte ihn irgend jemand dabei beobachtet haben, würde er verdächtigt werden, die Tat begangen zu haben, oder doch an ihr beteiligt gewesen zu sein. Überall hatte er Spuren zurückgelassen. Überall gab es Abdrücke seiner Hände.
Entschlossen teleportierte er an Bord der MARCO POLO zurück. Er materialisierte in der Kabine von Perry Rhodan, der mit Lordadmiral Atlan konferierte.
Überrascht und beunruhigt blickte Rhodan den Mutanten an.
Er erfaßte sofort, daß dieser einen Grund haben mußte, so direkt und unangemeldet bei ihm zu erscheinen.
"Was ist passiert, Ras?" fragte er.
"Es ist wahrscheinlich, Sir, daß ich in den Verdacht geraten werde, einen Provconer ermordet zu haben", erklärte Ras Tschubai.

2.

Der Galaktopsychologe Afraim Rosenbaum blickte Ras Tschubai an und sagte: "Das Problem kann gar nicht ernst genug genommen werden. Die Provconer bringen uns zwar sehr viel Vertrauen entgegen, aber sie befinden sich in einer ganz besonderen Streßsituation. Sie wissen, daß sie vom larischen Geheimdienst gesucht werden. Auf Grund der besonderen kosmophysikalischen Verhältnisse der Dunkelwolke können sie sich einigermaßen sicher fühlen, aber sie wissen, daß es ihrem Gegner irgendwann gelingen wird, sie aufzuspüren."

"Was hat das alles mit Ras zu tun?" fragte Rhodan unwillig.

"Leider sehr viel, Sir", erwiderte der Psychologe ruhig.

"Die Provconer glauben zwar, daß wir ihre Freunde sind, aber sie wissen es nicht. Ractin-Par wird sich, so meine ich, unbedingt für uns einsetzen. Er glaubt an uns. Aber auch für ihn gibt es eine Opposition. Er herrscht keineswegs mit diktatorischen Methoden über die Provconer. Und deshalb kann die Stimmung sehr leicht umschlagen, wenn seine Gegner einen entsprechenden Ansatzpunkt finden. Es gibt Gruppen, die, ähnlich wie die Vincraner, die Augen vor der kosmopolitischen Realität verschließen. Sie meinen, ein Widerstandskampf gegen die anderen Laren sei gar nicht nötig, wenn man sich innerhalb der Dunkelwolke nur ruhig verhalte. Hier sei man sicher - und zwar auf sehr lange Sicht."

"Das ist mir bekannt", warf Rhodan ein. Er war mit dem Teleporter und dem Wissenschaftler allein in seiner Kabine.

Er hatte Rosenbaum, sofort nach Tschubais Bericht rufen lassen.

"Nun hat Ractin-Par die MARCO POLO hierher gebracht und damit für eventuelle larische Beobachter eine recht deutliche Spur gelegt. Die Opposition könnte daher sagen, je schneller wir verschwinden, desto besser für Gää und seine Bewohner."

Der Mordfall könnte daher ein willkommenen Anlaß für sie sein, uns von hier zu vertreiben."

Er räusperte sich und fuhr zögernd fort: "Ich halte es sogar für nicht ausgeschlossen, daß der Mord inszeniert wurde, um der Opposition ein Motiv für kommende Forderungen zu geben."

"Danke", sagte Rhodan und nickte dem Galaktopsychologen freundlich zu. "Sie haben uns wertvolle Hinweise gegeben."

Der Wissenschaftler verabschiedete sich. Rhodan wartete, bis sie allein waren. Dann wandte er sich dem Mutanten wieder zu.

"Ich halte die Gefahren, die Rosenbaum aufzeichnet, für ein wenig übertrieben. Die Provconer sind enger zusammengerückt, als er annimmt. Sie haben es schon schwer genug mit den Vincranern und den Tekhetern. Dennoch ist natürlich eine gewisse Opposition nicht zu leugnen."

"Was sollen wir tun?"

"Ich werde mich mit Ractin-Par in Verbindung setzen und ihn benachrichtigen. Sie werden ihm den Vorfall schildern. Vermutlich wird er dann sehr schnell die Fahndungsbehörden einschalten."

Rhodan stellte die Interkomverbindung mit der Hauptleitzentrale her. Sekunden später schon erschien das unverwechselbare Gesicht Ractin-Pars im Bildwürfel. Der Provconer strich sich mit der Hand über die kupferrote Haarflut, die in die Form eines wuchtigen Nestes gezwungen wurde.

Ractin-Par hörte gelassen zu.

"Ich bitte Ras Tschubai, sich zu dem Haus des Toten zu begeben", sagte er. "Männer von der Behörde zur Bekämpfung und Aufklärung von Verbrechen werden ihn dort erwarten."

Rhodan wandte sich dem Teleporter zu.

"Sie haben es gehört, Ras."

Der Mutant teleportierte bis vor das Haus von Izal-Ronon, wo bereits drei Ordnungsroboter standen. Am Fuße des Hügels, auf dem das Gebäude errichtet worden war, hielten sich zahlreiche Provconer auf. Ras vermutete, daß es Nachbarn des Toten waren. Ein deutlich vernehmbares Raunen ging durch die Menge, als der Terraner materialisierte. Einige Rufe wurden laut, die er nicht verstand.

Die Roboter wichen zur Seite und machten Ras Platz.

Das bewies ihm, daß Ractin-Par schnell reagiert hatte. Sie waren bereits darüber informiert, daß er in den Fall verwickelt war.

In der Haustür trat ihm ein untersetzter Mann entgegen und blickte zu ihm auf. Alles an diesem Provconer schien besonders breit zu sein. Er sah aus, als sei er nicht wie die anderen Männer und Frauen seines Volkes unter dem Einfluß von 1,3 g aufgewachsen, sondern auf einem Planeten mit erheblich höherer Schwerkraft. Die Wangen glichen zwei schwarzen Bällen, aus denen man die Luft herausgelassen hatte. Schlaff hingen sie ihm über die Kinnladen herab.

"Sie sind Ras Tschubai", stellte der Provconer fest. "Ractin-Par hat Sie angekündigt. Mein Name ist Irsac-Rar. Ich bin der Ermittlungsleiter dieses Falles."

Er trat zur Seite, so daß der Terraner ins Haus gehen konnte. Hier arbeiteten mehrere Provconer mit Spezialgeräten. Sie untersuchten das Haus nach Spuren.

"Wir glauben, daß es ein Unglücksfall war", sagte Irsac-Rar. "Izal Ronon wollte sich von der Automatik massieren lassen. Das Gerät hat jedoch nicht einwandfrei funktioniert, so daß Fehlsteuerungen auftraten. Es hat ihn erwürgt."

"Gibt es so etwas?" fragte Ras. "Ich habe noch nie von solchen Fällen gehört. An Bord unserer Schiffe und in den Häusern unserer Welten sind ähnliche Geräte vorhanden, aber noch nie sind Unglücksfälle wie diese vorgekommen."

"Sie sind auch äußerst unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen", antwortete der Polizist.

"Ich lege Wert darauf, daß der Fall ganz eindeutig geklärt wird", sagte Ras. "Es darf auch nicht der Hauch eines Zweifels übrigbleiben, daß ich etwas damit zu tun habe."

"Haben Sie denn nicht?"

"Natürlich nicht. Und ich denke, das wissen Sie inzwischen schon ganz gut", erwiderte der Terraner kühl.

"Du irrst. Isaac weiß es nicht."

Ras Tschubai fuhr herum und blickte fassungslos auf den Mausbiber, der sich bequem in einem Sessel räkelte.

"Was treibst du hier?" fragte er.

"Ich helfe dir, wie es sich für einen Freund gehört", erklärte Gucky. "Gerade habe ich versucht, dir klarzumachen, daß Isaac noch nicht von deiner Unschuld überzeugt ist."

Ras schluckte.

"Dieser Herr ist Ermittlungsleiter und heißt Irsac-Rar."

"Tag, Isaac", sagte der Ilt respektlos.
Ras Tschubai wandte sich dem Provconer zu und gestikulierte entschuldigend.
"Er lernt es nicht so schnell", sagte er. "Manchmal begreift er einfach nicht. Und Namen konnte er noch nie gut behalten."
"Er sieht aus wie Isaac. Und dieser Name paßt auch viel besser zu ihm, als Irsac-Rar ou Arky-Varan it Miric-Bar."
Jetzt war der Provconer überrascht. Er musterte den Ilt, als habe er nicht recht gehört.
"Woher weißt du, wie ich heiße, welcher Religionsrichtung ich angehöre, und wo ich geboren bin?" fragte er.
Gucky winkte lässig ab.
"Finde dich damit ab, Isaac. Ich weiß es eben.
Nimm einfach an, ich sei so etwas wie ein Kollege."
Irsac-Rar kratzte sich unter dem rechten Auge und blickte Ras Tschubai dabei mit dem linken an.
"Er kann sich Namen offenbar doch besser merken, als Sie meinen, Tschubai."
"Isaac hat es erfaßt. Er ist ein tüchtiger Polizist."
Vor dem Haus landete ein Gleiter. Ras Tschubai konnte es durch die Fenster beobachten. Mehrere Terraner entstieg der Maschine und näherten sich dem Hauseingang, Irsac-Rar öffnete. Der Sicherheitsoffizier Mank MacOlan trat ein. Ras kannte ihn nur flüchtig. Er begrüßte ihn mit Handschlag.
"Ich bin abkommandiert worden, um mich hier ein wenig umzusehen", sagte MacOlan. "Vorausgesetzt, Irsac-Rar hat keine Einwände dagegen."
"Natürlich nicht", entgegnete der Ermittlungsleiter. "Ich sehe Ihre Beteiligung als selbstverständlich an."
Er führte den Offizier und seine Männer in die Hygienekabine. Wenig später kam er allein zurück.
"Ihre Freunde wollen das Gerät untersuchen", erklärte er Ras und setzte sich in einen Sessel. "Und nun berichten Sie mir, bitte, wie Sie das Haus und den Toten vorgefunden haben."

*

Mank MacOlan kam in den Wohnraum zurück. "Wir haben nichts feststellen können", sagte er. "Die Robotsteuerung ist einfach zu fremdartig für uns."
"Was wollen Sie damit sagen?" fragte Ras Tschubai, der froh war, daß das Verhör für kurze Zeit unterbrochen wurde. Er wußte schon nicht mehr, was er Irsac-Rar noch alles beantworten sollte. Er glaubte, alles gesagt zu haben, was es zu sagen gab.
"Es ist immerhin möglich, daß der Massageroboter fehlgeschaltet wurde", erklärte der Sicherheitsoffizier, "aber wir können das nicht herausfinden, weil wir zu wenig von dieser Technik verstehen. Wenn es ein von uns entwickeltes Gerät wäre, dann sähe alles ganz anders aus."
Der Tote wurde von zwei Robotern herausgetragen. Er lag in einem Metallsarg.
"Wohin bringen Sie ihn?" fragte der Mutant.
"In die Pathologie", antwortete Irsac-Rar. "Wir wollen genau klären, woran er gestorben ist."
Er trommelte sich mit den Fingerkuppen gegen die gelben Lippen.
"Ich hoffe, Sie werden nicht erzürnt sein, wenn ich Sie bitte, später noch einmal zu mir in die Ermittlungszentrale zu kommen. Es sind noch zahlreiche Fragen offen geblieben, die ich gern klären möchte. Ohne Ihre Mitarbeit wird mir das kaum möglich sein."
"Selbstverständlich stehe ich zu Ihrer Verfügung", erwiderte Ras Tschubai unsicher. "Können wir jetzt gehen?"
"Wenn Sie wollen, können Sie mich auch in die Pathologie begleiten. Das Untersuchungsergebnis wird sehr schnell vorliegen."
Der Mutant blickte den Provconer forschend an. Er konnte sich sein Verhalten nicht erklären. Glaubte "Isaac" an seine Schuld?
Ras wandte sich Gucky zu, der in der Zwischenzeit eingefrorenes Gemüse aufgestöbert und aufgetaut hatte. Jetzt verzehrte er es, wobei er sich nicht gerade Mühe gab, leise zu essen.
"Was ist mit dir, Schmausbiber? Kommst du mit!"
Der Ilt fuhr wie von der Tarantel gestochen aus dem Sessel hoch. Entgeistert starrte er Ras Tschubai an, wobei er das erbeutete Gemüse sinken ließ.
"Paß auf, Kleiner, es fällt alles auf den Boden."
"Was hast du zu mir gesagt?" fragte Gucky.
"Ich? Nichts, denke ich." "Oh, doch, mein Lieber. Du hast , mich mit einem Schimpfwort belegt. Ich habe es genau gehört." "Du träumst."
"Unsinn. Wenn du nicht gestehst, werde ich es eben im Protokoll nachlesen."
Gucky tat, als ob er beleidigt sei, und watschelte aus dem Haus. Ras Tschubai lächelte sinnend. Er hatte Mikrophone aufgestellt und ließ ein Aufzeichnungsgerät mitlaufen. So konnte er später jedes Wort nachkontrollieren. Ras war Gucky dankbar für den Hinweis, denn er hatte ihm eine Frage stellen wollen, die vielleicht nicht ganz ungefährlich war.
"Ich komme mit", erklärte er dem Ermittlungsbeamten. "Mir liegt sehr viel daran, daß dieser Fall so schnell wie möglich geklärt wird."
Er begleitete Irsac-Rar zu seiner Flugkapsel, winkte Gucky heran und setzte sich mit ihm auf eine der hinteren Sitzbänke. Irsac-Rar nannte eine Kodebezeichnung, und die Maschine startete. Ras betrachtete das Instrumentenbord. Er stellte fest, daß es auch hier eine fremdartige Technik gab, die weit von der terranischen abwich. Die Maschine wurde offensichtlich ganz anders gesteuert als die, die er bisher kannte. Er selbst hätte sie nicht lenken können.
"Was war Izal-Ronon für ein Mann?" fragte Ras. "Ich weiß nur, daß er wissenschaftlich tätig war und sich intensiv mit parapsychischer Energie befaßte. Er hat sich stundenlang mit mir über das Problem der Energiemessung und -kontrolle unterhalten. Aber was war er für ein Mann?"
Irsac-Rar drehte sich zu ihnen um. Seine smaragdgrünen Augen richteten sich mal auf den Terraner, mal auf den Ilt.
"Bis jetzt habe ich nur wenige Informationen über ihn", antwortete er. "Auf jeden Fall war er ein wichtiger Mann, der über lange Jahre hinweg in der politischen Führungsspitze mitgearbeitet hat. Sein Sohn Ivec-Tanhor ist ein Mitarbeiter von Roctin-Par, fast schon ein Vertrauter."
"Weiß er schon, was geschehen ist?"
Irsac-Rar senkte den Kopf. "Ich habe mit ihm gesprochen.
Er war entsetzt."
"Er hat meinen Freund Ras verdächtigt", sagte Gucky empört.
"Woher weißt du das?" fragte Irsac-Rar.
"Du solltest wissen, Isaac, daß ich Telepath bin."
Die Eröffnung rief keinerlei erkennbare Reaktion hervor.
"Warum nennst du mich Isaac?" fragte Irsac-Rar.
"Weil du so schöne rote Haare hast, Isaac."
"Hat denn dieser Isaac, mit dem du mich vergleichst, auch rote Haare gehabt?"
"Nein - warum?" Gucky blickte den Beamten unschuldig an.
Irsac-Rar nahm es mit Humor. Seine Augen blitzten auf, und seine Lippen verzogen sich. Er wandte sich wieder Ras zu.
"Der Fall ist erst durch die Bedeutung von Izal-Ronon so wichtig geworden", erklärte er. "Die Bevölkerung will genau wissen, was passiert ist. Sie hat ein Recht darauf."
Das Gebäude der Ermittlungsbehörde lag mitten in der Hauptstadt. Es war ein architektonisch nicht sehr interessanter Rundbau, der auf Säulen ruhte. Das Dach, das als Parkplatz für die Flugmaschinen diente, trug das Symbol der Ermittlungsbehörde, ein riesiges, smaragdgrünes Auge.
Auf einer schimmernden Energiescheibe sanken Ras Tschubai, Gucky und der Provconer in die Tiefe. Sie kamen direkt in der Pathologie heraus. Der Umfang der Untersuchungsräume und Labors ließ den Schluß zu, daß Verbrechen auf Gaa nicht unbekannt waren.

Seltsam, dachte Ras, während sie über einen langen Gang auf ein blaues Schott zuingen. Viele Dinge und Erscheinungen wiederholen sich in allen Zivilisationen, auch wenn diese noch so verschieden voneinander sind. Gute und böse Wesen scheint es überall zu geben.

Das Schott glitt zur Seite. Sie blieben vor einer transparenten Scheibe stehen und blickten in den Operationsraum, in dem Izal-Ronon untersucht wurde. Er lag auf einem Tisch, und ein Provconer stand bei ihm. Vorsichtig brachte er einige kleine Schnitte mit einem Skalpell an, um Proben von der Haut und dem Unterhautgewebe zu entnehmen. Dann trat er zurück, und eine metallische Haube senkte sich über den Toten herab.

Ras Tschubai beobachtete ein rötliches Flimmern darunter. Zugleich leuchteten an einer Kontrolltafel zahlreiche Lichter auf. Das war alles. Nach einigen Sekunden war es vorbei. Die Haube hob sich wieder. Der Pathologe kehrte von einem Labortisch zurück, wo er die Proben in verschiedene Gerätschaften geschoben hatte. Er blieb vor der Scheibe stehen und wusch sich die Hände in einem Strahlenfeld.

"Die Untersuchung ist abgeschlossen", sagte er. "Das Endergebnis liegt mir noch nicht vor. Jetzt aber schon steht fest: Der Tote ist erwürgt worden. Täter: das Massagegerät. Das ist die einzige Todesursache. Andere Verletzungen liegen nicht vor."

Die Stimme kam so klar und deutlich durch die Scheibe, als sei diese gar nicht vorhanden. "Seltsam", murmelte Irsac-Rar. Der Pathologe hob beide Hände, um zu unterstreichen, wie überrascht auch er war.

"Allerdings", entgegnete er. "Wer läßt sich schon erwürgen, ohne sich zu wehren?"

Er ging zu dem Untersuchungsroboter und entnahm dem angeschlossenen Computer eine Folie. Er überflog die Aufzeichnungen des Gerätes, während er zur Scheibe zurückkehrte.

"So etwas Ähnliches habe ich mir gedacht", sagte er und blickte den Ermittlungsleiter an. "Das Opfer ist paralysiert worden. Es war also bewußtlos, als es unter das Massagegerät gelegt und gewürgt wurde."

"Das bedeutet, daß es sich auf gar keinen Fall um einen Unglücksfall handeln kann, sondern um Mord", sagte Ras Tschubai. "Läßt sich feststellen, ob ein terranischer oder ein provconischer Paralysestrahler benutzt wurde?"

Irsac-Rar und der Pathologe sahen den Terraner irritiert an.

"Das ist völlig ausgeschlossen", erwiderte der Arzt. "Wir sind froh, daß wir die Paralysewirkung überhaupt noch nachweisen können. Immerhin ist dieser Mann tot."

"Stellen Sie sich vor - das habe ich auch schon gemerkt", sagte Ras bissig.

Irsac-Rar dankte dem Pathologen und sagte: "Wir gehen nach oben."

*

Das Arbeitszimmer des Ermittlungsleiters lag im obersten Stockwerk des Gebäudes direkt unter dem Parkdach.

Irsac-Rar setzte sich hinter seinen Schreibtisch und bot Ras Tschubai und Gucky Platz an. Die beiden ließen sich in die weichen Polster der Sessel sinken.

"Ich würde gern wissen, ob Sie außer mir noch weitere Verdächtige haben?" fragte der Terraner.

"Sie sind nicht eigentlich verdächtig", entgegnete der Provconer ausweichend.

"Er hat keinen anderen", verriet

Gucky, der die Gedanken des Ermittlungsbeamten mühelos verfolgen konnte. "Er meint, daß die Terraner zwar nicht überaus intelligent sind, aber auch nicht gerade stohdumm. Daß du als Mörder dich so dämlich verhalten könntest, wie du es als Nicht-Mörder getan hast, erscheint selbst ihm unwahrscheinlich.

Da er aber keinen anderen Verdächtigen hat, befaßt er sich erst einmal mit dir."

"Das ist schade", sagte Ras. "Immerhin könnte Gucky als Telepath erheblich dazu beitragen, unter mehreren Verdächtigen den wirklichen Mörder herauszufinden,"

"Daran habe ich auch schon gedacht", erwiderte der Provconer. "Leider muß ich befürchten, daß er nicht ganz objektiv ist."

Gucky sprang auf und teleportierte auf die Schreibtischplatte.

Er wollte nach der Nase des Provconers greifen, aber dieser wich blitzschnell zurück und schlug die ausgestreckte Hand des Ilts zur Seite.

"Schon gut", sagte er, bevor der Mausbiber etwas sagen konnte. "Ich unterstelle, daß auch du nicht damit einverstanden wärest, wenn dein Freund ein Verbrechen begangen hätte."

"Eben, Isaac. Deshalb wollen wir uns darüber auch gar nicht mehr unterhalten, sonst drehe ich dir die Nase aus dem Gesicht."

"Er meint es nicht so", warf Ras ein. "Er hält diese kleinen Zwischenbemerkungen für witzig."

Bevor Irsac-Rar darauf eingehen konnte, öffnete sich die Tür, und ein untersetzter Provconer trat ein. Überrascht blickte er auf die Szene. Gucky zeigte ihm seinen Nagezahn und schwebte mit telekinetischer Hilfe zu seinem Sessel zurück.

Dabei ließ er den Mann nicht aus den Augen.

Auch Ras Tschubai wandte sich zu dem Eintretenden um.

Dieser starrte ihn an und stürzte sich auf ihn. Blitzschnell packte er den Terraner an der Kehle und preßte ihm mit brutaler Gewalt die Daumen gegen den Kehlkopf.

Ras erkannte augenblicklich, daß der Provconer ihn bei diesem Überrumpelungsversuch töten wollte. Er rettete sich mit einem Daghorgriff, indem er seine Arme zwischen den Händen des anderen hochstieß, streckte und zu den Seiten wegdrückte.

Der Provconer mußte ihn freigeben. Sofort versuchte er, den Terraner erneut bei der Kehle zu packen, aber Ras teleportierte zum Arbeitstisch von Irsac-Rar hinüber. Sein Gegner wurde vollkommen überrascht. Er konnte seinen Schwung nicht abfangen und stürzte in den Sessel, in dem Ras eben noch gesessen hatte. Er ließ sich jedoch von der Teleportation nicht verblüffen, sondern schnellte sich sofort wieder hoch und griff erneut an. Aber er hatte nicht mit Gucky gerechnet.

Der Mausbiber, der in äußerst bequemer Haltung in seinem Sessel lag, packte ihn telekinetisch und ließ ihn senkrecht zur Decke aufsteigen, um ihn dort mit dem Kopf aufprallen zu lassen. Es krachte vernehmlich. Danach gab der Ilt den Mann frei und ließ ihn zu Boden fallen. Benommen kam der Provconer hoch.

Er schien jetzt verwirrt zu sein, versuchte aber erneut, Ras anzugreifen.

"He, reicht es noch nicht?" fragte Gucky.

Erneut schickte er den Mann gegen die Decke. Als dieser danach auf dem Boden landete, war er zu keinen neuen Taten mehr fähig. Er blickte aus glasnigen Augen auf den Ermittlungsleiter.

"Können Sie mir sagen, was das zu bedeuten hat?" fragte Ras Tschubai, der sich die Kehle massierte. Er hatte Glück gehabt. Unter dem großen Druck hätte sein Kehlkopf leicht zerbrechen können. Dann wäre er nicht mehr zu retten gewesen.

"Dieser Mann ist Ivec-Tanhor, der Sohn des Ermordeten."

"Ah, ja, ich verstehe."

Ivec-Tanhor erhob sich. Er legte seine Hände gegen den Kopf. Die Nest-Frisur und das volle Haar hatten verhindert, daß Guckys Attacke voll wirksam geworden war.

"Und Sie sind der Mörder meines Vaters", sagte Ivec-Tanhor mühsam. "Ich werde Sie töten. Wenn es mir nicht hier gelingen sollte, werde ich andere Möglichkeiten finden."

"Offenbar ein Schöngeist", spottete der Mausbiber. "Er bestätigt unsere Annahme, daß die Provconer ein kulturell hochstehendes Volk sind."

Wieder packte er Ivec-Tanhor telekinetisch, beförderte ihn zu einem Sessel und zwang ihn, sich hineinzusetzen. Er ließ nicht zu, daß er sich erhob, sondern hielt ihn in den Polstern fest.

"Du kannst dich ruhig abrackern", erklärte er vergnügt. "Ich lasse dich dennoch nicht frei."

Das Gesicht des derart gefesselten Mannes verzerrte sich vor Wut.

"Sie sollten vernünftig sein, Ivec-Tanhor. Schonen Sie Ihre Kräfte. Gegen dieses Wesen können Sie nichts ausrichten."

Der Sohn des Ermordeten ließ sich zurücksinken. Er gab den Widerstand gegen die parapsychische Kraft des Ilts auf und entspannte sich.

"Warum tun Sie nichts?" fragte er mit zornbebender Stimme. "Warum ist der Mörder meines Vaters noch immer auf freiem Fuß?"

"Weil er zufällig nicht der Mörder ist", antwortete Gucky ironisch. "Aber vielleicht bist du es?" Ivec-Tanhor schüttelte den Kopf.

"Ich habe gehört, daß du Telepath bist. Man spricht von dir in der Stadt. Wenn du so viel kannst, wie man behauptet, dann kannst du ja feststellen, ob ich es getan habe oder nicht."

"Hast du es denn getan, Freundchen?"

Ivec-Tanhor preßte die gelben Lippen zusammen. Seine Augen funkelten.

"Natürlich nicht, du Zwerg. Das weißt du doch ganz genau!"

"Leider nicht", entgegnete der Ilt.

"Ich kann deine Gedanken nämlich nicht lesen. Du bist parapsychisch sozusagen gar nicht da."

"Unsinn", murmelte Ivec-Tanhor. "Muß ich mir das eigentlich alles anhören?"

Das Bildsprechgerät auf dem Arbeitstisch des Ermittlungsleiters sprach an. Er schaltete es ein, wechselte einige Worte mit dem Anrufer und blickte Ras Tschubai an.

"Es ist Rhodan", erklärte er. "Er möchte mit Ihnen reden."

Wenn Sie ungestört sprechen wollen, gehen Sie bitte hinaus. Auf dem Gang links befindet sich eine Kabine, die Sie benutzen können."

Der Mutant erhob sich und verließ den Raum. Er zweifelte daran, daß die Unterredung wirklich nicht abgehört wurde. Da er sich aber sagte, daß auch Rhodan sich darüber klar sein mußte, machte er gute Miene zum bösen Spiel.

"Sir?" meldete er sich, als die Tür hinter ihm zugefallen war. Rhodan sah besorgt aus. "Ras", sagte er. "Der Mordfall hat Aufsehen erregt."

"Sie wissen bereits, daß es Mord war?"

"Gucky und Fellmer haben sich telepathisch verständigt."

Ras nickte. Er lächelte unmerklich. Damit hatte er rechnen müssen, Rhodan ließ ihn nicht allein, sondern verfolgte sehr sorgfältig, was geschah.

"Die Presseorgane spielen den Fall hoch", fuhr der Großadministrator fort, "obwohl die Behörden noch nichts über den Fall bekanntgegeben haben. Man verdächtigt Sie."

Wir halten es deshalb für wichtig, daß Sie am Ball bleiben. Ractin-Par ist verständigt worden. Er wird sich mit dem Ermittlungsleiter in Verbindung setzen und dafür sorgen, daß Sie voll in die Nachforschungen eingeschaltet werden. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, wie wichtig es für uns ist, daß Sie voll rehabilitiert werden." "Natürlich nicht, Sir."

3.

Ivec-Tanhor, der Sohn des Ermordeten, hatte den Arbeitsraum bereits verlassen, als Ras Tschubai zurückkehrte. Der Terraner wollte Gucky sagen, daß Rhodan ihn auf der MARCO POLO benötigte, aber der Mausiber war schon verschwunden.

Irsac-Rar blickte beunruhigt auf den Sessel, in dem der Ilt bis vor wenigen Sekunden noch gesessen hatte.

"Es ist nicht ganz leicht, sich auf derartige Dinge einzustellen", sagte er. Dann deutete er auf einen anderen Sessel und bat Ras, Platz zu nehmen. Der Mutant unterrichtete ihn kurz über das Gespräch.

"Ich habe nichts dagegen, wenn Sie sich an den Ermittlungsarbeiten beteiligen", erwiderte der Provconer.

"Allerdings glaube ich kaum, daß Sie mir entscheidend helfen können."

"Warten wir's ab."

"Einverstanden."

Irsac-Rar drückte einige Tasten auf seinem Arbeitstisch.

Die Fenster färbten sich dunkel ein. Zugleich leuchtete eine Wand auf, und ein farbiges Symbol erschien.

"Ich habe alle Unterlagen angefordert, die über den Ermordeten existieren, vielleicht können wir aus seinem Charakterbild und seinem Lebensbericht Aufschlüsse über das Motiv des Mörders bekommen. Dazu sollte ich noch sagen, daß meine Helfer mittlerweile etwa dreißig Freunde, Bekannte und Nachbarn von Izal-Ronon vernommen haben, ohne daß sich etwas ergeben hat, was uns weiterhelfen könnte."

Er machte sich einige Notizen und erwähnte das Alter des Ermordeten. Ras Tschubai rechnete schnell auf terranische Zeitrechnung um und kam auf 109 Jahre.

"Wir haben einige Vorfälle im Leben des Toten ausgegraben, die vielleicht von Interesse sind", sagte Irsac-Rar. "Hören Sie genau zu."

Das Bild eines Provconers erschien auf der Projektionswand.

"Izal-Ronon war von Anfang an ein Widerstandskämpfer von besonderem Format", berichtete der Mann und kam auf einen Sonderauftrag zu sprechen, den der Ermordete vor 53 Jahren auf einem Planeten der larischen Galaxis NGC 3190 zu erfüllen hatte.

"Izal-Ronon wurde vom Geheimdienst des Gegners verhaftet und als Widerstandskämpfer entlarvt", fuhr der Berichterstatter fort. Einige Filmszenen folgten, in denen zu erkennen war, wie einige Laren einen Mann stellten und überwältigten. "Izal-Ronon wurde identifiziert, und es gelang den Psychologen des Gegners, ihm einige wichtige Informationen zu entreißen. Izal-Ronon spielte aber seine ganze Erfahrung und sein ganzes Können aus, um den Feind zu verwirren und auf falsche Spuren zu lenken."

Dadurch gelang es ihm, einigen seiner Freunde zu einem Zeitvorsprung zu verhelfen. Sie konnten fliehen."

Das Bild wechselte. Ein jüngerer Provconer erschien.

Eine eingeblendete Bildunterschrift kennzeichnete ihn als Izal-Ronon.

"Die Verhöroffiziere kamen mir nach einigen Tagen auf die Schliche", berichtete er. "Sie stellten mir einige Fallen, in denen ich mich verfang. Ich merkte ihnen an, wie wütend sie darüber waren, daß soviel Zeit vertan war."

Später wurde mir klar, daß ich mit meiner Taktik meine Freunde gerettet hatte. Sie hatten sich zurückziehen können."

Immerhin schien ich auch den Offizieren einige Ungelegenheiten bereitet zu haben. Das Team wurde ausgewechselt, und ich kam in ein anderes Gefängnis."

Hier wurde ich zunächst medizinisch untersucht. Ich glaube, noch niemals in meinem Leben bin ich so gründlich überprüft worden. Man bescheinigte mir, daß meine gesundheitliche Verfassung hervorragend war."

Dann wurde ich mit einer Gruppe von Psychologen und militärischen Spezialisten konfrontiert und erneut verhört. Inzwischen hatte ich genügend Gelegenheit gehabt, mir ein ganzes Programm aufzustellen."

Zögernd und scheinbar sehr widerwillig rückte ich damit heraus. Dabei verriet ich gerade soviel, wie ich glaubte, verantworten zu können."

Wie erwartet, genügte dem Gegner diese Information nicht."

Man begann mich zu foltern, wobei psychologische Mittel benutzt wurden, die auch uns recht gut bekannt sind."

Wiederum gelang es mir, mich darauf einzustellen. Stück für Stück gab ich Fehlinformationen preis. Ich bin noch jetzt fest davon überzeugt, daß die Laren darauf hereingefallen sind, zumal ich mich auch bei Wiederholungen nicht in Widersprüche verwickelte."

Dennoch schien man nicht ganz zufrieden zu sein. Ich wurde mit komplizierten Verhörmaschinen verbunden, die sämtliche Körperfunktionen während meiner Aussagen überprüften."

Man gab sich zudem alle Mühe, mich mit Hilfe von pharmakologischen Mitteln zu überwältigen. Einige Male stand ich vor dem Zusammenbruch, konnte mich jedoch jedesmal davor bewahren."

Wiederum wechselte das Bild. Eine Reihe von Zeichnungen und Skizzen folgten, mit denen die medizinischen Geräte beschrieben wurden, die Izal-Ronon erwähnt hatte."

Ras Tschubai verfolgte den Bericht mit höchster Konzentration. Er hoffte, irgendwo etwas zu entdecken, was einen Hinweis auf den Mord geben konnte, der sich fünfzig Jahre später ereignen sollte. Er fand jedoch nichts."

Das Bild wechselte erneut. Ein alter Provconer, der einen weißen Anzug trug, blickte von der Projektionswand herab."

Die eingeblendete Schrift kennzeichnete ihn als Chefpsychologen."

"Die Aussagen von Izal-Ronon sind ausgewertet worden."

Die geschilderten Gerätschaften wurden nur zum Teil von unseren Ärzten identifiziert. Alles ist in Ordnung. Izal-Ronon hat die volle Wahrheit gesagt. Er ist psychisch nicht manipuliert worden."

Irsac-Rar schaltete den Projektor aus. Das Licht konnte wieder durch die Scheiben hereinfallen."

"Das ist aber noch nicht alles, was Sie von dem Toten haben", sagte Ras Tschubai.

"Nein, wir haben noch weitere Aufzeichnungen. Zunächst nur noch soviel: Izal-Ronon konnte aus einer der sichersten Haftanstalten des larischen Geheimdienstes fliehen und Kontakt mit seinen Freunden aufnehmen. Sie brachten ihn in Sicherheit."

"Er wurde vermutlich in der Folgezeit sehr sorgfältig überprüft?"

"Immer wieder. Wir mußten schließlich damit rechnen, daß er manipuliert worden war. Bis heute ist es den Laren nicht gelungen, unser Versteck zu finden. Sie wissen nicht, daß wir hier in dieser Dunkelwolke sind", berichtete der Lare aus dem Volkstamm der Provconer.

Er sprach von den Laren so, als ob er keiner sei. "Es wäre also recht gut möglich gewesen, daß man aus Izal-Ronon so etwas wie einen Lockvogel gemacht hätte, der unsere Gegner in unser Versteck führen sollte. Aber das war nicht der Fall."

"Sicherlich nicht", stimmte Ras Tschubai zu. "Immerhin sind seitdem über fünfzig Jahre vergangen. Man sollte annehmen, daß niemand einen so ausgedehnten Zeitplan aufstellt."

Der Ermittlungsleiter verzog die gelben Lippen.

"Nein", erklärte er. "Ich glaube auch nicht daran, daß ein Zusammenhang zwischen den damaligen Ereignissen und dem Mord besteht. Dennoch müssen wir uns diese Filme ansehen."

"Mir sind Fälle bekannt, in denen Menschen zu Bomben präpariert wurden", berichtete der Terraner. "Sie wurden mit psychologischen Tricks umgeformt und zu ihren Freunden zurückgeschickt. Natürlich hat man sie untersucht und wieder überprüft, ohne etwas feststellen zu können."

Erst Jahre später, als niemand mehr an die Gefangenschaft dachte, gelang es diesen Männern, an strategisch wichtige Punkte heranzukommen.

Das vergrabene Psychogramm wurde in diesem Moment wieder aktiviert, und die Männer wurden zu Bomben. Sie vernichteten die militärischen Anlagen, auf die es dem Feind ankam. Darüber gingen manchmal Jahre ins Land. Der äußerste Fall, von dem ich gehört habe, betraf einen Wirtschaftskampf zwischen zwei Konzernen von galaktischem Ausmaß. Zwischen 'Zündung' und 'Explosion' verstrichen sieben Jahre."

"Izal-Ronon wurde selbstverständlich nach seiner Rückkehr in die Dunkelwolke von wichtigen Arbeitsbereichen ausgeschlossen. Schritt für Schritt wurde er in die Spitze unserer Bewegung zurückgeführt, wobei er ständig beobachtet wurde."

Er selbst sorgte übrigens dafür, daß er besonders scharf überwacht wurde. Niemals hat sich auch nur das geringste Verdachtsmoment ergeben."

Der Beamte zog eine Akte aus seinem Tisch und schlug sie auf.

"Izal-Ronon wurde in eine Falle gelockt. Um ihn zu testen, brachte man ihn in eine Situation, in der er glauben mußte, das Versteck verraten zu können. Es wäre ihm nicht gelungen. Aber das konnte er nicht wissen. Er verhielt sich so, als habe er die Gefahr überhaupt nicht erkannt. Damit bewies er, daß er in Ordnung war."

Ras Tschubai erhob sich.

"Halten Sie es für möglich, daß sein Sohn ihn getötet hat?"

Irsac-Rar antwortete spontan:

"Das ist vollkommen ausgeschlossen. Er wäre für seinen Vater durchs Feuer gegangen."

Der Terraner blickte nachdenklich hinaus. Mehrere Gleiter flogen auf das Gebäude zu. Sie landeten über dem Raum auf dem Parkdach.

Ras hatte das untrügliche Gefühl, daß die Berichte über die Ereignisse von mehr als fünfzig Jahren wichtig waren. Irgend etwas hatten sie übersehen.

"Können Sie den Film noch einmal abfahren lassen?" fragte er.

*

Ivec-Tanhor landete mit seiner Flugkapsel auf dem Parkdach eines Bürohochhauses. Er hatte hier nichts zu tun, mußte aber eine Pause machen, weil ihn bohrende Kopfschmerzen überfielen. Stöhnend lehnte er sich auf seinem Sitz zurück und preßte sich die Handballen gegen die Schläfen. Er atmete tief durch und zwang sich zur Ruhe. Er wußte aus der Erfahrung der letzten Tage, daß dieser Anfall schnell vorübergehen würde.

Die Schmerzen waren wiedergekommen, hatten aber an Intensität und Dauer ständig abgenommen. Jetzt aber wurden sie so mächtig, daß der Provconer das Bewußtsein verlor.

Lautes Hämmern brachte ihn zu sich. Er brauchte einige Zeit, bis er wieder klar denken konnte und seine Umgebung wahrnahm.

Ein Mann stand an seiner Kapsel und schlug mit der Faust gegen die Scheiben.

"Was ist los mit Ihnen?" brüllte er. "Sie können doch hier nicht schlafen."

Ivec-Tanhor erschrak. Er drehte den Kopf zur Seite, beugte sich vor und startete die Maschine. Die Robotik lenkte sie sicher in die nächste Flugschneise, wo sie von der öffentlichen Positronikkontrolle weitergeleitet wurde.

"Hoffentlich hat mich der Kerl nicht erkannt", murmelte Ivec-Tanhor.

Er dachte an die Begegnung mit dem Terraner und dem Mausbiber bei Irsac-Rar zurück.

Noch jetzt war er überrascht, wie heftig er reagiert hatte.

Bodenloser Haß hatte ihn überwältigt. Nichts hatte er sich mehr gewünscht, als den Mann zu töten, der zur Begleitmannschaft von Perry Rhodan gehört.

Sie werden annehmen, daß ich es getan habe, weil ich ihn für den Mörder meines Vaters gehalten habe! dachte er. Die Wahrheit können sie auf gar keinen Fall erkennen.

Er landete in dem Kapselgitter an der Seite eines Verwaltungsgebäudes von Aercto-Tanam. In zahlreichen offenen Boxen parkten andere Flugzeuge. Direkt neben der Tür, durch die er auf einen breiten Gang gelangte. Hier wimmelte es von Uniformierten. Die meisten von ihnen kannten ihn. Sie grüßten ihn respektvoll und ließen ihn passieren, ohne ihn zu kontrollieren.

Ein gewisses Hochgefühl kam in ihm auf, und seine Sicherheit wuchs. Er wußte, daß Roctin-Par über die Vorfälle im Ermittlungszentrum informiert werden würde, aber auch er würde sein wahres Motiv kaum erkennen.

Roctin-Par hielt sich in einem Büro auf, das ihm vorübergehend von einem hohen Beamten zur Verfügung gestellt wurde.

Hier war die Zentrale einer Sondereinheit errichtet worden, die für die Koordination der Arbeit zwischen den Provconern und den Terranern verantwortlich war.

Der Führer der Aufständischen kam Ivec-Tanhor entgegen.

Er empfing ihn mit freundlichen und mitfühlenden Worten.

"Ich hoffe, daß man den Täter sehr bald findet", sagte er.

"Davon bin ich überzeugt", entgegnete Ivec-Tanhor. "Irsac-Rar ist ein Mann, von dem man sagt, daß ihm bisher kein Verbrecher entgangen ist."

Er wird es auch dieses Mal schaffen."

Die beiden Provconer setzten sich. Ein Adjutant brachte erfrischende Getränke. Ivec-Tanhor trank hastig. Er fühlte sich wie ausgetrocknet.

"Wie sieht es aus?" fragte er. "Sind wir weitergekommen?"

Er hatte noch keine Gelegenheit gehabt, mit Roctin-Par zu sprechen, seitdem dieser zurückgekehrt war.

Ivec-Tanhor merkte, daß seine Finger zu zittern begannen.

Bisher war er ein echter Freund Rhodans und der Terraner gewesen. Nun aber ließ allein der Gedanke an Rhodan schon Haßgefühle in ihm aufkommen. Sie drohten ihn zu überwältigen. Nur mühsam beherrschte er sich. Wenn er gewußt hätte, wie er gegen den Terraner hätte intrigieren können, er hätte es getan.

Ihm war jedoch bis zur Stunde nichts eingefallen, was er gegen ihn sagen konnte. Wenn er Rhodan zu Fall bringen wollte, dann mußte er handfeste Beweise dafür bringen, daß der Mann von der Erde der Todfeind der Provconer war.

Daß Rhodan das war, davon war Ivec-Tanhor felsenfest überzeugt. Er fragte nicht mehr, wie er zu dieser Ansicht gekommen war. Er akzeptierte, was mit ihm geschehen war. Irgend etwas hatte ihn völlig verändert und sein Innerstes nach außen gekehrt.

Noch brachte er die Ereignisse nicht in einen Zusammenhang.

"Wir sind mit Riesenschritten vorangekommen", antwortete Roctin-Par auf die Frage seines Mitarbeiters.

"Was ist geschehen?" fragte Ivec-Tanhor. "Ich habe noch nichts gehört. Du bist recht schweigsam gewesen."
"Ich habe angenommen, daß du mit privaten Dingen zu sehr belastet bist."
Der Sohn des Ermordeten verzog das Gesicht.
"Mein Vater war kein Jüngling mehr. Sein Leben neigte sich dem Ende zu."
Roctin-Par war überrascht, aber er ließ es sich nicht anmerken.
Verstohlen musterte er Ivec-Tanhor. Vater und Sohn hatten immer ein besonders herzliches Verhältnis miteinander verbunden.
Wenn Ivec-Tanhor nun mit einer solchen Floskel antwortete, dann wollte er damit wahrscheinlich nur seine Trauer überdecken - glaubte der Führer der Provconer.
"Was ist geschehen?" wiederholte er die Frage seines Vertrauten und Freundes. "Die Terraner haben eine Waffe - das sogenannte KPL-Gerät - mit der sie die Energieraumschiffe vernichten können. Sie unterbrechen die energetische Verbindung mit dem Hyperraum. Und damit bricht alles zusammen. Der Rest läßt sich mit den Bordgeschützen erledigen."
"Ach", sagte Ivec-Tanhor tonlos.
Ihm war, als habe er einen fürchterlichen Hieb in den Magen bekommen. Er war froh, daß in diesem Moment zwei hohe Offiziere eintraten. Roctin-Par erhob sich und begrüßte sie. Dadurch hatte Ivec-Tanhor genügend Zeit, sich zu erholen.
Als die Offiziere sich ihm zuwandten, sah er wieder so aus wie vorher. Er verabschiedete sich.
"Ich will dich nicht länger aufhalten als notwendig", sagte er.
"Wir sehen uns später noch."
Roctin-Par ließ ihn gehen. Das Gespräch mit den Offizieren erforderte seine ganze Konzentration.
Er achtete nicht mehr auf Ivec-Tanhor.
Dieser kehrte wie betäubt zu seinem Gleiter zurück. Vor seinen Augen flimmerte es, und sein Herz jagte. Der Pulsschlag dröhnte ihm in den Ohren, und wieder stellten sich Schmerzen ein.
Der Haß gegen die Terraner wurde umfassend und belastete seinen Organismus. Er konnte kaum noch klar denken.
Er wußte, daß er etwas unternehmen mußte. Jetzt durfte er keine Zeit mehr verschenken. Es galt, schnell und konsequent zu handeln.
Wenn die Terraner eine Waffe gegen die Raumschiffe der Laren besaßen, dann mußte sie sich an Bord der MARCO POLO befinden.
Er setzte sich in seinen Gleiter und startete. Die Kapsel raste mit hoher Geschwindigkeit aus der Stadt heraus und näherte sich dem Kugelraumschiff, das zweieinhalb Kilometer in die Höhe ragte.
In weitem Bogen umflog der Provconer den Giganten.
Er war der Freund und Vertraute von Roctin-Par. Als solcher mußte es ihm gelingen, an Bord zu kommen.
"Die beste Möglichkeit, die Terraner und den Widerstand zugleich zu vernichten, wäre das Schiff in die Luft zu jagen", sagte er laut. "Wenn es mir gelänge, eine Antimaterie-Bombe an Bord zu bringen und zu zünden, wäre alles sehr schnell vorbei."
Er berauschte sich an diesem Gedanken.
Wenn ein solches Raumschiff in unmittelbarer Nähe einer Stadt mit fünfzehn Millionen Einwohnern explodierte, war die Zerstörung schlimm genug. Wenn er es richtig anstellte, konnte aber der Untergang der MARCO POLO gleichbedeutend mit dem Ende des gesamten Kontinents sein. Vielleicht konnte man mit einer solchen Energieeruption sogar den ganzen Planeten aus dem Gleichgewicht bringen.
Ivec-Tanhor kehrte nach Aercto-Tanam zurück. Er landete vor seinem Haus, das ganz in der Nähe des Gebäudes stand, in dem sein Vater gewohnt hatte. In den Kellerräumen befand sich ein umfangreiches Laboratorium, in dem Ivec-Tanhor an waffentechnischen Fragen gearbeitet hatte. Die Aufträge dazu waren von Roctin-Par gekommen.
Wieder drohten ihm die Haßgefühle gegen die Terraner und die Aufständischen zu überwältigen, aber diesmal zwang er sich zur Ruhe. Er kämpfte alle Emotionen nieder und konzentrierte sich ganz auf die Aufgabe, in möglichst kurzer Zeit eine Bombe zu bauen, mit der sich ein Koloß wie die MARCO POLO zerfetzen ließ. Er lächelte verächtlich, als er an Irsac-Rar dachte, der zu dieser Stunde zusammen mit dem dunkelhäutigen Terraner versuchte, einen Mordfall aufzuklären.
In wenigen Tagen schon würde sich niemand mehr mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Aercto-Tanam würde von der Oberfläche von Prov-III verschwunden sein.
Nachdem er die wichtigsten Bauteile, die ihm jetzt schon zur Verfügung standen, zusammengesucht hatte, begann er mit der Arbeit an der Bombe. Er schätzte, daß er zwei bis drei Tage benötigen würde, bis er zuschlagen konnte.
Darüber, wie er in die MARCO POLO kommen konnte, machte er sich keinerlei Sorgen. An der Seite von Roctin-Par konnte er das Schiff jederzeit betreten. Keiner der Terraner würde es wagen, ihn abzuweisen, galt er doch als einer der zuverlässigsten und wichtigsten Mitarbeiter von Roctin-Par.
Er gab einen lauten Seufzer des Wohlbehagens von sich, als er daran dachte, was der Mausbiber gesagt hatte. Ihm war parapsychisch nicht beizukommen. Damit hatte der Mausbiber natürlich gemeint, daß niemand seine Gedanken telepathisch kontrollieren konnte. Nichts Besseres hätte ihm passieren können.
Die Arbeit ging ihm schnell von der Hand. Der Kern der Bombe nahm bald Gestalt an. Sie würde nicht viel größer werden als eine Männerfaust, aber soviel Antimaterie enthalten, daß die MARCO POLO zu Staub zerblasen werden würde.
Ivec-Tanhor machte sich keine Sorgen darüber, wie er sich die Antimaterie beschaffen sollte. Für ihn als namhaften Wissenschaftler und führenden Widerstandskämpfer gab es in dieser Hinsicht keine ernsthaften Probleme.
Als er die Vorarbeiten abgeschlossen hatte, waren mehrere Stunden vergangen. Erschöpft legte er eine Pause ein. Er ging in seine Hygienekabine und ließ sich von Strahlenschauern und Wechselbädern wieder in Form bringen. Danach ruhte er einige Stunden auf einem Energiebett. Er schlief nicht, sondern beschäftigte sich ständig mit seinem Attentatsplan. Schließlich sah er ein, daß er nicht alle Fakten berücksichtigen konnte, sondern positronische Unterstützung zur Hilfe nehmen mußte.
Er erhob sich und gab alle Daten, die ihm in den Sinn kamen, in seinen Computer.
Zu Beginn dieser Arbeit machte er einen Test. Er gab seinen Plan ein und ließ die Erfolgchancen berechnen. Dabei kam er auf eine Erfolgsquote von nur 18,3 Prozent!
Zum erstenmal wurde ihm bewußt, daß er die Terraner unterschätzt hatte. Er durfte nicht leichtsinnig sein, sondern mußte jeden einzelnen Schritt sorgfältig abwägen und berechnen, nur dann konnte sein verwegener Plan gelingen.
Als er alle Daten eingesetzt hatte, die er sich hatte beschaffen können, stellte er eine erneute Erfolgsrechnung an. Dieses Mal kam er auf eine Chance von 96,2 Prozent.
Er wagte dennoch nicht, zu triumphieren. Der Unsicherheitsfaktor erschien ihm immer noch zu groß. So verbrachte er die ganze folgende Nacht damit, immer neue Pläne zu entwerfen und zu berechnen.
Es gelang ihm nicht, seine Erfolgsaussichten zu steigern! Je länger er arbeitete, desto schlechter wurden die Ergebnisse. Sie sanken schließlich bis auf 88,6 Prozent.
Da erst stutzte er und befragte den Computer, weshalb seine Chancen ständig geringer wurden. Die Antwort ließ ihn betroffen zusammenfahren.
"Der Grund liegt in der ständigen Informationssuche. Sie muß früher oder später auffallen, zumal ohnehin eine Überwachung stattfindet. Wahrscheinlichkeit: 91,9 Prozent."
Natürlich! Wenn er pausenlos Informationen einholte, dann mußte er damit früher oder später Aufsehen erregen. Er durfte Irsac-Rar nicht unterschätzen. Der Ermittlungsleiter befaßte sich auch mit ihm als Mitopfer des Mordanschlags. Wenn er sich allzu ungewöhnlich verhielt, dann konnte er nicht mehr im verborgenen arbeiten.
Für den Rest der Nacht war Ivec-Tanhor damit beschäftigt, sich stichhaltige Gründe für seine Aktivität zusammenzusuchen. Gegen Morgen hatte er auch das geschafft. Sollte er tatsächlich gefragt werden, was er getrieben hatte, und welches Ziel er verfolgte, so konnte er sich hinter dem breiten Rücken der Widerstandsbewegung verstecken, ohne damit Verdacht zu erregen.
Er klopfte mit den Knöcheln auf die Verkleidung des Computers.
"Gut, daß es euch gibt", sagte er. "Unsere Welt ist so kompliziert geworden, daß ein Gehirn allein sich darin nicht mehr zurechtfindet."
Flüchtig kam ihm der Gedanke,

den Computer zu befragen, um so herauszufinden, was mit ihm geschehen war, und was ihn auf so radikale Weise umgeformt hatte. Er schreckte jedoch davor zurück.

Zudem bezweifelte er, ob er die Ursache seiner Veränderung wirklich aufdecken konnte.

4.

Ras Tschubai erschien am frühen Morgen im Arbeitsraum von Irsac-Rar, der bereits an seinem Tisch saß und Akten studierte.

"Ich habe mir noch einmal alles durch den Kopf gehen lassen", sagte der Terraner, nachdem er den Provconer begrüßt hatte.

"Mir scheint auch, daß der gefangene Izal-Ronon bei den Laren nicht direkt manipuliert wurde."

"Was heißt direkt?" fragte der Polizist. Er nahm einige Erfrischungsgetränke aus einem Automaten hinter seinem Sitz und stellte sie vor Ras hin. "Bedienen Sie sich."

"Nun, ich meine, wenn er direkt manipuliert worden wäre, dann hätte er irgendwann nach seiner Flucht etwas gegen die Widerstandsbewegung unternommen. Das hat er aber nicht getan."

"Im Gegenteil", entgegnete der Ermittlungsleiter. "Izal-Ronon war nur in einer Hinsicht verändert: Er wurde ehrgeiziger als vorher. Er kämpfte sich mit aller Kraft bis in die Führungsspitze vor, in der er bis vor einigen Jahren noch tätig war. Erst dann erlaubten wir ihm, in unser Versteck in der Dunkelwolke zu kommen."

"Er war vorher noch nicht hier gewesen?" fragte Ras überrascht.

"Nein. In der damaligen Zeit erhielten nur sehr wenige, wirklich zuverlässige Männer und Frauen die Genehmigung." Er lächelte und hob abwehrend die Hände. "Ich weiß, was Sie sagen wollen. Daran haben wir auch gedacht. Niemand wurde sorgfältiger überprüft und überwacht als Izal-Ronon, als er in der Dunkelwolke war. Er erwies sich als absolut zuverlässig."

"Wäre es nicht möglich, daß er auf ein bestimmtes Aktivierungssignal gewartet hat, ohne daß dieses jemals gekommen wäre?"

Die Augen Irsac-Rars blitzten auf.

"Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht. Es wäre möglich, daß man ihm unbemerkt etwas eingepflanzt hat."

"Eine Art Empfänger", warf Ras ein.

"Genau. Vielleicht hat man nicht mit den besonderen kosmophysikalischen Bedingungen der Dunkelwolke gerechnet, die keinerlei Signale von außen nach innen durchlassen, so daß Izal-Ronon als Bombe auch nicht aktiviert werden konnte."

"Das ist eine Vermutung!" sagte der Teleporter.

"Natürlich. Sehen wir uns erst noch einen weiteren Bericht an, den ich inzwischen bekommen habe, ehe wir in dieser Richtung weiterdenken. Wir müssen ja nicht mit aller Gewalt einen feindlichen Agenten finden. Wir sind auf der Suche nach dem Mörder Izal-Ronons."

"Wobei es nicht ausgeschlossen wäre, daß der Mörder ein Agent des larischen Geheimdienstes ist, der sozusagen Rache dafür genommen hat, daß die Izal-Ronon-Bombe nicht explodiert ist", fügte Ras Tschubai hinzu. "Oder der Izal-Ronon-Funkpeiler, der die larische Flotte zum Ziel führen sollte."

"Auch daran haben wir bereits gedacht", stimmte Irsac-Rar zu. "Es gibt sogar einige Hinweise am Tatort, die Vermutungen in dieser Richtung zulassen."

"Die Konsequenzen wären äußerst unangenehm", erwiderte der Terraner. "Dann müßten wir mit feindlichen Agenten rechnen, die dieses galaktische Versteck gefunden haben."

Irsac-Rar ging nicht darauf ein. Er drückte einige Tasten, und die Projektionswand leuchtete auf. Die Fenster verdunkelten sich.

Irsac-Rar sagte: "Unsere Abwehr beobachtete Izal-Ronon weiter, begnügte sich aber mit einer allgemeinen Überwachung und einigen Sonderprüfungen, die in großen Abständen durchgeführt wurden."

Ein Film lief ab, der Izal-Ronon zeigte. Immer wieder wurden schriftliche Zusatzinformationen eingeblendet.

Ras Tschubai erfuhr, daß Izal-Ronon innerhalb weniger Tage nach seinem Eintreffen in der Dunkelwolke eine Frau gefunden und mit ihr ein Kind gezeugt hatte.

"Moment mal", rief er. "Können wir unterbrechen?"

Der Ermittlungsleiter drückte eine Taste. Das Bild blieb stehen.

"Was gibt es?"

Der Terraner erhob sich und ging nachdenklich vor dem Arbeitstisch hin und her.

"Mir ist etwas aufgefallen", erklärte er. "Wurde nicht an anderer Stelle gesagt, daß Izal-Ronon in dieser Zeit kontaktscheu war?"

Ich erinnere mich, daß es an einer Stelle hieß, ihm falle die Zusammenarbeit mit weiblichen Agenten und Widerstandskämpfern schwer, weil er sich durch sie gehemmt fühlte."

"Sie haben recht", sagte der Polizist. "Jetzt fällt es mir auch ein."

Er drückte einige Tasten. Das Bild wechselte, und ein neuer Film lief ab. Wenig später schon stießen sie auf die erwähnte Bemerkung.

"Das paßt schlecht zu der Tatsache, daß er sich so schnell mit einer Frau verband", stellte Ras Tschubai fest.

"Warten Sie ab", bat Irsac-Rar.

Wiederum wechselte er die Filme aus. Der zunächst abgespulte Bericht lief weiter: Izal-Ronon hatte sich schon bald nach der Geburt des Kindes von seiner Frau getrennt, das Kind aber bei sich behalten. Eine Reihe von weiteren Informationen folgte, die für Ras Tschubai jedoch keine Anhaltspunkte boten.

"Bleibt die Frage, warum Izal-Ronon so überstürzt heiratete", sagte der Terraner.

"Es sieht fast so aus, als wäre es ihm darauf angekommen, ein Kind zu haben", murmelte der Provconer nachdenklich. "Ich werde versuchen, herauszubekommen, was damals wirklich passiert ist. Die Frau mußte eigentlich noch leben. Ich werde mich mit ihr unterhalten."

Ras Tschubai blickte auf die Projektionswand, wo die letzten Bilder abgelaufen waren und noch einige Anschlußinformationen gegeben wurden.

"Gibt es sonst keine Spuren? Gibt es sonst noch Verdächtige?"

"Außer Ihnen keine."

"Ich dachte, Sie wären mittlerweile zu der Überzeugung gekommen, daß ich nicht der Täter bin."

"Ich muß zugeben, daß Sie recht haben", erwiderte der Provconer. "Tatsächlich glaube ich nicht, daß Sie der Mörder sind, aber die Öffentlichkeit ist beunruhigt. Sie befürchtet, daß es ein Fehler war, die MARCO POLO hierher zu lassen."

"Ich schlage vor, Sie rufen Verhörungsspezialisten und Psychologen hinzu", sagte Ras Tschubai, ohne auf die Worte des anderen einzugehen.

"Warum?"

"Ich möchte wissen, ob bei den Verhören, denen Izal-Ronon unterzogen worden ist, alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Sie sollen eine exakte Analyse der Fragen und der Foltermethoden anfertigen."

Vielleicht läßt sich daraus erkennen, ob man Izal-Ronon wirklich verhört hat, oder ob man etwas an ihm verändert hat."

"Ich verstehe zwar nicht ganz, was Sie damit beabsichtigen", entgegnete Irsac-Rar, "aber ich bin einverstanden."

"Gut - und ich werde mich für einige Zeit auf die MARCO POLO zurückziehen. Ich komme bald zurück."

Ras Tschubai wollte Zeit sparen. Deshalb wählte er nicht den Gleiter, mit dem er gekommen war, für den Weg zum Raumschiff. Er teleportierte.

*

Ivec-Tanhor schloß stöhnend die Augen.

Wenn doch die Schmerzen endlich nachließen!

Die immer wiederkehrenden Anfälle störten seine Konzentration.

Er startete seine Flugkapsel und entfernte sich in schneller Fahrt von seinem Haus. Schon nach kurzer Zeit hatte er sein Ziel erreicht. Er parkte seine Maschine auf dem Dach des waffentechnischen Instituts der Universität von Aercto-Tanam.

Der Tag neigte sich bereits seinem Ende zu. Nur noch wenige Flugkapseln standen auf dem Dach.

Alcra-Ton war allein in der Ausrüstungskammer. Sie sprang auf, als sie ihn sah, und eilte ihm freudestrahlend entgegen.

"Du hast dich lange nicht blicken lassen", sagte sie mit mildem Vorwurf.

"Du weißt, was geschehen ist?"

"Natürlich. Es tut mir leid."

"In Zukunft werde ich wieder mehr Zeit für dich haben", versprach er.

"Das will ich hoffen", entgegnete sie. "Was kann ich für dich tun?"

"Ich benötige Ausrüstungsmaterial", sagte er und zog seine Hülle aus der Tasche. Als er sie öffnete, nahm sie das Blatt heraus, das darin lag. Sie las die Liste durch, die er aufgestellt hatte, und blickte schließlich auf.

"Was willst du mit Antimaterie?" fragte sie.

"Kann ich sie haben?"

"Ich darf dir keine Antimaterie geben, wenn du keine Sondergenehmigung hast."

Er verzog das Gesicht.

"Du bist verrückt", sagte er verblüfft. "Seit wann benötige ich eine Sondergenehmigung, um ein bißchen Antimaterie zu bekommen?"

"Das sind neue Bestimmungen, die seit zwei Tagen gelten. Du solltest es doch eigentlich wissen."

Er lachte.

"Würdest du einem Mann wie Roctin-Par auch Antimaterie verweigern?"

"Aber selbstverständlich", entgegnete sie. "Bestimmungen, die nicht für alle gelten, taugen nichts. Dir wird es doch nicht schwerfallen, die Genehmigung zu erhalten. Du brauchst nur zum Rektor zu gehen. Er wird sie dir ausstellen und vom Institutsleiter gegenzeichnen lassen."

Ivec-Tanhor schwindelte. Die Schmerzen setzten wieder ein.

Das Blut pochte ihm in den Schläfen.

Selbst ihn würde man fragen, was er mit der Antimaterie wollte. Er wußte, wie peinlich genau man sich an die Bestimmungen hielt.

Damit war sein ganzer Plan in Gefahr. Nein - er war sogar unmöglich geworden. Wenn er sich unter so auffälligen Umständen die alles entscheidende Waffe zusammenbauen mußte, dann würde seine Aktivität den Ermittlungsbehörden sehr schnell auffallen.

"Was ist mit dir?" fragte das schöne Mädchen.

Ivec-Tanhor stöhnte. Er schloß die Augen. Für einen kurzen Moment schwankte er, dann fuhren seine Hände vor, packten Alcra-Ton an der Kehle und würgten sie.

Entsetzt trommelte sie ihm die Fäuste ins Gesicht, ohne allerdings etwas ausrichten zu können. Sie zerkratzte seine Hände und versuchte, seine Finger auseinanderzureißen, aber auch das half ihr nichts.

Da ließ sie sich in letzter Not zu Boden fallen. Der Griff lockerte sich, und sie konnte sich befreien. Keuchend rollte sie von ihm weg, sprang auf und rannte auf den Ausgang zu. Doch Ivec-Tanhor holte sie schnell ein. Er schlug ihr brutal die Faust gegen den Schädel. Sie brach betäubt zusammen. Er warf sich auf sie und würgte sie, bis sie tot war.

Danach schleifte er die Tote zu einem Schrank, um sie darin zu verstecken. Er nahm ihr einige Kodegeber aus der Tasche und eilte zu den Aufbewahrungsschränken. Mit wenigen, sicheren Schaltungen öffnete er sie, nahm einen Behälter mit Antimaterie heraus und verschloß sie wieder. Er war sich dessen sicher, daß niemand die Antimaterie orten würde, da sie sich in einer Masse befand, die sie vollkommen abschirmte.

An der Ausgangstür blieb er stehen und blickte sich um. Sorgfältig holte er sich jeden Schritt, den er getan, in die Erinnerung zurück, um auf diese Weise zu überprüfen, ob und wo er Spuren hinterlassen hatte.

Dann horchte er. Erst als er keine verdächtigen Geräusche wahrnahm, verließ er den Raum. Niemand befand sich auf dem Gang davor.

Ivec Tanhor schwebte auf einer Energiescheibe in einer Röhre bis zum Parkdach hinauf. Als er es betreten wollte, kam ihm ein Mann entgegen. Er kannte ihn.

Es war ein Physiker, der an dieser Universität unterrichtete.

Panikartig floh der Mörder zu einer Nische. Er preßte sich an die Wand und wartete. Schritte näherten sich der Liftröhre, der Physiker hustete und schien sich noch nicht entschließen zu können, nach unten zu fahren. Ivec-Tanhor wagte es nicht, sich aus seinem Versteck zu lösen. Er war bereit, einen weiteren Mord zu begehen, falls der Wissenschaftler ihn entdecken sollte.

Wieder überfiel ihn uferloser Haß. Auch dieser Mann hatte in seinen Augen den Tod verdient, arbeitete er doch für eine Organisation, die dem großen Volk der Laren feindlich gegenüberstand. Als er sich entschloß, aus der Nische hervorzukommen und den anderen zu töten, trat dieser in die Liftröhre und sank auf einer schimmernden Energieplatte nach unten.

Ivec-Tanhor atmete auf. Es war gut, daß er nicht über ihn hergefallen war. Die Strafe würde ihn früh genug ereilen - spätestens dann, wenn die Bombe explodierte.

Er ging auf das Parkdach hinaus und setzte sich in seine Maschine. Als er starten wollte, landeten mehrere Kapseln zugleich in seiner Nähe. Er bückte sich tief, so daß er von draußen nicht zu sehen war. Wenig später eilten mehrere Männer und Frauen laut und vergnügt miteinander schwatzend an ihm vorbei.

Er hoffte, daß keiner von ihnen auf den Gedanken kam, in die Flugkabine zu blicken.

Wiederum hatte er Glück. Er konnte Minuten später aufsteigen, ohne aufzufallen.

Er flog bewußt einen weiten Umweg über mehrere Stationen, wobei er darauf achtete, nichts zu tun, was ungewöhnlich war.

Er besorgte sich kleine Apparaturen, die er für seine wissenschaftlichen Arbeiten benötigte, billiges Ausrüstungsmaterial, wie es für Randtätigkeiten benutzt wurde, und hochwertige Ersatzteile. Er ließ seine Flugkapsel durch einen Computer überprüfen und erledigte einige Zahlungen, die noch ausstanden. Danach erst kehrte er in sein Haus zurück.

Er durchlebte einige bange Minuten, als er einen Polizeigleiter davor parken sah. Verzweifelt fragte er sich, ob er einen Fehler gemacht hatte.

Doch der Ermittlungsbeamte, der auf ihn wartete, begrüßte ihn ausgesprochen freundlich. Er war gekommen, um ihn zu einem erneuten Gespräch in der Zentrale einzuladen.

"Irsac-Rar bittet sie um Verständnis", sagte der Mann. "Es sind noch einige Fragen zu klären, bei denen er Ihre Mitarbeit benötigt."

"Das hört sich so an, als habe man den Mörder gefunden!"

"Soweit ich informiert bin, ist das bis jetzt nicht der Fall."

"Ich werde morgen kommen. Ist das früh genug?"

"Das ist es. Danke."

Er blickte dem Mann nach, bis dieser mit seiner Maschine aufgestiegen war. Dann nahm er den Kasten mit der Antimaterie und die anderen Dinge, die er gekauft hatte, aus seiner Kapsel und eilte damit in den Keller seines Hauses.

Die Angst, als Mörder entlarvt zu werden, trieb ihn voran. Er mußte seine Arbeiten erledigt haben, falls man ihn verhaften sollte. Nach wie vor war er davon überzeugt, seine Spuren gut verwischt zu haben, aber eine gewisse Unsicherheit blieb. Daher gönnte er sich keine Ruhepause. Wenn er zu stark ermüdete und sich nicht mehr konzentrieren konnte, erfrischte er sich in seiner Hygienekabine, in der Strahlenmassagen und Wechselbäder seinen Kreislauf stärkten und Ablagerungsgifte unschädlich machten. Dadurch konnte er das Schlafbedürfnis immer weiter hinausschieben, bis die Bombe endlich fertig vor ihm auf dem Arbeitstisch lag.

Mit einigem Stolz betrachtete er sein Werk.

Dieses faustgroße, eiförmige Gebilde war in der Lage, die MARCO POLO zu zerfetzen und die Stadt Aercto-Tanam in eine Trümmerlandschaft zu verwandeln!

Erschöpft ließ er sich auf ein Lager sinken. Schon nach zwei Stunden Schlaf erhob er sich wieder. Die innere Unruhe trieb ihn voran. Er wollte keine Zeit verschenken.

Nachdem er gefrühstückt hatte, kehrte er in sein Labor zurück, um den automatischen Zünder zu bauen, den er einsetzen wollte.

Ivec-Tanhor wollte die Bombe nicht nur in die MARCO POLO bringen, sondern auch zum richtigen Zeitpunkt zünden. Darunter verstand er jenen Moment, in dem sich Perry Rhodan und Roctin-Par zugleich an Bord des Schiffes befanden. Nur wenn er sicher sein konnte, die beiden wichtigsten Persönlichkeiten von Seiten der Terraner und der Provconer bei seinem Anschlag zu erreichen, würde er den größtmöglichen Effekt erzielen.

Er benötigte drei Stunden für seine Abschlußarbeiten.

Dann war auf dem Dach seines Hauses eine Kamera angebracht, die ständig auf die MARCO POLO gerichtet war. Auf einem Bildschirm im Labor konnte Ivec-Tanhor die Hauptschleuse sehen. Das Objektiv war so leistungsstark, daß jede Einzelheit deutlich zu erkennen war. Die elektronische Beobachtungseinrichtung war mit einem Computer verbunden, der alle notwendigen Informationen enthielt. Er würde die Bombe exakt zu dem Zeitpunkt zünden, an dem er feststellte, daß die beiden Führungspersönlichkeiten im Schiff waren.

Jetzt brauchte Ivec-Tanhor die Bombe nur noch in die MARCO POLO zu bringen und danach die ganze Anlage zu aktivieren. Er war fest davon überzeugt, daß die größten Schwierigkeiten hinter ihm lagen.

Er sicherte sein Laboratorium gegen allzu neugierige Besucher ab und flog zum Ermittlungszentrum, um sich dort den Fragen von Irsac-Rar zu stellen. Dabei überdachte er noch einmal alle Schritte, die er unternommen hatte.

Sein Plan mußte aufgehen. Er war zwingend logisch aufgebaut und gegen alle möglichen Pannen abgesichert. Selbst wenn im äußersten Falle die Beobachtungszündung versagte, mußte die Bombe nach Ablauf von einigen Tagen explodieren, wenn er den Zeitzünder nicht durch Funksignale verstellte. Von ihm hing daher kaum noch etwas ab. Sollte er verhaftet werden, dann würde das den Ablauf der Dinge nicht mehr ändern können.

Irsac-Rar empfing ihn freundlich, teilte ihm mit, daß er im Mordfall noch nicht weitergekommen sei, und stellte danach eine Reihe von Fragen, die überhaupt nicht mit dem Verbrechen in Zusammenhang zu stehen schienen.

Später kam auch jener verhaßte Terraner, dessen Hautfarbe fast ebenso dunkel war wie die der Provconer. Auch er hatte einige Fragen, die hauptsächlich die Vergangenheit des Ermordeten betrafen.

Ivec-Tanhor ließ sich nicht anmerken, wie erleichtert er war. Niemand brachte ihn mit der Toten in der Universität in Verbindung. Sie wurde noch nicht einmal erwähnt.

*

Das Gespräch mit dem Ermittlungsleiter nahm nicht sehr viel Zeit in Anspruch. So konnte Ivec-Tanhor schon bald in dem Sonderbüro bei Roctin-Par erscheinen.

Der junge Provconer mit der kupferroten Haarflut, die zu einem auffallend wuchtigen Nest geformt wurde, begrüßte ihn freundlich.

"Ich freue mich, daß du kommst, Ivec", sagte er. "Du weißt, daß wir dich brauchen?"

"Natürlich", entgegnete Ivec-Tanhor. "Du kannst wieder mit mir rechnen, Roc. Der Mörder meines Vaters ist zwar noch nicht gefunden, aber das darf uns nicht aufhalten."

"Ich werde dir schon sehr bald neue Aufgaben zuweisen", erklärte der Führer der Provconer.

"Eine Aufgabe würde mir schon genügen."

"Welche?"

"Du sagtest, daß die Terraner eine Waffe haben, mit der sie den Energiefluß aus dem Hyperraum zu unseren Raumschiffen unterbrechen können?"

"Du meinst das KPL-Gerät?" Roctin-Par schien überrascht zu sein. "Warum fragst du danach?"

"Das ist doch recht einfach, Roc. Zunächst möchte ich etwas über die Technik der Terraner wissen, und dann sollten wir brennend daran interessiert sein, derartige Waffen auch an Bord unserer Raumschiffe zu haben."

Die beiden Männer setzten sich. Roctin-Par bot seinem Besucher einen Imbiß an, doch Ivec-Tanhor lehnte ab.

"Ich habe nicht soviel Zeit, Roc", sagte er und kam wieder auf das KPL-Gerät zu sprechen. "Wenn die Terraner wirklich unsere Freunde sind und mit uns zusammenarbeiten wollen, dann ist es eigentlich selbstverständlich, daß sie uns auch ein KPL-Gerät übergeben."

"Wir informieren sie auch nicht über alles, was wir haben."

"Das mag sein, Roc, aus unserer Sicht sieht eben alles noch ein bißchen anders aus. Tatsache ist, daß auf unserer Seite ein breites Spektrum an überlegener Technik zur Verfügung steht. Die Terraner hätten für Jahre genügend zu tun, wollten sie auch nur einen kleinen Teil begreifen. Sie aber haben nur das KPL-Gerät, eine Waffe; die unseren Einrichtungen offenbar überlegen ist."

"Sie ist eindeutig überlegen." "Um so wichtiger ist sie für uns."

Ivec-Tanhor wurde ungeduldig. Er spürte den Widerstand, den Roctin-Par ihm entgegensetzte, und er konnte sich ihn nicht erklären. Er mußte so schnell wie möglich alle Informationen über die geheimnisvolle Waffe der Terraner haben, damit er sie an die Laren weiterleiten konnte.

"Das KPL-Gerät befindet sich an Bord der MARCO POLO?" fragte Ivec-Tanhor.

Roctin-Par bestätigte: "Es ist im Schiff der Terraner."

"Dort ist es in erheblicher Gefahr", stellte Ivec-Tanhor fest. "War nicht bereits der Anflug in die Dunkelwolke riskant?"

"Er wäre beinahe mißlungen, weil unsere vincranischen Freunde nicht so wollten, wie wir gern wollten."

"Das ist das, was ich sagen wollte", erklärte Ivec-Tanhor. "Wir können es uns nicht leisten, diese Waffe so wenig abzusichern. Wir müssen zahlreiche Exemplare davon herstellen und diese auch auf unsere Raumschiffe verteilen. Nur dann können wir wirksam verhindern, daß diese Erfindung verlorengeht."

"Wahrscheinlich hast du recht", erwiderte der Führer der Rebellen. "Ich werde mit Rhodan darüber sprechen."

"Ich würde mich gern einmal mit diesem Terraner unterhalten", sagte Ivec-Tanhor. "Läßt sich das einrichten? Vielleicht kann ich dich begleiten, wenn du auf die MARCO POLO gehst? Ich würde das Schiff gern einmal besichtigen."

"Du kannst es jederzeit betreten", antwortete Roctin-Par und reichte seinem Gesprächspartner eine Plastikscheibe. "Dieses Dokument wird dir alle Schleusen öffnen. Es weist dich als meinen Mitarbeiter und Vertrauten aus."

"Ich danke dir."

Ivec-Tanhor erhob sich. Er hatte Mühe, sein Triumphgefühl zu verbergen. Er hatte Roctin-Par überlistet und ihm alles abgerungen, was er von ihm hatte haben wollen.

*

Die Luft flimmerte vor ihm, dann materialisierte Ras Tschubai in der Schleuse der MARCO POLO.

Er ging auf Ivec-Tanhor zu.

"Ich habe zufällig über Interkom gehört, daß Sie an Bord kommen möchten", sagte er. "Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Sie begleite?"

"Natürlich nicht", antwortete Ivec-Tanhor. "Im Gegenteil. Ich wäre froh darüber."

Ihm stockte der Atem. Mit jedem anderen Terraner wäre er einverstanden gewesen. Nur mit diesem nicht. Ras Tschubai gegenüber fühlte er sich unsicher. Er wußte nicht, ob er Verdacht geschöpft hatte, ob er einen bestimmten Grund hatte, sich ihm aufzuzwingen, oder ob er so harmlos war, daß man ihn nicht ernst zu nehmen brauchte.

Ras nickte den Wachposten in der Hauptschleuse zu. Er nahm ihnen damit die Verantwortung ab. Zusammen mit dem Provconer betrat er das Schiff.

Ivec-Tanhor umklammerte die Antimaterie-Bombe, die er unter der Kleidung trug. Zugleich bemühte er sich, ruhig und ausgeglichen zu erscheinen.

"Sie interessieren sich für das Schiff?" fragte der Teleporter.

"Ich würde mir gern den Antrieb erklären lassen", entgegnete der Provconer. "Wie ich hörte, ist er außerordentlich leistungsfähig."

"Die MARCO POLO hält einem Vergleich mit Ihren Schiffen nicht stand."

Ras Tschubai beobachtete den Wissenschaftler sehr sorgfältig. Er hatte veranlaßt, daß eine weitgehende Fernüberwachung erfolgte, da er sich nicht erklären konnte, was Ivec-Tanhor auf der MARCO POLO wirklich wollte. Er glaubte nicht daran, daß der Provconer das Schiff einfach nur sehen wollte. Das bisherige Verhalten Ivec-Tanhors war ihm aufgefallen. Es war ihm ungewöhnlich erschienen.

Schon bald änderte der Mutant seine Ansicht. Er kam mehr und mehr zu der Überzeugung, daß Ivec-Tanhor sich wirklich für das Schiff interessierte. Stunde um Stunde verstrich, ohne daß der Wissensdurst des Provconers erlahmte. Hin und wieder gestand er: "Ich habe den Stand Ihrer Technik unterschätzt."

Sie haben viele technische Probleme nahezu perfekt gelöst."

Erst gegen Abend verließ Ivec-Tanhor die MARCO POLO.

Ras Tschubai blickte ihm mit gemischten Gefühlen nach.

Ihm war nichts Ungewöhnliches aufgefallen. Wenn der Provconer die Absicht gehabt haben sollte, ihn zu täuschen, so war es ihm gelungen.

Ivec-Tanhor dagegen fühlte sich unendlich erleichtert, als er wieder in seiner Flugkapsel saß und sich von der MARCO POLO entfernte. Er hatte es geschafft, die Bombe in einem unbeobachteten Moment zu verstecken. Schon bald war ihm aufgefallen, wie sorgfältig der Terraner ihn überwacht hatte. Aus diesem Grunde hatte er sich entschlossen, sehr viel Zeit aufzuwenden.

Tatsächlich hatte sich bei Ras Tschubai schließlich eine gewisse Erschöpfung bemerkbar gemacht, die ihm sehr zugute gekommen war.

Der Zeitzünder tickte!

Perry Rhodan war an Bord. Sobald Roctin-Par hinzukam, würde die Bombe explodieren.

5.

Der Galaktopsychologe Afraim Rosenbaum fing Ras Tschubai noch in der Hauptschleuse der MARCO POLO ab.

"Hallo, Ras", rief er, bevor der Teleporter sich ihm durch einen Sprung entziehen konnte. "Ich habe dringend mit Ihnen zu reden."

"Muß das sein? Ich bin ziemlich geschafft."

Rosenbaum, ein kleiner, grauhaariger Mann mit einer großen Hakennase zeigte sich unerbittlich.

"Sie sind, wenn mich nicht alles täuscht, einige Stunden neben einer Bombe hergelaufen, ohne es zu merken", rief er und rückte seine Brille zurecht. Sie rutschte ihm schon bei der ersten Kopfbewegung wieder an der Nase herunter.

"Was wollen Sie damit sagen?" fragte Ras irritiert. "Sie wollen doch wohl Ivec-Tanhor nicht als lebende Bombe bezeichnen?"

Rosenbaum grinste. Er schob seine Brille an der Nase hoch und blickte dem Mutanten ins Gesicht, ohne auf die Frage zu antworten.

"Also gut", erklärte Ras. "Unter diesen Umständen habe ich jede Menge Zeit. Wo wollen wir miteinander reden?"

"Im Büro von Isaac." "Gut, wir nehmen einen Gleiter und fliegen sofort los."

"Wir sollten wirklich keine Zeit verlieren", mahnte der Psychologe. "Schon in einer Stunde kommt Roctin-Par auf die MARCO POLO. Er hat eine Besprechung mit Rhodan, an der auch ich teilnehmen soll."

"Aha, der Herr möchte teleportieren!" rief der Mutant. "Das haben Sie wohl noch nicht gemacht, wie?"

Afraim Rosenbaum streckte ihm schweigend die Hand entgegen und hielt mit der anderen die Brille fest, als fürchte er, sie könne bei dieser Art der Fortbewegung herunterfliegen.

Sie materialisierten vor dem Arbeitstisch von Irsac-Rar, der erschreckt zusammenzuckte, als sie ohne Vorankündigung in seinem Büro erschienen. Er fluchte leise.

"Na?" fragte Ras voller Spannung und blickte Rosenbaum an.

"Nichts, na", entgegnete dieser. "Wir haben zu arbeiten."

Der Teleporter lächelte versteckt. Er wußte, daß Rosenbaum erst einmal mit dem Effekt der Teleportation fertig werden mußte.

Wie alle Menschen, die so etwas zum erstenmal erlebten, war er ein wenig enttäuscht darüber, wie reibungslos alles gegangen war.

Ras Tschubai setzte sich in einen Sessel. Zu Irsac-Rar gewandt, sagte er: "Ich vermute, Sie haben neues und wichtiges Informationsmaterial ausgegraben?"

"Wir sind ganz entscheidende Schritte vorangekommen", entgegnete der Provconer. "Dennoch haben wir bis jetzt keine eindeutigen Beweise." "Worum geht es?" "Ein Team von Psychologen, Geheimagenten, Verhörspezialisten und Kriminalisten ist das ganze Material durchgegangen, das über den ermordeten Izal-Ronon vorhanden ist", erklärte Afraim Rosenbaum. "Dabei sind wir von der Voraussetzung ausgegangen, daß Izal-Ronon während seiner Gefangenschaft bei den Laren nicht verhört worden ist, wie wir bisher angenommen haben, sondern daß man ihn verändert hat. Wir haben dabei zugrunde gelegt, daß das Ziel dieser Manipulation war, das Versteck der Widerstandsorganisation aufzuspüren und den Widerstand zu zerschlagen."

"Und?" fragte Ras. "Diesen Gedanken haben wir schon früher verfolgt."

"Das ist richtig", erklärte Irsac-Rar, "aber wir haben die Unterlagen nicht ausschließlich nach diesem Gesichtspunkt durchleuchtet."

"Wie ist das Ergebnis?" fragte Ras ungeduldig.

"Das Ergebnis ist eine Sensation", antwortete Rosenbaum erregt. Er hielt es nicht im Sessel aus und sprang auf. "Izal-Ronon ist tatsächlich manipuliert worden. Die Verhöre, die Foltern und die mehrfachen Änderungen der Haftanstalten, sowie der gesamte Psychoterror, dem man ihn ausgesetzt hatte, waren lediglich ein Bluff. Ein Ablenkungsmanöver."

"Was soll das heißen?" fragte der Mutant.

"Die Laren haben nur so getan, als ob sie ihn verhören wollten. Tatsächlich nahmen sie Veränderungen an ihm vor." Auch Irsac-Rar ließ sich von Rosenbaums Erregung mitreißen.

"Erklären Sie mir, wie Izal-Ronon verändert wurde", bat der Mutant. "Ich kann mir nichts unter dem vorstellen, was Sie mir da sagen."

"Die Gene von Izal-Ronon sind programmiert worden", erläuterte der Provconer.

"Wie bitte?" fragte Ras verblüfft. "Von derartigen Dingen habe ich noch nie gehört."

"Das, was hier geschehen ist, geht auch weit über das hinaus, was unserer Technik bisher möglich war", warf Afraim Rosenbaum ein. "Wir haben uns noch nicht einmal mit dem Gedanken an derartige Dinge befaßt."

Die Laren haben die Erbmasse von Izal-Ronon nach ihren Wünschen manipuliert."

"Das würde bedeuten", sagte Ras nachdenklich, nachdem er überdacht hatte, was ihm offenbart worden war, "daß die Laren es gar nicht auf Izal-Ronon abgesehen hatten, sondern auf seine Kinder - in diesem Fall also auf Ivec-Tanhor."

Er schüttelte den Kopf.

"Da stimmt doch etwas nicht."

"Doch, Ras", sagte Rosenbaum. "Es paßt alles ganz genau. Verlassen Sie sich darauf. Die Wissenschaftler unserer Freunde haben alles genau überprüft. Sie wären sogar in der Lage, etwas Ähnliches zu tun. Sie lehnen derartige Manipulationen jedoch aus moralischen Gründen ab."

"In der ersten Phase des gegnerischen Planens hat man Izal-Ronon fliehen lassen", berichtete Irsac-Rar. "Programmgemäß entwickelte er höchste Aktivität mit dem Ziel, in das immer noch geheime Versteck des Widerstandes versetzt zu werden."

Das ist ihm gelungen. Er wurde in diese Galaxis gebracht und in die Dunkelwolke eingeschleust."

"Hier verband er sich sofort mit einer Frau, um ein Kind zu zeugen", fuhr Rosenbaum fort. "Das widersprach seinem gesamten Charakter, nicht aber dem Programm. Diese Reaktion gehörte bereits zur zweiten Phase des Geschehens. Er handelte exakt nach Plan."

"Damit schied er sozusagen aus."

"Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan. Jetzt kam es nur noch auf den Sohn an."

"Warum denn so kompliziert?" fragte Ras. "Das hätte man doch alles viel einfacher haben können."

"Wie denn?" erkundigte sich Rosenbaum.

"Warum hat man Izal-Ronon nicht selbst zum Agenten gemacht?"

"Izal-Ronon war ein treuer Anhänger unserer Gruppe", entgegnete Irsac-Rar. "Also hätte man ihn geistig vollkommen umkriechen müssen. Sie kennen unsere Prüfungen nicht, die kaum weniger raffiniert sind als der Plan der Laren. Izal-Ronon wäre sehr schnell entlarvt worden. Er wäre nie bis in die Dunkelwolke gekommen. Deshalb mußten die Laren einen indirekten Weg wählen."

"Dann wäre Ivec-Tanhor von Anfang an ein Feind der Organisation gewesen?"

"Durchaus nicht", erwiderte der Provconer. "Zunächst einmal mußte er sich hocharbeiten bis in die Spitze der Führung. Dieses Programm war ihm eingegeben. Erst zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt sollte er sozusagen gezündet werden. Er sollte durch ein Funksignal als Agent aktiviert werden. Durch diesen Impuls würde er sich dann hundertprozentig umkehren und zum gefährlichsten Feind werden, den der Widerstand überhaupt haben konnte."

Er sollte die Organisation nicht nur von innen heraus zerbrechen, sondern das Versteck auch an die Laren melden, damit diese es angreifen können."

"Gut - das alles hat man geplant", sagte Ras. "Was aber ist denn nun wirklich geschehen?"

"Vermutlich haben die Laren schon vor sehr langer Zeit versucht, per Funksignal so etwas wie eine Erbmassenexplosion bei Ivec-Tanhor auszulösen. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Wir nehmen an, daß der Impuls einfach nicht durchgekommen ist. Er ist von den besonderen kosmophysikalischen Verhältnissen der Dunkelwolke aufgehalten worden."

Der Mutant schüttelte den Kopf.

"Ich bin noch immer skeptisch", sagte er. "Das alles klingt so unwahrscheinlich. Wann wird Ivec-Tanhor denn nun aktiviert? Kann das zu jeder Stunde geschehen?"

"Es wird überhaupt nicht mehr geschehen", erklärte Irsac-Rar. "Ivec-Tanhor ist ein Mann, den wir alle schätzen und verehren."

Daß er in dieser Weise das Opfer eines teuflischgenialen Planes geworden ist, verpflichtet uns nur dazu, ihm zu helfen."

"Sie vertrauen ihm?"

"Sicher. Warum nicht? Er ist zwar sozusagen eine Bombe, aber doch immer noch ein Blindgänger."

"Wäre es nicht möglich, daß er seinen Vater ermordet hat?" fragte der Teleporter. "Damit könnte er versucht haben, die Spuren der Manipulation zu verwischen."

"Dafür liegen keinerlei Beweise vor", antwortete Irsac-Rar.

Er streckte abwehrend die Hände aus. "Ich bin vielmehr fest davon überzeugt, daß er nicht der Mörder seines Vaters ist."

"Warum? Könnte der Mord nicht auch zum Bio-Programm gehört haben? Könnte man nicht schon bei der Veränderung der Erbmasse des Vaters festgelegt haben, wie Ivec-Tanhor zu einem bestimmten Zeitpunkt handeln muß?"

"Nein", lehnte der Provconer ab. "Das setzte voraus, daß Ivec-Tanhor aktiviert worden ist. Gerade das aber ist nicht der Fall. Es sei denn, die Terraner hätten es getan."

"Das sollte wohl ein Scherz sein!"

"Ich gebe zu, daß es ein schlechter Scherz war."

Ras Tschubai beobachtete den Provconer, während Afraim Rosenbaum und dieser noch einige Fragen besprachen. Irsac-Rar glaubte an Ivec-Tanhor. Er schien sich nicht einmal vorstellen zu können, daß dieser seinen Vater getötet hatte. Vielleicht war eine derartige Tat aus der Sicht der Provconer wirklich ausgeschlossen.

Tschubai aber hielt es für durchaus möglich, daß Ivec-Tanhor doch schon aktiviert worden war. Vielleicht war das erst in diesen Tagen geschehen?

Er überdachte noch einmal, was er gehört hatte.

Die Laren hatten einen unerhörten gefährlichen Plan entwickelt.

Er übertraf alles, was ihm bisher begegnet war. Somit war er zugleich ein Beweis für das überragende Wissen des Gegners, mit dem sie sich gezwungenermaßen eingelassen hatten. Ras fühlte einen unangenehmen Druck im Magen.

Vielleicht hatten sie die Laren unterschätzt. Ihre Überlegenheit erschien ihm in diesem Moment grenzenlos.

"Wollen Sie es Ivec-Tanhor nicht wenigstens sagen?" unterbrach Ras das Gespräch der anderen.

Irsac-Rar wandte sich ihm zu.

"Natürlich nicht", entgegnete er. "Was sollte ich ihm sagen? Sollte ich ihm erklären, daß er ein programmiertes Wesen ist, das vielleicht einmal handeln muß wie ein Roboter? Soll ich ihm sagen, daß sein Vater nicht mehr er selbst war? Das kann ich nicht, weil ich weiß, daß Ivec-Tanhor unter diesen Umständen und mit einem solchen Wissen nicht mehr leben könnte. Ich würde ihn vernichten."

"Schon gut", sagte Ras. "Gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe?"

Bevor Irsac-Rar oder Rosenbaum reagieren konnten, teleportierte er auf die MARCO POLO zurück. Er materialisierte in seiner Kabine. Überrascht blickte er auf seine Liege, auf der Gucky ruhte und auf den Bildschirm starrte. Der Mausbiber schien ihn nicht bemerkt zu haben.

Ras räusperte sich vernehmlich. Der Ilt rührte sich nicht. Er hielt die Arme unter dem Kopf verschränkt und verfolgte ungerührt das Geschehen auf dem Schirm.

"Darf man fragen, was du hier in meiner Behausung treibst?" fragte der Mutant.

Jetzt endlich blickte Gucky auf, winkte ihm lässig zu und sagte abfällig: "Ein mieser Bau ist das hier."

"Ach, nein. Du zerwühlst mein Bett, schaffst hier Unordnung und beschwerst dich auch noch?"

"Und das mit Recht. Im Kühlschrank ist absolut nichts, was genießbar wäre."

Plötzlich fuhr der Ilt wie von der Feder geschnellt hoch.

"Was hast du da gedacht?" fragte er schrill.

"Ich gebe zu, daß mir flüchtig in den Sinn kam, es könnte dir ganz gut bekommen, wenn ich dich für einige Stunden in den Kühlschrank steckte", entgegnete Ras schmunzelnd.

"Diese Räuberwelt scheint dich völlig verdorben zu haben."

Du bist auch nicht besser als die da draußen."

"Wie bitte? Ich verstehe dich nicht."

"Armer Ras", sagte Gucky mitfühlend und blickte den Mutanten mit großen Augen an. "Was haben sie nur mit dir gemacht!"

"Jetzt reicht's mir aber, Kleiner. Was ist los mit dir? Drehst du langsam durch?"

"Wo hast du die Antimatiere?"

Ras griff sich stöhnend an den Kopf.

"Wenn dies nicht meine eigene Kabine wäre, dann wäre ich schon längst abgehauen. So kann ich dich nur bitten, von hier zu verschwinden und mich in Ruhe zu lassen."

"Du hast sie also doch?" fragte der Ilt.

"Du hast wohl Langeweile, wie? Du meinst, du könntest mich aufziehen. Aber ich habe andere Sorgen."

Verschwinde!"

Gucky setzte sich ächzend auf sein Hinterteil.

"Du weißt es also noch gar nicht?" fragte er.

Ras holte aus, aber der Ilt streckte ihm abwehrend die Hände entgegen. Er machte durchaus nicht mehr den Eindruck, als wolle er scherzen.

"Ras, irgend jemand hat Antimaterie gestohlen."

Ras Tschubai zuckte zusammen. Wie vom Donner gerührt sah er Gucky an.

"Bitte, sag das noch einmal."

"Nee - mir reicht's."

Er tat, als wolle er teleportieren, doch Ras griff rasch nach seinem Arm und hielt ihn fest. Gucky konnte sich nicht mehr zurückziehen. Er wußte genau, daß der Freund ihm augenblicklich gefolgt wäre. Er berichtete:

"Ich habe die Nachrichten vom Sender Aercto-Tanam gehört. Dabei war von einem Mordfall in der Universität die Rede."

Der Mörder hat eine geringe Menge Antimaterie gestohlen, die für Experimentierzwecke vorgesehen war."

Ras ließ Gucky los und teleportierte. Er materialisierte in der Kabine von Perry Rhodan, der an einem Tisch saß und umfangreiches Informationsmaterial aus der Bordpositronik durcharbeitete.

"Was gibt's?" fragte er.

Gucky materialisierte neben dem dunkelhäutigen Afro-Terraner.

"Du glaubst wohl, du kannst mich abhängen, wie?" rief er schrill, doch weder Ras noch Rhodan beachteten ihn. Er verfolgte die Gedanken des Freundes und schwieg.

"Sir - ich habe sehr viel Neues über den Mordfall erfahren."

Mit knappen Worten berichtete er, was mit Izal-Ronon geschehen war. "Man hat mit Hilfe des Erbguts den Sohn Ivec-Tanhor wie einen Computer programmiert. Die Provconer glauben nicht, daß er aktiviert worden ist, aber ich bin anderer Meinung."

"Wodurch sollte das geschehen sein?" fragte Rhodan ruhig.

"Ich habe mir überlegt, wodurch ein Agent, wie Ivec-Tanhor es sein sollte, überhaupt angesprochen werden kann."

"Wodurch?"

"Man benötigt Signale, die überlichtschnell sind und in ihrer Reichweite praktisch nicht begrenzt. Die Laren wußten ja nicht, wo das Versteck der Provconer ist - in unmittelbarer Nähe ihrer Zentrumswelten oder Millionen von Lichtjahren davon entfernt. Unter solchen Bedingungen kommen eigentlich nur parapsychische Signale in Frage."

"Das hat etwas für sich", entgegnete Rhodan zurückhaltend. "Aber was wollen Sie damit sagen, Ras?"

"Die Laren sind mit ihren Aktivierungsimpulsen nicht zu ihrem Ziel durchgekommen. Das scheint festzustehen. Deshalb trat die Erbmassenexplosion bei Ivec-Tanhor nicht ein. Als wir jedoch mit der MARCO POLO durch die Dunkelwolke flogen, wurden wir Mutanten voll eingeschaltet. Ohne uns wäre das Schiff nicht durchgekommen."

"Deshalb wird dich niemand küssen", warf Gucky ein, aber auch jetzt fand er nicht die Aufmerksamkeit, die er sich wünschte.

"Ich wollte damit sagen, wir haben massenweise parapsychische Impulse ausgestrahlt. Deshalb halte ich es für möglich, daß Ivec-Tanhor durch uns zum Erbmassen-Agent wurde, der in diesen Minuten bereits mit aller Macht gegen die Provconer und auch gegen uns arbeitet."

"Hm", machte Rhodan, der noch nicht überzeugt war.

"Erstens: Ivec-Tanhor tötet seinen Vater, denn dieser erinnerte sich an alles, was geschehen war. Er hätte unter Umständen verraten können, was man mit ihm gemacht hat. Er hätte sich auch gegen die Manipulation wehren können. Ivec-Tanhor aber nicht, denn er ist schon vor seiner Geburt programmiert worden."

Zweitens: Ivec-Tanhor beginnt mit seinem Kampf, den er führen muß, ob er will oder nicht. Er bricht in die Universität ein, entwendet Antimaterie und ermordet dabei ein Mädchen, das ihn überrascht oder behindert hat."

"Was sollte er mit der Bombe anstellen wollen?" Ras zuckte mit den Schultern. "Ich weiß es nicht, Sir. Mir fällt nur auf, daß sich diese Dinge ereignet haben, seitdem wir hier sind." Er zögerte kurz und fuhr dann fort: "Dabei sollte ich Ihnen sagen, daß Ivec-Tanhor an Bord der MARCO POLO war. Wäre es nicht möglich, daß er die Bombe hier deponiert hat? Stellen Sie sich vor, was passiert, wenn die MARCO POLO von einer Antimaterie-Bombe zerrissen wird. Die Energien, die dabei freiwerden, könnten ..."

"Ich weiß, Ras. Sie brauchen mir das alles nicht auszumalen. Klingt das aber nicht doch ein wenig zu phantastisch?"

"Vielleicht, Sir. Dennoch halte ich es für meine Pflicht, Sie davon zu unterrichten. Wir sollten das Schiff untersuchen und jeden Winkel erfassen, den Ivec-Tanhor erreicht hat. Stellt sich heraus, daß er nicht aktiviert worden ist, dann ist das für uns nur positiv. Anderfalls ..." Rhodan nickte.

"Sie haben natürlich recht, Ras." "Und noch etwas, Sir." "Ja?"

"Roctin-Par sollte nicht an Bord kommen."

Rhodan lächelte überrascht. "Wie stellen Sie sich das vor, Ras? Die Konferenz soll in einer halben Stunde beginnen. Ich kann den Provconer nicht abbestellen wie einen Diensthelfer. Immerhin ist er der ranghöchste Provconer. Einen solchen Mann kann man nicht beliebig hin- und herschieben."

"Sir", sagte der Mutant eindringlich, "wenn ich Ivec-Tanhor wäre und den Auftrag hätte, der Widerstandsorganisation größten Schaden zuzufügen, dann würde ich meinen ersten Schlag gegen den wichtigsten Mann führen. Und das ist Roctin-Par. Wenn er gerade an Bord ist, wenn die Bombe explodiert, dann hat Ivec-Tanhor zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen."

"Das hätte er auch so. Wenn die MARCO POLO explodiert, dann bleibt von der Stadt nichts mehr übrig. Damit wäre auch Roctin-Par verloren."

"Dennoch, Sir ... Bitte, gehen Sie von Bord. Treffen Sie sich mit dem Provconer an einem Ort, der weit von hier entfernt ist."

"Ras, wir haben nichts als Vermutungen. Dennoch werde ich mit Roc sprechen. Vielleicht läßt sich noch etwas machen. Aber ich bin skeptisch."

Gucky stieß Ras Tschubai die Faust sanft in die Seite.

"He, du da oben", rief er.

"Was ist denn?" fragte Ras unwillig.

"Wir können uns doch einmal im Haus von Ivec-Tanhor umsehen. Wenn er die Antimatierie geklaut hat, dann hat er sie doch bestimmt mit in sein Spielzimmer genommen."

"Das ist keine schlechte Idee, Kleiner", entgegnete Ras. "Wir werden das Haus durchsuchen. Vielleicht gibt es dort so etwas wie ein Laboratorium."

"Davon rede ich doch die ganze Zeit."

Rhodan hatte sich erhoben.

"Bitte, beeilen Sie sich, Ras", sagte er. "Ich werde hier das Nötige veranlassen."

6.

"Ivec-Tanhor!" rief Roctin-Par überrascht. "Du? Was führt dich zu mir?"

"Ich hörte, daß du eine Besprechung mit Rhodan hast."

"Das ist richtig." Der Führer der Provconer blickte auf sein Armchronometer. "Ich habe nicht mehr lange Zeit. Allerdings ..."

Ivec-Tanhor ließ ihn nicht aussprechen. Er sagte:

"Ich würde gern daran teilnehmen."

"Warum?"

"Es geht mir um das KPL-Gerät."

"Du gibst nicht so schnell auf, wie?"

"Ich möchte Rhodan bitten, mir Unterlagen über diese Waffe zu überreichen. Wenn er wirklich unser Freund und Verbündeter ist, wird er sie mir nicht verweigern."

"Warum interessierst du dich so sehr für dieses Gerät?"

"Weil es wichtig für uns ist. Nimm mich mit, Roctin."

"Rhodan hat mich gerade gebeten, die Konferenz hier abzuhalten und nicht ins Schiff zu kommen."

"Hast du schon geantwortet?"

"Noch nicht."

"Dann bestehe darauf, daß wir in die MARCO POLO gehen."

Wir Provconer lassen uns nicht nach Belieben herumkommandieren. Auch ein Terraner wie Rhodan hat gewisse Formen im Umgang mit uns zu beachten."

"Er ist ein unkonventionell denkender Mann, der sich leicht über verstaubte Gepflogenheiten hinwegsetzt. Dennoch. Wir werden in die MARCO POLO gehen und dort miteinander sprechen."

"Ich darf dich begleiten?"

"Gern."

Roctin-Par setzte sich wieder hinter seinen Arbeitstisch und nahm über das Bildsprechgerät Verbindung mit dem Raumschiff der Terraner auf. Er wechselte nur wenige Worte und schaltete dann wieder ab.

"Man ist nicht gerade erfreut", teilte er Ivec-Tanhor mit.

"Dies ist unsere Welt. Die Terraner sind unsere Gäste. Sie haben sich nach uns zu richten, nicht wir nach ihnen."

"Diese Haltung nehmen viele Provconer in diesen Tagen ein."

Ich weiß jedoch nicht, ob sie richtig ist. Komm."

Die beiden Männer verließen das Arbeitszimmer von Roctin-Par. Wenig später schon starteten sie zusammen mit zwanzig anderen Männern zur MARCO POLO, die sich wie ein metallenes Gebirge über dem Raumhafen erhob.

Ivec-Tanhor verbarg seinen Triumph mühelos. Er hatte einen wichtigen Zwischensieg errungen. Beinahe wäre ihm ein gefährlicher Fehler unterlaufen. Er hatte das KPL-Gerät für einige Zeit aus den Augen verloren und bei seinen Überlegungen und Plänen nicht berücksichtigt.

Selbstverständlich mußte er Prov-III so bald wie möglich verlassen. Wenn er es schaffte, bevor die MARCO POLO explodierte, hatte er um so mehr erreicht. Auf jeden Fall mußte er Unterlagen über die Geheimwaffe der Terraner mitnehmen, um sie seinen wirklichen Freunden, den Laren, zu übergeben. Das war seine Aufgabe. Erst danach durfte er die optische Zündung der Bombe wieder aktivieren.

Perry Rhodan empfing Roctin-Par in einer der großen Schleusen des Raumschiffs. Nur Ivec-Tanhor wußte, daß die versteckte Bombe in diesem Moment schon hätte gezündet werden können.

Er fragte sich, ob seine Entscheidung richtig gewesen war.

Doch dann sagte er sich, daß es nicht darauf ankam, wann die MARCO POLO vernichtet wurde. Sie konnte ihrem Schicksal auf gar keinen Fall mehr entgehen. Insofern wäre es sogar ein Fehler gewesen, auf den Versuch zu verzichten, an das KPL-Gerät zu kommen.

Kühl neigte er vor Rhodan den Kopf. Dann folgte er ihm und Roctin-Par ins Schiff.

Als er an dem Versteck vorbeikam, in dem die Bombe lag, widerstand er der Versuchung, den Kopf zur Seite zu drehen und einen Blick auf die Klappe zu werfen, hinter der er die tödliche Kapsel verborgen hatte. Doch ein leichtes Lächeln konnte er nicht unterdrücken. Vielleicht war die Nachricht von dem Überfall an der Universität schon bis zu den Terranern gedrungen. Vielleicht hatte man hier sogar schon richtig kombiniert.

Aber dennoch hatten sie praktisch keine Chance, die Bombe zu finden. Selbst mit provconischen Ortungsgeräten hätte man sie nicht aufspüren können, da die Isolierung absolut unübertrefflich war.

Er hatte alle Trümpfe in der Hand.

Mit unbewegtem Gesicht verfolgte er, wie Roctin-Par unmittelbar nach dem Beginn den Wunsch vortrug, über das KPL-Gerät informiert zu werden.

"Mein Freund Ivec-Tanhor möchte sich damit beschäftigen", erklärte er Rhodan. "Er ist davon überzeugt, daß er diese Waffe in unser aller Interesse noch entscheidend verbessern kann."

"Das wird auch notwendig sein", entgegnete der Terraner. "Das Gerät ist noch weit davon entfernt, vollkommen zu sein. Dennoch - es gibt einige Schwierigkeiten, die wir zunächst klären sollten."

Ivec-Tanhor spürte, wie sich seine Nackenmuskeln verkrampften. Sein Kopf zitterte leicht. Er kämpfte mit aller Macht gegen diese Schwäche an, die ein deutliches Zeichen für seine innere Anspannung war. Er wußte, daß er sich dadurch verraten konnte, denn er fürchtete, daß die Terraner klug genug waren, alle Konferenzteilnehmer mit Hilfe von versteckten Kameras ständig zu beobachten.

Er blickte sich um.

Auf der Seite der Terraner saßen zahlreiche Männer, die er nicht kannte, und von denen er nie etwas gehört hatte. Ihm war nur das Gesicht von Rhodan vertraut. Der dunkelhäutige Teleporter und das mausähnliche Wesen waren nicht anwesend.

*

"Bist du sicher, daß diese Behausung Ivan, der Tanne, gehört?" fragte Gucky.

Ras Tschubai blickte sich in dem Wohnraum um, in dem sie materialisiert waren. Die Einrichtung zeugte von Niveau und vielseitigem Interesse. Ihm fiel besonders eine elektronische Unterhaltungswand auf, in der es so ziemlich alles an Geräten gab, was ihm bisher begegnet war. Das begann bei einem einfachen Tonstudio und gipfelte in einer vollpositronischen Bild-Supraphonanlage, mit der die verblüffendsten akustischen Effekte erzielt werden konnten.

"Erstens solltest du nicht so respektlos von unseren Freunden reden, Kleiner. Und zweitens bin ich sicher: Das ist ein Bild von dem ermordeten Izal-Ronon, und das dürfte kaum in einem Haus hängen, das nichts mit ihm zu tun hat."

Ras und der Mausbiber verließen den Raum und durchsuchten das Haus. Es dauerte sehr lange, bis sie endlich den Abgang zu den Kellerräumen fanden. In einem Antigravschacht sanken sie nach unten, als es ihnen gelungen war, die Steuerung einzuschalten. Sie blieben vor einer unscheinbaren Tür stehen. Ras tastete ihren Rand ab, in der Hoffnung, so den Öffnungskontakt zu finden.

"Das ist mir zu umständlich", sagte der Ilt. "Ich springe einfach."

"Lieber nicht", mahnte Ras, doch es war schon zu spät. Gucky entmaterilisierte und entschwand.

Schon Bruchteile von Sekunden darauf erschien ein Zerrbild von ihm vor dem Terraner. Zugleich vernahm Ras gellende Schmerzensschreie. Der Schemen, der Gucky ähnelte, tanzte vor dem Mutanten auf und ab und löste sich schließlich wieder auf. Abermals ertönten Schreie. Sie klangen so entsetzlich, daß Ras sich unwillkürlich die Ohren zuhielt. Verstört sah er sich um.

Er wußte nicht, wie er dem Freund helfen konnte. Er wagte keine Teleportation, weil er fürchtete, dann selbst in eine Falle zu geraten.

Wütend hämmerte er gegen die Tür. Ein wuchtiger Schlag warf ihn zurück. Für einen unglaublich kurzen Moment erschien Gucky vor ihm. Er war wenigstens dreimal so groß wie sonst. Seine Faust fuhr hoch und traf Ras voll am Kopf. Er flog in hohem Bogen durch den Vorraum und landete im aufwärts gepolten Antigravschacht. Bevor er wieder bei Sinnen war, schwebte er nach oben.

Durch den abwärts gepolten Schacht kehrte er wieder zurück. Alles war ruhig. Die Tür hatte ihre Farbe gewechselt. War sie bisher stumpfgrau gewesen, so schimmerte sie jetzt rötlich und violett. Die Farbe pulsierte. Mal schien die Tür sich aufzublähen und auszudehnen, mal schien sie sich zurückzuziehen und zu schrumpfen.

"Gucky!"

Nichts geschah. Nichts veränderte sich.

Er trat vor die Tür und schlug den Fuß kraftvoll dagegen, doch er erzielte keine Reaktion. Die Tür pulsierte unverändert, als ob sie lebte.

"Gucky - wo bist du?"

Keine Antwort.

Ras konzentrierte sich, ohne jedoch zu teleportieren.

Er ließ seine parapsychischen Kräfte ungezielt wirken, ohne den letzten, entscheidenden Impuls folgen zu lassen. Da spürte er den unheimlichen Sog, der von der Tür ausging. Und er glaubte, Gucky bei geschlossenen Augen sehen zu können. Der Ilt schwebte haltlos in wirbelnden, leuchtenden Feldern. Er schlug mit Armen und Beinen um sich, wie jemand, der in einen Abgrund stürzt.

Ras versuchte, ihn mit parapsychischen Mitteln zu ertasten, aber es gelang ihm nicht. Er bekam keinen Kontakt, nur eine Ahnung von der unglaublichen Macht fremdartiger Energiefelder überkam ihn. Erschrocken fuhr er zurück.

Zugleich begriff er endgültig, daß er Gucky nicht helfen konnte. Er teleportierte fluchtartig zur MARCO POLO zurück. Kurz bevor er entmaterialisierte, hörte er, daß sich über ihm im Haus etwas bewegte.

Ivec-Tanhor kehrte zurück.

*

"Was ist passiert?" fragte Rhodan.

Der Großadministrator hatte sich bis auf die Hose entkleidet.

Er wollte in die Hygienekabine gehen. Die Konferenz schien ihn angestrengt zu haben. Ras Tschubai hatte den Eindruck, daß er erschöpft war. Mit knappen Worten erklärte er, in welcher Situation Gucky sich befand.

"Er hängt in einer Energiefessel, aus der ich ihn nicht befreien kann", schloß er. "Und ich fürchte, die anderen Mutanten können ihm ebenfalls nicht helfen."

"Sind Sie sicher?"

"Ziemlich."

"Dann bleibt nur Roctin-Par."

"Er wird nicht gerade erfreut darüber sein, daß wir hinter seinem Rücken im Hause seines Vertrauten herumsponiert haben."

"Ganz bestimmt nicht."

"Hat sich bei der Konferenz etwas ergeben, das gegen Ivec-Tanhor spricht?"

"Nicht direkt. Er wollte das KPL-Gerät."

"Haben Sie es ihm gegeben?"

"Wir haben ihm Spielmaterial überreicht."

Ras Tschubai blickte Rhodan überrascht an.

"Sie gehen ein hohes Risiko ein, Sir."

"Ich bin mir dessen bewußt, Ras. Wir hatten damit gerechnet, daß Ivec-Tanhor solche Forderungen stellen würde. Wenn er tatsächlich als Agent der Laren aktiviert worden ist, muß er so etwas tun. Daß er es getan hat, ist für mich der Beweis dafür, daß es bei ihm zur Erbmassenexplosion gekommen ist."

Die Zeit drängt also. Wir müssen ihn so schnell wie möglich entlarven, sonst wird sich eine unangenehme Auseinandersetzung mit Roctin-Par nicht vermeiden lassen."

"Wie wollen Sie Guckys Anwesenheit im Haus von Ivec-Tanhor erklären?"

"Vorläufig überhaupt nicht."

Rhodan hatte sich angezogen. In fliegender Eile korrigierte er den Sitz seiner Kleidung, reichte Ras Tschubai die Hand und befahl: "Bringen Sie mich ins Büro von Roc."

Der Mutant teleportierte und nahm Rhodan mit.

Roctin-Par fuhr auf, als die beiden Männer unvermittelt vor ihm erschienen.

"Perry!" sagte er. "Was gibt's?"

"Entschuldige meinen Überfall, Roc. Es ließ sich nicht anders machen."

"Was ist geschehen?"

"Ich muß dir ein Geständnis machen."

Roctin-Par bot Rhodan und dem Teleporter Platz an. Die beiden Terraner setzten sich zögernd.

"Bitte, Rhodan."

"Ich bin fest davon überzeugt, daß dein Freund Ivec-Tanhor von den Laren aktiviert worden ist. Er ist nicht mehr er selbst, sondern ein hilfloser Spielball erbbiologischer Manipulationen. Aus diesem Grunde habe ich ihm nicht die echten Unterlagen über das KPL-Gerät übergeben, sondern Spielmaterial."

"Damit habe ich gerechnet."

"Das soll nicht heißen, daß ich dir die echten Formeln nicht geben will. Ich war lediglich vorsichtig."

"Natürlich."

"Darüber hinaus habe ich Maßnahmen eingeleitet, mit denen ich Ivec-Tanhor zu überführen gedachte."

"Und dabei hast du Schiffbruch erlitten."

"So ist es."

"Wo?"

"Im Haus von Ivec-Tanhor. Der Mausbiber Gucky hat sich in Energiefeldern verfangen und kommt nicht mehr aus eigener Kraft frei. Ich fürchte, wenn Ivec-Tanhor ihn bei seiner Rückkehr überrascht, wird er ihn umbringen."

"Du warst ein wenig voreilig, Perry. Warum hast du diese Schritte nicht mit mir durchgesprochen?"

"Können wir darüber nicht später reden, Roc? Gucky befindet sich in höchster Lebensgefahr. Wir können es uns nicht leisten, Zeit zu verschwenden."

Roctin-Par ließ sich jedoch nicht zur Eile drängen. Er wiederholte seine Frage und fügte hinzu: "Auch wir lassen ihn überwachen. Genügt dir das nicht?"

*

Ivec-Tanhor merkte sofort, daß etwas nicht stimmte.

Erregt eilte er in den Keller seines Hauses. Bevor er die Tür zu seinen Laboratorien öffnete, legte er die Hand an eine Kontaktstelle an der Wand. Sofort leuchteten einige Lichter auf. Sie informierten ihn exakt darüber was geschehen war.

Er drückte seine Handfläche gegen eine Kontaktstelle an der Tür.

Sie glitt zur Seite. Flimmernde Energiefelder sanken in sich zusammen, und wenige Schritte vor Ivec-Tanhor hing Gucky in der Luft. Er war nur undeutlich zu erkennen.

Spiralförmige Energiefelder umgaben ihn. Sie zwangen ihn in eine unnatürliche Haltung.

Mit weit aufgerissenen Augen blickte der Ilt den Provconer an, während die Spirale immer enger wurde und seinen Körper verformte.

Ivec-Tanhor blieb für einen kurzen Moment stehen. Den wohl mächtigsten und gefährlichsten Mutanten Rhodans gefangen zu haben, erfüllte ihn mit ungeheurer Genugtuung.

Zugleich aber erkannte er, daß sein Spiel beendet war.

"Vielleicht aber auch nicht", sagte er leise. "Immerhin ist dieses Biest hier wie ein Einbrecher eingedrungen. Ich bin nicht schuld an seinem Tod. Er hat sich selbst in diese Lage gebracht."

Sein Gesicht verzerrte sich.

Noch wollte er nicht aufgeben. Im Gegenteil. Es wurde Zeit, mit aller Macht anzugreifen.

Er eilte zu einem in der Wand verborgenen Safe, öffnete ihn und entnahm ihm wichtige Unterlagen. Dann lief er wieder zum Ausgang. Dort drehte er sich noch einmal um und blickte zu dem Ilt zurück. Die Energiespirale hatte sich weitergedreht und zugleich noch mehr verengt. Dem Mausbiber blieben höchstens noch einige Sekunden bis zu seinem Ende. Er hatte nicht die Spur einer Chance mehr.

Ivec-Tanhor verließ das Labor, schloß die Tür und lehnte sich aufatmend dagegen. Dann überlegte er die nächsten Schritte. Hatte er alles bedacht?

Langsam ging er zum Antigravschacht und ließ sich nach oben tragen. Wenig später startete er mit seiner Gleiterkapsel. Als der Autopilot die Maschine nach Westen lenkte, wandte Ivec-Tanhor sich auf seinem Sitz um.

Niemand war in der Nähe seines Hauses zu sehen. Für den Ilt war jetzt schon zuviel Zeit verstrichen. Es war vorbei.

Der Provconer preßte die Lippen zusammen.

Roctin-Par und Perry Rhodan würden den Mausbiber nicht finden können. Sie hatten keine Möglichkeit, die Tür zu öffnen.

Somit konnten sie auch das mittlerweile zerquetschte Wesen in der Spirale nicht sehen.

Ivec-Tanhor spürte das Unheil heraufziehen. Die Terraner mußten auf den Verlust eines so wichtigen Mutanten reagieren.

Sie konnten gar nicht anders. Und Roctin-Par hatte keine Möglichkeit, den Vorfall zu erklären.

Als er den Stadtrand erreichte, richtete er die Fernoptik auf sein Haus. Auf dem Bildschirm konnte er deutlich erkennen, daß sich ihm niemand genähert hatte. Damit war sicher, daß Gucky tot war.

Ivec-Tanhor lehnte sich in seinem Sitz zurück. Seine Nackenmuskeln verkrampften sich. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Die Maschine raste über einen See hinweg auf einen schwarzen Gebirgskamm zu. Schon bald konnte er die ersten vincranischen Gebäude erkennen.

Der Bildschirm erhellte sich, und das Gesicht eines Vincraners erschien vor ihm.

"Wir haben Sie nicht eingeladen", erklärte der Lemurernachfahre abweisend.

"Ich habe eine wichtige Nachricht für Sie."

"Wir sind nicht daran interessiert."

"Auch nicht, wenn es um die Terraner geht, die dafür verantwortlich sind, daß bedeutende lemurische Bauten auf der Erde vernichtet worden sind?"

Das Bild erlosch schlagartig.

Ivec-Tanhor nahm diese Reaktion nicht als Abweisung.

Er flog weiter, überzeugt davon, daß die Vincraner nicht auf ihn schießen würden. Er war schon oft bis in die Randgebiete der Zone vorgedrungen, die von den Vincranern beansprucht wurde. Häufig hatte er sich mit führenden Persönlichkeiten dieses Volkes getroffen.

Man kannte ihn, und das war auch der Grund dafür, daß ihn niemand angriff.

Die Vincraner wachten sonst eifersüchtig über ihr Gebiet. Sie duldeten keine Grenzüberschreitungen. Schon oft hatte es scharfe Auseinandersetzungen zwischen ihnen und den Provconern gegeben, wenn sie meinten, in ihren Rechten beeinträchtigt worden zu sein. Sie konnten es sich leisten, stark und selbstbewußt aufzutreten, denn nur mit ihrer Hilfe vermochten die Provconer die Dunkelwolke zu verlassen. Sie waren die Lotsen, die jedes Raumschiff durch die gefährlichen Energiewirbel der Dunkelwolke führen konnten. Ohne sie ging es nicht.

Ivec-Tanhor wußte, was er riskierte. Wenn es ihm nicht gelang, die Vincraner zu überzeugen, dann würden diese ihre Monopolstellung nützen, um die Provconer für sein Verhalten zu bestrafen. Sie würden sich für eine gewisse Zeit weigern, Raumschiffe in die freie Galaxis hinauszuführen.

Er landete zwischen zwei dunkelroten Gebäuden, die am Eingang einer Schlucht standen. Ein dichter Wald erhob sich hinter ihnen und verwehrte dem Provconer den Blick auf die Stadt der Vincraner, die sich dahinter befand. Er hätte so hoch fliegen können, daß er aus der Höhe alles hätte übersehen können.

Doch er wußte, daß er sich das nicht erlauben durfte. Die Vincraner hätten es übel vermerkt.

Zwei dunkel gekleidete Männer kamen auf ihn zu. Ihre weißen Gesichter waren unbewegt, und die großen, grünen Augen schienen unbelebt zu sein. Die Vincraner hätten kaum abweisender aussehen können.

Ivec-Tanhor stieg aus der Kapsel und wartete, bis die beiden Männer bei ihm waren. Sie blickten ihn an, ohne ihn zu begrüßen. Sie waren auf diesem Planeten ebensowenig zu Hause wie die Provconer. Sie stammten von dem Planeten Vincran im Teconteen-System, das nicht sehr weit vom Prov-System entfernt war. Dennoch taten sie so, als ob diese Welt ausschließlich ihnen gehörte.

"Ich habe einige wichtige Dinge über die Terraner herausgefunden", begann der Provconer. "Sie sind Lügner, die uns alle hinters Licht geführt haben. Sie sind nicht unsere Freunde, sondern unsere Feinde. Rhodan ist ein Eroberer, der uns alle mit falschen Aussagen geblufft hat."

"Das wirst du beweisen müssen", entgegnete einer der beiden Vincraner.

Ivec-Tanhor blickte ihn an, froh darüber, daß der Mann endlich den Mund aufgemacht hatte.

"Ich habe eindeutige Beweise", behauptete er. "Sie liegen in meinem Haus, das ich fluchtartig verlassen mußte, weil ich von den Mutanten Rhodans überfallen wurde."

"Was willst du hier?"

"Ich brauche Hilfe. Inzwischen habe ich sehr viel über Alt-Lemuria erfahren, was bisher niemand wußte. Mit diesem Material konnte ich die Beweise für den Betrug Rhodans aufbauen."

"Was willst du?" fragte der Vincraner erneut.

Ivec-Tanhor erkannte, daß ihm viele Erklärungen nichts halfen.

Er mußte schon jetzt ganz klar sagen, was er beabsichtigte.

"Rhodan sitzt in der Falle, wenn er die Lotsen nicht mehr an seiner Seite weiß, die ihn aus der Dunkelwolke herausführen."

Er soll Farbe bekennen, und das wird er tun, wenn ihr ihm die Freundschaft aufkündigt."

"Das ist wahr", stimmte der Vincraner zu. "Komm, wir wollen hören, was du uns zu sagen hast."

Ivec-Tanhor atmete auf.

Er hatte es geschafft. Er kannte die Vincraner und ihre Schwäche für alles, was Alt-Lemuria betraf. Da er umfangreiche Kenntnisse über die Lemurer besaß, zweifelte er nicht daran, daß er die Vincraner dazu bringen konnte, -wenigstens für eine kurze Zeit nicht mehr mit den Terranern zusammenzuarbeiten. Er war sich darüber klar, daß es schwierig war, sein Vorhaben durchzusetzen. Immerhin stammten sowohl die Terraner als auch die Vincraner von den Lemurern ab. Dadurch kam zwischen ihnen ein Gefühl einer gewissen Verbundenheit auf.

Aber gerade darauf setzte Ivec-Tanhor. Er wollte den Vincranern deutlich machen, daß die Terraner dieses Verbundenheitsgefühl eiskalt für ihre betrügerischen Pläne ausnutzten.

*

"Guten Morgen", sagte Lordatmiral Atlan. Er setzte sich zu Ras Tschubai, Perry Rhodan und dem Psychologen Afraim Rosenbaum an den gedeckten Tisch in der Offiziersmesse. "Hat sich etwas getan?"

"Bis jetzt leider nichts", entgegnete Rhodan. "Roctin-Par zögerte nach wie vor, mit aller Härte gegen Ivec-Tanhor vorzugehen. Er hat mir erklärt, daß für ihn nunmehr feststeht, daß er Ivec-Tanhor nicht mehr vertrauen darf, aber das genügt noch nicht."

Ras Tschubai setzte seine Tasse ab, nachdem er etwas Kaffee getrunken hatte.

"Warum nehmen sie Ivec-Tanhor nicht in die Mangel und untersuchen ihn? Sie würden sehr bald feststellen, wie es mit ihm aussieht."

"Ivec-Tanhor ist ein Mann, der außerordentlich hohes Ansehen auf Prov-III genießt", erklärte Rhodan. "Selbst Roctin kann ihn nicht willkürlich verhaften und riskanten Untersuchungsmethoden aussetzen lassen."

Vergessen Sie nicht, daß Roc kein Diktator ist, der tun und lassen kann, was er will.

Die Provconer haben eine freiheitlichrechtliche Ordnung, durch die auch er kontrolliert wird. An Bord eines Raumschiffs ist Roc der Kommandant mit allen Machtbefugnissen.

Hier muß er sich den Gesetzen des provconischen Staates unterwerfen, und diese schützen einen Mann wie Ivec-Tanhor so lange, bis einwandfreie und unwiderlegbare Beweise für seine Schuld vorliegen."

"Die liegen doch vor", bemerkte Rosenbaum. "Oder nicht?"

"Für uns - ja", sagte Atlan. "Aber das reicht für die Provconer noch nicht."

"Wir werden ihm eine Falle stellen, aus der er nicht mehr herauskommen kann", kündigte Rhodan an.

"Nehmen wir an, er hat tatsächlich eine Bombe in die MARCO POLO gebracht", sagte Ras Tschubai. "Hätten wir nicht schon einen ausreichenden Beweis, wenn wir sie finden würden?"

"Sie müßten erst einmal beweisen, daß Ivec-Tanhor sie wirklich an Bord geschmuggelt hat", antwortete Atlan.

"Und das dürfte schwerfallen, wenn er nicht gerade seine Visitenkarte hinzugelegt hat."

"Ich sagte schon, daß wir ihm eine Falle stellen werden. Und dabei bleibt es", bemerkte Rhodan.

Er blickte auf, weil ein Adjutant auf ihn zutrat.

"Sir - ein Vincraner möchte Sie sprechen."

"Wo ist er?"

"Er wartet draußen auf dem Gang."

"Das ist ungewöhnlich, daß ein Vincraner so zwanglos bei uns erscheint", stellte Atlan fest. Der untrügliche Instinkt des Kosmokrimalisten erwachte in ihm. "Perry, du solltest vorsichtig sein."

"Das bin ich", erwiderte Rhodan, der sich bereits erhoben hatte und dem Ausgang zustrebte.

Das Schott öffnete sich vor ihm, als er noch einige Schritte von ihm entfernt war. Ein Vincraner in blutroter Kleidung trat auf ihn zu. Das bleiche Gesicht ließ keinerlei Regung erkennen.

Atlan schrie: "Achtung- Perry!"

Im gleichen Moment zuckte die Hand des Vincraners zur Hüfte. Eine Energiestrahlwaffe richtete sich auf den Großadministrator. Ras Tschubai entmaterialisierte. Er teleportierte an die Seite Rhodans und sprang sofort mit ihm zusammen weiter.

Ein fingerdicker Energiestrahle fauchte sonnenhell durch die Messe. Er hatte Rhodan durchbohrt, wenn dieser noch an der gleichen Stelle gestanden hätte.

Mehrere Offiziere warfen sich auf den verblüfften Vincraner, der nicht begriff, was geschah. Er stürzte zu Boden, und erst jetzt erwachte er aus einer Starre. Mit wütenden Faustschlägen verschaffte er sich Luft. Er stieß die Terraner zur Seite, sprang auf und rannte auf den Gang hinaus.

Wie vom Schlag getroffen blieb er stehen, als er Rhodan und Ras Tschubai vor sich sah.

"Halt", rief ihm Perry zu. "Schießen Sie nicht!"

Doch der Vincraner löste die Waffe erneut aus. Wiederum rettete der Teleporter Rhodan. Der Glutstrahl fuhr ins Leere.

Rhodan, der zusammen mit Ras hinter dem Vincraner materialisiert war, packte den Attentäter bei den Schultern, riß ihn herum und wand ihm die Waffe aus der Hand. Sie polterte zu Boden.

Ras bückte sich und nahm sie auf, während Rhodan und der Vincraner miteinander kämpften. Für kurze Zeit konnte der Attentäter sich behaupten, dann aber traf der Terraner ihn mit einem Handkantenschlag und fällte ihn.

"Das war knapp", stellte Atlan kühl fest. "Es wäre gut, wenn du meine Warnungen das nächste Mal beachten würdest."

"Ich werde es versuchen."

Rhodan beugte sich über den Vincraner. Er konnte sich nicht erklären, was diesen Mann zu seinem Überfall veranlaßt haben konnte.

7.

"... melden unterrichtete Kreise, daß es zu erheblichen Verstimmungen zwischen der Regierung und den Terranern gekommen ist", sagte der Nachrichtensprecher.

Ivec-Tanhor lehnte sich in dem Sitz seines Gleiters zurück.

Die Saat ging auf. Seine Arbeit war nicht umsonst gewesen.

"Nach wie vor ist ungeklärt, weshalb es zu dem Attentatsversuch eines Vincraners auf Perry Rhodan gekommen ist. Wie verlautet, dauern die Verhöre noch an.

Die Terraner haben das Ersuchen Roctin-Pars abgelehnt, den Gefangenen zu übernehmen.

Sie haben lediglich einen Beobachter zugelassen. Angesichts der Bedeutung der Vincraner für die Raumschiffahrt und damit auch für die Existenz unseres Volkes ist die Haltung kaum zu verantworten. Man rechnet daher mit einem äußerst scharfen Protest von Roctin-Par und seinem Mitarbeiterstab.

Wie weiterhin zu erfahren war, haben sich die Fronten durch das Verschwinden des Mausbibers Gucky versteift. Ein hoher Offizier der Terraner äußerte die Befürchtung, der Ilt sei ermordet worden. Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, so ist mit einem offenen Konflikt zu rechnen. Der militärische Berater..."

Ivec-Tanhor schaltete ab.

Die Maschine flog langsam auf Aercto-Tanam zu. Er überlegte. Jetzt kam es darauf an, den entscheidenden Schritt zu tun.

Er wußte nicht, wie die Vincraner reagieren würden. Die ganze Nacht hatte er mit ihnen diskutiert, bis er schließlich sicher war, daß sie ihm glaubten. Sie sahen in den Terranern nunmehr Feinde. Die Frage war, ob sie sich damit begnügen würden, ihnen den Lotsendienst zu verweigern, oder ob sie direkt angreifen würden.

"Egal", sagte er laut. "Auf sie allein kommt es nicht an."

Die Vincraner waren für ihn nur eine Sperre gewesen. Mit seiner Intrige wollte er verhindern, daß die Terraner im Notfall flüchteten. Das aber genügte nicht. Es kam darauf an, daß die Freundschaft zwischen den Provconern und den Terranern endgültig zerbrach. Das ließ sich am besten dadurch erreichen, daß er sie in die Enge trieb, bis sie absolut unglaublich geworden waren.

Ivec-Tanhor zweifelte daran, daß sie sich tatsächlich auf einen bewaffneten Konflikt einlassen würden. Dabei konnten sie nur verlieren. Ihm genügte es, die beiden Parteien gegeneinander aufzuhetzen, um sie auf diese Weise beide entscheidend zu schwächen. Sobald die Terraner allerdings feststellten, daß ihnen der Rückweg verlegt war, mußte sich die Lage zuspitzen.

Er beschleunigte. Gleichzeitig tippte er die Rufdaten für Roctin-Par in die Tastatur.

*

An Bord der MARCO POLO ging die Suche nach der vermuteten Antimaterie-Bombe weiter. Schritt für Schritt suchten die Mannschaften die Gänge, Räume und Hallen ab, die Ivec-Tanhor bei seiner Besichtigung betreten hatte.

Ras Tschubai inspizierte gerade einen Schaltkasten für die Klimaanlage eines Teilbereichs des Schiffes, als Perry Rhodan zu ihm kam.

"Wie sieht's aus?"

"Noch nichts, Sir. Allmählich beginne ich zu zweifeln. Vielleicht hat Ivec-Tanhor doch nicht den Überfall auf die Universität verübt. Dann gibt es auch keine Bombe."

Er richtete sich auf.

"Sind Sie weitergekommen? Was hat der Vincraner gesagt?"

"Er schweigt sich aus."

"Läßt sich keine Aussage erzwingen?"

"Ras - doch nicht bei einem Vincraner! Man kann sie zu nichts zwingen. Damit verstärkt man nur ihren Widerstand.

Nein, Zwang wäre genau das Gegenteil von dem, was wir tun müssen. Afraim Rosenbaum sitzt mit dem Vincraner zusammen und versucht, den Fall psychologisch zu lösen. Er ist der Meinung, daß Ivec-Tanhor für das Attentat verantwortlich ist. Er glaubt, daß er die Vincraner aufgehetzt hat."

"Sir!" schrie jemand in ihrer Nähe.

Rhodan fuhr herum. Ein Sergeant eilte auf ihn zu. Er hielt eine kleine Kapsel in der Hand.

"Das könnte die Bombe sein", sagte Ras erregt.

"Ich habe sie in einem Sicherungskasten gefunden", berichtete der Sergeant.

"Sie müssen die Provconer zur Unterstützung rufen, Sir", sagte Ras Tschubai. "Allein können wir das Ding bestimmt nicht entschärfen."

Rhodan überlegte kurz, dann befahl er: "Benachrichtigen Sie die Waffenexperten. Ich werde mit Roc reden, damit er uns ebenfalls einige Spezialisten schickt. Die Bombe wird aber nicht hier an Bord untersucht. Bringen Sie sie in einen Kampfgleiter, und veranlassen Sie, daß sie mindestens einhundert Kilometer weit entfernt wird, bevor sich jemand damit befaßt."

"Selbstverständlich, Sir."

"Ich werde mit Roc reden", wiederholte Rhodan nachdenklich.

Er eilte davon.

Nur Minuten später startete der Gleiter mit der Bombe an Bord. Einer der Waffenexperten der MARCO POLO steuerte das Flugzeug. Ras Tschubai saß am Bildsprechgerät und sprach mit einem provconischen Spezialisten.

"Sie gehen ein gefährliches Risiko ein", sagte der Gesprächspartner des Teleporters. "Ich halte es für durchaus möglich, daß die Bombe dadurch gezündet wird, daß Sie sie bewegen."

"Vielen Dank für den freundlichen Hinweis", erwiderte der Teleporter entsetzt. Er wandte sich den Experten zu und griff gleichzeitig nach der Kapsel, die sie in der MARCO POLO gefunden hatten.

"Halten Sie den Kurs", rief er. "Sie finden mich nach etwa hundert Kilometern wieder."

Er teleportierte und nahm die Bombe mit.

Er wurde wieder in einem steppenartigen Gebiet sichtbar, das von Seen durchsetzt war. Hier ließ er die Kapsel einfach ins Gras fallen, nachdem er sich blitzschnell einen Orientierungspunkt gemerkt hatte, und floh.

Er materialisierte auf der Kuppe eines Hügels, der etwa vierzig Kilometer von der Stelle entfernt war, an der er die Bombe zurückgelassen hatte. Bereit, sofort weiterzuflihen, falls es aufblitzen sollte, wartete er ab.

Nichts geschah.

Zehn Minuten später beobachtete er den Gleiter. Er sprang an Bord und führte die Waffenexperten zu der Bombe. Ohne Mühe fand er sie wieder.

Die Provconer untersuchten sie, diskutierten einige Minuten miteinander und setzten dann einige fremdartige Geräte ein.

Sie schraubten schließlich einen zangenförmigen Apparat an die Bombe. Augenblicklich zerfiel diese in zwei Teile.

"Geschafft", sagte einer von ihnen.

Stauend beobachtete Ras, wie sie die Antimateriekapsel aus der Bombe entnahmen und sicherstellten. Danach setzten sie sie wieder zusammen.

"Sehen Sie", sagte einer der Provconer und hielt dem Teleporter die nunmehr leere Hülle entgegen. "Sie hatte einen optischen Zünder und war auf ein ganz bestimmtes Ereignis abgestimmt. Kurz vor der Explosion hätten diese beiden Lichtpole noch ein Warnsignal gegeben - was aber wohl angesichts der Wirkung der Bombe von theoretischem Wert gewesen wäre."

Ras nahm die Bombe, warf sie nachdenklich in die Luft und fing sie wieder auf.

"Warten Sie", sagte er. "Ich werde Rhodan unterrichten."

Er eilte zum Gleiter. Es dauerte nicht lange, bis er zurückkehrte.
"Ich werde die Hülle mitnehmen", erklärte er. "Rhodan erwartet mich. Zeigen Sie mir bitte, wie man die Lichtpole einschalten kann?"

*

Perry Rhodan hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als ein Offizier der Provconer in den Arbeitsraum von Roctin-Par kam.

"Ivec-Tanhor möchte Sie sprechen", meldete er.

Rhodan erhob sich. Er wollte gehen. Doch der Führer der Rebellen legte ihm die Hand auf den Arm.

"Bleib ruhig hier, Perry", sagte er. "Wir werden Ivec-Tanhor eine Falle stellen, in der er sich fangen muß, wenn er wirklich als Laren-Agent aktiviert worden ist."

"Du wirst meinem Vorschlag folgen?"

Roctin-Par konnte nicht mehr antworten, denn Ivec-Tanhor trat ein. Er blieb überrascht stehen, als er den Terraner bemerkte.

"Wir können auch später noch miteinander reden", sagte er zögernd.

"Nein, nein, ich habe Zeit für dich. Rhodan stört uns nicht."

Ivec-Tanhor begrüßte den Großadministrator zurückhaltend.

"Sie sind ganz allein?" fragte er mit einem unüberhörbar ironischen Unterton. "Ohne Ihre Mutanten?"

Rhodan blickte ihm in die grünen Augen.

"Alle Mutanten befinden sich an Bord der MARCO POLO", antwortete er. "Sie beklagen den Verlust ihres besten Freundes."

"Das tut mir leid, Rhodan. Wer ist gestorben?"

"Der Ilt Gucky."

Die Augen des Provconers verengten sich für "einen kurzen Moment. Ivec-Tanhor erschrak. Das war nicht zu übersehen.

"Wie ist es passiert?" fragte er. "Ist Gucky verunglückt?"

"Wir wissen es nicht. Er hat die MARCO POLO verlassen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Die anderen Mutanten hätten ihn telepathisch orten müssen."

"Aber das können sie nicht? Sie finden ihn nicht mehr?"

"Nein - und das bedeutet, daß er tot ist."

"Wir werden eine großangelegte Suchaktion starten", kündigte Roctin-Par an. "Ich lege großen Wert darauf, daß der Freund Rhodans gefunden wird."

Ivec-Tanhor atmete hörbar durch die fast geschlossenen Lippen ein.

"Die Kosten für ein solches Unternehmen kannst du dir sparen, Roctin", sagte er.

"Wie darf ich das verstehen?" fragte Rhodan scharf. Er erhob sich und blickte Ivec-Tanhor forschend in die Augen.

Der Provconer hob eine Hand, als wolle er den Terraner zurückstoßen.

"Das ist schnell erklärt", antwortete er verächtlich. "Ich weiß, wo Ihr vermißter Freund ist."

"Ach!"

Auch Roctin-Par schien maßlos überrascht zu sein. Er griff nach dem Arm seines Vertrauten.

"Was ist passiert, Ivec? Nun rede doch endlich."

"Ich habe dich schon immer vor den Terranern gewarnt, weil ich ihnen nicht traue. Sie wollen dich hintergehen."

"Was soll das in diesem Zusammenhang, Ivec?"

"Du solltest dich nicht über mich aufregen, sondern über die Terraner, Roctin. Sie sind es, die sich über alle Abmachungen hinwegsetzen. Sie haben versucht, in meinem Laboratorium zu spionieren. Sie wollten militärische Geheimnisse erbeuten, um uns dann in den Rücken fallen zu können."

Rhodan schwieg. Roctin-Par dagegen schien maßlos erregt zu sein.

"Wie kommst du darauf? Wer ist in deinem Labor gewesen?"

Ist es Gucky gewesen? Hast du ihn getötet? Warum erfahre ich das erst jetzt?"

Ivec-Tanhor unterbrach ihn.

"Rhodan hat seinen Teleporter in mein Labor geschickt.

Ich habe damit gerechnet und mich entsprechend abgesichert. Der Ilt hat sich in einem energetischen Fesselfeld gefangen.

Leider kam ich zu spät, um ihn noch lebend daraus hervorholen zu können." Er wandte sich Rhodan zu. "Jetzt wissen Sie, wo Sie die Leiche Ihres Freundes abholen können."

Der Terraner senkte den Kopf. Seine Stimme klang belegt, als er fragte: "Roc - würdest du mich und Ivec-Tanhor begleiten, wenn wir zu diesem Labor fliegen?"

"Selbstverständlich, Perry."

Roctin-Par führte Rhodan und Ivec-Tanhor zum Parkplatz seiner Flugkapsel. Auf dem Wege dorthin informierte er einige Offiziere und befahl ihnen, sich ihnen anzuschließen. So jagten wenig später schon fünf Flugleiter auf einem von den Positroniken nicht überwachten Kurs zum Haus von Ivec-Tanhor hinüber. Roctin-Par und sein Vertrauter wechselten nur wenige, belanglose Worte miteinander.

Voller Spannung betraten die drei Männer als erste das Haus. Zusammen sanken sie im Liftschacht nach unten.

"Sie werden ihn sehen, wenn ich die Tür öffne", sagte Ivec-Tanhor.

Er legte seine Hand an die Kontaktstelle. Das Schott glitt zur Seite, und sein Blick fiel auf den Mausbiber Gucky, der in einem Polstersessel saß und ihnen fröhlich grinsend zuwinkte. In der Hand hielt er eine metallene Kapsel, an der ein grünes und ein rotes Licht abwechselnd blinkten.

"Die Bombe", sagte Ivec-Tanhor stöhnend. Er rannte auf den Ilt zu und wollte ihm die Kapsel aus der Hand reißen, doch Gucky warf sie rasch zur Seite. Sie fiel auf den Boden.

Ivec-Tanhor bückte sich, nahm sie auf und öffnete sie blitzschnell. Seine Bewegungen waren kaum noch zu verfolgen. Dann hielt er die beiden Hälften in der Hand und blickte fassungslos auf sie herab.

"Also doch, Ivec", sagte Roctin-Par. "Armer Kerl."

Der Agent ließ die Bombenhülle fallen, stieß Gucky zur Seite, als sich dieser ihm in den Weg stellte, und rannte auf eine Wand zu. Niemand ahnte, was er vorhatte, deshalb reagierten alle zu spät. Er legte die Hand auf einen roten Kreis, ein dunkles Transmissionsfeld baute sich im Bruchteil einer Sekunde auf, und ehe ihn jemand erreichen konnte, floh er durch den Transmitter.

Aus dem Hintergrund des Labors kam Ras Tschubai hinter einem Schrank hervor. Er teleportierte ebenso wie Gucky zu dem Transportgerät, kam jedoch zu spät. Die beiden Mutanten prallten zusammen und stürzten zu Boden. Das Transportfeld erlosch, und die Wand erhielt wieder ihr altes Aussehen. Ras legte seine Hand auf den Kontaktkreis, aber auf seine Individualschwingungen reagierte die Schaltung nicht.

"So ein lahmer Verein", rief Gucky enttäuscht. "Da werde ich aus dem Verkehr gezogen und auf Warteposition versetzt, und dann komme ich am Ende noch nicht einmal auf meine Kosten. Verdammter Mist."

"Du solltest nicht schimpfen, Kleiner, sondern dich bei Roctin-Par dafür bedanken, daß er das Haus von jeglicher Energieversorgung abgeschnitten hat, als du in der Klemme warst."

"In der Klemme bin ich nie gewesen", erwiderte der Ilt. "Ich war in der Spirale, und das ist doch wohl ein kleiner Unterschied."

Er watschelte zu Roctin-Par und streckte ihm seine Hand entgegen. Der Provconer nahm sie zögernd.

"Vielen Dank, Rocky", sagte Gucky. "Es kommt nicht oft vor, daß ich so geklemmt werde, daß ich von selbst wieder frei komme. Du hast deinem Freund doch nicht ganz getraut, wie? Oder weshalb konntest du ihm plötzlich den Saft abdrehen?"

"Du hast recht, Kleiner", entgegnete Roctin-Par. "Als ich die Informationen über die Gen-Manipulation bekam, habe ich einige Vorsichtsmaßnahmen eingeleitet."

"Und jetzt? Wo ist Ivec-Tanhor?"

"Das wird sich bald herausstellen."

"Natürlich werden wir dir helfen, ihn zu finden", sagte Rhodan. "Die Mutanten werden ihn schnell aufspüren."

"Hoffentlich", erwiderte der Provconer. "Bis jetzt weiß ich noch nicht, ob die Antimaterie-Menge, die wir gefunden haben, genau jener Menge entspricht, die in der Universität entwendet worden ist."

Sollte das nicht der Fall sein, müssen wir damit rechnen, daß Ivec-Tanhor eine zweite Bombe konstruiert."

Er blickte Rhodan beunruhigt an.

"Es fällt mir schwer, ihn nach wie vor so zu nennen. Er ist nicht mehr Ivec-Tanhor, sondern ein ganz anderer, der mit dem Mann, den ich fünfzig Jahre lang kannte, nichts mehr gemein hat."

"Der echte Ivec-Tanhor starb zusammen mit seinem Vater", sagte Rhodan.

"Davon bin ich jetzt auch überzeugt. Izal-Ronon mußte sterben, weil Ivec-Tanhor befürchtete, von ihm entlarvt zu werden. Jetzt glaube ich auch, daß er ihn ermordet hat."

*

"Wie finden wir ihn wieder?" fragte Rhodan. "Es muß doch Möglichkeiten geben, seine Spur zu verfolgen."

"Die gibt es auch."

Die beiden Männer gingen auf den Gleiter Ractin-Par zu. Rhodan saß neben dem Provconer, als dieser einige Tasten auf dem Instrumentenpult drückte. Ein Bildschirm erhellte sich.

"Wir haben eine ständige Transmitterbeobachtung", erklärte Ractin-Par und deutete auf den Bildschirm.

Der Terraner erkannte ein Gewirr von grünen Linien und Punkten. Eine skizzenhafte Darstellung der Hauptstadt Aercto-Tanam.

Als Ractin-Par eine weitere Taste berührte, leuchteten zahlreiche rote Punkte auf.

"Das sind die Transmitter, die in Aercto-Tanam vorhanden sind. Und jetzt wollen wir sehen, wohin Ivec-Tanhor gesprungen ist."

Er berührte eine weitere Taste, und eine rote Linie zog sich quer über die Stadt hinweg zu einem grünen Quadrat, das weitab von anderen Gebäuden lag.

Ractin-Par schaltete um. Die Farben wechselten. Jetzt herrschten rote, braune und blaue Farbtöne vor.

"Die Infrarotbeobachtung wird uns zeigen, ob er mit einem Gleiter weitergefliegen ist."

Die Stadt wurde von einem unentwirrbaren Netz von haarfeinen, rötlichen Linien überzogen. Eine solche Linie bewegte sich auch von dem Gebäude weg, zu dem Ivec-Tanhor geflohen war.

"Wir haben Glück gehabt, daß die Empfangsstation so weit außerhalb der Stadt steht", sagte Ractin-Par. "Wenn Ivec-Tanhor einen Transmitter mitten in Aercto-Tanam gewählt hätte, dann hätten wir keine Chance gehabt."

Der Luftverkehr in der Hauptstadt war so stark, daß eine einzelne Kapsel nicht mehr zu verfolgen war. Damit war für Rhodan auch klar, weshalb man Ivec-Tanhor nicht mehr beweisen konnte, daß er am Tage des Mordes im Hause seines Vaters und später bei dem Überfall in der Universität gewesen war.

Die Spur wäre zu erkennen gewesen, wenn er direkt von seinem Haus zum Tatort geflogen wäre. Das aber hatte er nicht getan, weil er gewußt hatte, wo die Grenzen der Satellitenbeobachtung waren.

"Das sieht nicht gut aus", sagte Ractin-Par und deutete auf die Wärmelinie, die der Gleiter Ivec-Tanhors auf dem Bildschirm zeichnete. "Er scheint zu den Tekhetern zu wollen."

Er startete und führte zugleich einige Gespräche über Bildsprechfunk mit seinen Mitarbeitern.

Damit leitete er eine große Fahndungsaktion ein.

Rhodan saß schweigend neben dem Führer der Provconer.

Er überdachte die Situation. Ihm wurde deutlicher denn je zuvor bewußt, wie gefährlich der larische Gegner war.

Die beängstigenden Möglichkeiten der Erbmassenmanipulation waren nicht mehr zu übersehen, da sie über Generationen hinweggingen. Niemand konnte sagen, wer von den Provconern sich vom Freund zum Feind wandeln würde. Wer jemals in der Gefangenschaft der Laren gewesen war, mußte damit rechnen, Opfer eines grauenhaften Verbrechens geworden zu sein.

Die Erbmassenveränderung bedeutete den Verlust der eigenen Persönlichkeit und die Umwandlung zu einem biologischen Roboterwesen.

Rhodan glaubte jetzt auch, daß Ivec-Tanhor mit dem Einflug der MARCO POLO in die Provcon-Faust aktiviert worden war.

Die Überlegungen von Ras Tschubai waren höchstwahrscheinlich richtig. Die Laren planten exakt und sehr langfristig. Sie schalteten den Zufall weitgehend aus. Und dennoch hatte ihnen dieses Mal gerade der Zufall geholfen. Fraglos hatten sie verhindern wollen, daß ihr Agent zu einem unpassenden Zeitpunkt durch irgendeinen Funkimpuls, der nicht von ihnen abgegeben wurde, sich zu ihrem Werkzeug umformte. Deshalb hatten sie parapsychische Impulse gewählt, weil diese nur von einer extrem kleinen Gruppe von Entitäten abgestrahlt werden konnten. Die Dunkelwolke hatte für Ivec-Tanhor wie ein Schutzschirm gewirkt - bis die MARCO POLO mit ihren Mutanten gekommen war.

Die Flugkapsel raste über die Hauptstadt hinweg. Alle zivilen Maschinen wichen nach oben und zu den Seiten aus, so daß sich ein Korridor bildete, den Ractin-Par mit hoher Geschwindigkeit durchfliegen konnte. Bald schon rückte ein einzelnes, flaches Gebäude näher.

Rhodan wandte sich zu Ras Tschubai und Gucky um, die hinter ihm neben zwei Mitarbeitern von Ractin-Par saßen.

"Seht euch schon mal um", befahl er.

Die beiden Teleporter verschwanden unmittelbar darauf aus der Kabine. Als die Kapsel auf dem Parkplatz des Gebäudes landete, kamen sie aus dem Eingang hervor. Rhodan und Ractin-Par eilten ihnen entgegen.

"Ivec-Tanhor hat da drinnen mit einem Desintegrator gewütet", berichtete Ras. "Er hat in kürzester Zeit so ziemlich alles vernichtet, was da drinnen vorhanden war."

"Gut, dann fliegen wir weiter. Den anderen nach. Ein Teil meiner Leute bleibt hier", entschied Ractin-Par.

Sie kehrten zum Gleiter zurück und starteten.

Rhodan überlegte, ob er weitere Mutanten von der MARCO POLO rufen sollte, verzichtete jedoch darauf, um die Provconer nicht zu brüskieren. Sie wollten Ivec-Tanhor allein stellen.

"Wir werden eine großangelegte Untersuchungsaktion einleiten müssen", sagte Ractin-Par. Der Gleiter flog durch ein langgestrecktes, dicht bewaldetes Tal. Auf vereinzelt Lichtungen sah Rhodan äsende Tiere. "Wie du sicher schon gehört hast, sind uns die Methoden der Erbmassenveränderung nicht unbekannt. Eine solche Manipulation ist feststellbar. Wir werden also die gesamte Bevölkerung überprüfen müssen, weil wir uns nur so vor weiteren Agenten schützen können."

Er schüttelte den Kopf.

"Ich hätte nie geglaubt, daß die Laren so weit gehen würden."

Es sollte gewisse Dinge geben, die man auch im härtesten Kampf unterläßt."

8.

Ivec-Tanhor erreichte das unscheinbare Haus, das auf dem Gipfel eines hohen Berges stand. Von hier aus konnte er bis nach Aercto-Tanam sehen.

Er sprang aus seiner Flugkapsel und rannte zu dem Gebäude hinüber. Die Individualtaster identifizierten ihn und öffneten die Tür, so daß er nicht aufgehalten wurde. Er eilte sofort in einen Raum, der einem waffentechnischen Labor glich. Hier hatte er im Auftrag des Widerstandes an der Entwicklung von neuen Waffen gearbeitet. Er war allerdings in den letzten sieben Jahren nicht mehr hier gewesen, da nördlich von Aercto-Tanam ein Forschungszentrum errichtet worden war, wo er zeitweilig in einem Team von anderen Wissenschaftlern mitgearbeitet hatte.

Da er wichtige Führungsaufgaben im Stab von Ractin-Par übernommen hatte, war ihm nicht mehr soviel Zeit für Forschungsarbeiten geblieben.

Ivec-Tanhor überprüfte die Geräte in fliegender Eile.

Er stellte fest, daß sie noch voll intakt waren. Auf den verschiedenen Bild- und Ortungsschirmen machte er die Gleiter aus, die sich ihm mit hoher Geschwindigkeit näherten.

Ractin-Par griff an.

Ivec-Tanhor verzog seine Lippen zu einem verächtlichen Lächeln. Er drückte einige Tasten und Knöpfe und verwandelte das Haus damit in eine Festung. Energieschirme verschiedenster Art bauten sich auf.

Als er diese Vorbereitungen abgeschlossen hatte, lehnte er sich aufatmend zurück. Er fuhr sich mit einem Tuch über das schwitzende Gesicht. Dann beugte er sich vor und ließ seine Fingerspitzen über eine Reihe von roten Tasten gleiten. Im gleichen Augenblick blitzte es an den Hängen des Berges auf. Zwanzig armdicke Energiestrahlen schossen den anfliegenden Gleitern entgegen.

Acht Gleiter explodierten. Ivec-Tanhor beobachtete nur mit eiskalter Miene, daß acht Miniatursonnen entstanden. Drei weitere Gleiter hatten Treffer erhalten.

Sie stürzten ab, schienen jedoch noch in der Lage zu sein, eine Notlandung durchzuführen. Die anderen Flugkapseln jagten in die Tiefe. Die Piloten schienen die Absicht zu haben, das Sperrfeuer zu unterfliegen.

Erbarmungslos feuerte Ivec-Tanhor die nächste Breitseite ab.

Die positionische Steuerung der Impulsstrahler erfaßte die Flugkapseln. Wiederum explodierten drei Maschinen. Der Rest wies so große Beschädigungen auf, daß er nicht mehr für den Kampf geeignet war.

Ivec-Tanhor erhob sich.

Weitere Maschinen waren in der Nähe nicht zu sehen. Von Aercto-Tanam her näherte sich jedoch ein Schwärm von Fluggleitern. Die Besatzungen waren gewarnt.

Sie würden nicht so offen anfliegen, sondern nach einer rasch entwickelten Taktik angreifen.

"Bemüht euch nur", sagte Ivec-Tanhor spöttisch.

Er justizierte einige Geräte ein und drückte ein Dutzend Tasten. Dann zapfte er sich ein stärkendes Getränk aus dem Automaten und verließ das Haus in aller Ruhe.

Als er zu seinem Gleiter ging, beobachtete er flirrende Leuchterscheinungen in den Energieschirmen, die das Haus umspannten.

*

Roctin-Par schien für Sekunden unter einem Schock zu stehen, als er sah, wie die Gleitervorhut von Ivec-Tanhor vernichtet wurde. Dann aber reagierte er blitzschnell und überlegt. Er forderte SVE-Raumer an und befahl ihnen, das Haus auf dem Berggipfel zu vernichten, falls Ivec-Tanhor nicht freiwillig aufgab.

"Ras, Gucky, versucht euer Glück", sagte Rhodan. "Es wäre besser, wenn wir Ivec-Tanhor lebend bekommen könnten."

"Das wäre es auf jeden Fall", stimmte Roctin-Par zu.

"Seid aber vorsichtig. Ivec-Tanhor könnte einige Fallen aufgebaut haben."

"Dieses Mal gehe ich ihm nicht wieder in die Spirale", erklärte Gucky. "Im Gegenteil, ich werde seinen edlen Körper so lange telekinetisch massieren, bis er selbst einen spiralförmigen Kunstwerk gleicht."

"Rede nicht soviel", erwiderte Rhodan, aber der Ilt war bereits verschwunden. Zusammen mit Ras Tschubai teleportierte er bis in die unmittelbare Nähe des Hauses.

Sie materialisierten neben mannshohem Felsgeröll.

Gucky machte den Mund auf, um Ras etwas mitzuteilen, als es unmittelbar neben ihm aufblitzte und ein armdicker Energiestrahle aus den Felsen hervorschoß. Der Ilt machte einen weiten Satz und rettete sich vor der sonnenhellen Glut hinter einen Gesteinsbrocken, der ihm und Ras genügend Deckung bot. Er rieb sich die geblendeten Augen.

"Ich habe ein Gefühl, als wäre ich von der Hitze restlos versengt worden", rief er stöhnend. "Ras - ich kann dich nicht länger begleiten."

"So? Warum nicht?"

"Siehst du denn nicht? Ich bin nackt! Mir sind sämtliche Haare weggebrannt."

"Unsinn", erwiderte Ras Tschubai. "Dir ist höchstens die Nasenspitze ein wenig warm geworden. Und das schadet einem Naseweis wie dir wirklich nicht."

Gucky piff verächtlich, griff sich an die Nasenspitze und entmaterialisierte. Ras Tschubai folgte ihm, aber schon Bruchteile von Sekunden später kehrte er auf den gleichen Platz zurück. Aufschreiend brach er zusammen. Gucky erging es nicht anders. Auch er versuchte, in das Haus auf dem Berg einzudringen, und auch er scheiterte an den Energieschirmen, die es schützten.

Für einen ganz kurzen Moment glaubte er, Ivec-Tanhor gesehen zu haben, dann aber schien sich sein Körper in Einzelzellen aufzulösen. Er wurde zurückgeschleudert und materialisierte neben Ras Tschubai. Auch er schrie unwillkürlich auf, bevor er bewußtlos zusammensackte.

*

Ivec-Tanhor sprang in seine Flugkapsel und startete sofort. Der automatische Impulsgeber öffnete ihm eine Schleuse durch die Energieschirme.

Die Maschine taumelte heftig, als sie in die von der Hitze aufgewühlten Luftmassen geriet, der Provconer fing sie jedoch relativ mühelos ab. Er fürchtete jetzt nicht mehr, von der Infrarotbeobachtung erfaßt zu werden, denn die Wärmeausstrahlung des Flugzeugs war äußerst gering im Vergleich zu der Hitzeentfaltung der Energiestrahler, die er ausgelöst hatte. Auf den Infrarotschirmen glich der Berg mit seiner Umgebung jetzt einer brodelnden Hölle. In ihr mußte seine Spur verschwinden.

Die Kapsel jagte an den Berghängen entlang, bis eine tiefe Schlucht vor Ivec-Tanhor auftauchte. Er lenkte die Maschine hinein und folgte dem Einschnitt, bis er sich zu einem öden Tal weitete. Ein wüstenartiges Gebiet lag vor ihm. Er verringerte seine Geschwindigkeit, bis er

auf den Ortungsschirmen einen Reflex ausmachte. Schon bald konnte er mit bloßem Auge das Flugzeug erkennen, das auf einem winzigen freien Platz zwischen den Geröllmassen gelandet war. Er setzte die Kapsel zwischen zwei haushohen Gesteinsbrocken ab, wo sie gerade noch Platz hatte. Die Seitentür konnte er unter diesen Umständen nicht mehr öffnen. Er mußte die Kabine durch ein Fenster verlassen.

Eilig hastete er weiter, bis er drei dunkel gekleidete Gestalten sah, die bei dem anderen Flugzeug auf ihn warteten. Er blieb stehen und hob beide Hände. Erst als die drei Männer dieses Zeichen erwiderten, ging er weiter.

Bis zuletzt hatte er daran gezweifelt, daß die Tekheter aus dem Volk der Vincraner zu dem vereinbarten Treffpunkt kommen würden. Aber sie waren da. Sie glaubten ihm, daß er ihnen ein SVE-Raumschiff schenken würde, mit dem sie ihre Raumfahrtträume verwirklichen konnten.

"Ich bin froh, daß ihr pünktlich seid", erklärte er, als er vor den drei Männern stand, die ihn durch die Energiestraßen der rotierenden Dunkelwolke bringen sollten.

"Es geht für uns und für dich um die Freiheit", antwortete einer von ihnen, ein überaus großer Mann, der Ivec-Tanhor weit überragte. Seine Augen waren nicht gleichmäßig grün, sondern wurden von seltsamen, braunen Streifen durchzogen.

"Ich halte mein Wort", erklärte Ivec-Tanhor. "Ihr werdet ein Raumschiff erhalten, das euch frei machen wird. Niemals zuvor sind Tekheter so reich belohnt worden, wie ihr belohnt werdet."

"Wir sollten uns beeilen", riet der Mann mit den grünbraunen Augen. "Deine Abreise scheint unter dramatischen Umständen stattgefunden zu haben."

Sie führten den Provconer zum Flugzeug. Ivec-Tanhor schwieg. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er daran gezweifelt, daß die Tekheter ihr Versprechen halten würden, wenn sie merkten, daß er verfolgt wurde. Doch die Männer, die von den Vincranern als Parias angesehen wurden, ignorierten diese Tatsache. Sie wollten das Raumschiff und waren bereit, dafür alles zu tun.

Sie waren genau die Männer, die er brauchte. Moralische Hemmnisse gab es für sie ebensowenig wie für ihn.

Das Flugzeug startete. Ivec-Tanhor ließ seine Maschine zurück. Sie war wertlos für ihn geworden.

"Wo steht das Raumschiff?" fragte der Wortführer der Tekheter.

"Auf dem Raumhafen von Haf-Takla", erwiderte der Provconer.

Er hatte den Raumer unmittelbar nach dem Mord an seinem Vater bereitstellen lassen. Dabei hatte es keine Schwierigkeiten gegeben. Ein Mann wie Ivec-Tanhor, der zur engsten Führungsspitze gehörte, brauchte keine langen Erklärungen abzugeben, wenn er ein Raumschiff anforderte.

Erst jetzt wurde Ivec-Tanhor bewußt, wie wichtig diese Vorsorgemaßnahme gewesen war, welches Risiko sie aber zugleich auch in sich barg. Falls Roctin-Par vorzeitig erfahren haben sollte, daß er sich diese Fluchtmöglichkeit verschafft hatte, würde er die Dunkelwolke nicht mehr verlassen können.

"Das ist nicht weit", sagte der Tekheter. "Wir werden schnell dort sein."
Alles kam darauf an, daß Roctin-Par noch nichts von seinem Rückzug aus dem Haus am Berg gemerkt hatte.
Immer wieder blickte Ivec-Tanhor sich um. Seine Nervosität wuchs. Er wußte nur zu genau, daß er in diesem Flugzeug vor den Teleportern der Erde nicht mehr sicher war. Hier gab es keine Energieschirme, die auf parapsychische Energieeinbrüche justiert waren.

*

Ras Tschubai erwachte als erster aus der kurzen Bewußtlosigkeit. Er kroch zu dem Ilt hinüber, wobei er mit einer unangenehmen Taubheit seiner Muskeln zu kämpfen hatte.

Er konnte sich nicht so schnell bewegen, wie er es wollte.

Gucky lag verkrümmt zwischen den Steinen. Als Ras ihn erreichte, öffnete er gerade die Augen.

"Oh, Mann", sagte er stöhnend. "Jetzt hat's mich aber erwischt."

Er tastete vorsichtig seinen Körper ab.

"Hast du dir etwas gebrochen, Kleiner?"

"Ich glaube nicht."

Er richtete sich auf und schüttelte benommen den Kopf.

"Kannst du schon wieder springen, Ras?"

"Noch nicht. Ich fühle mich, als hätte ich ein paar Stunden in einer Zentrifuge gelegen."

Sie duckten sich unwillkürlich, als es weit von ihnen entfernt aufblitzte und ein Energiestrahл über sie hinwegfachte.

Er schlug hoch über ihnen ein.

"Komm, wir kehren zu Perry zurück", sagte Gucky. "Ich glaube, es geht schon wieder."

Er griff nach der Hand des Terraners und konzentrierte sich mit geschlossenen Augen auf den Gleiter, in dem Rhodan und Roctin-Par flogen.

Wieder blitzte es bei den anfliegenden Flugkapseln auf. Mehrere Energiestrahlen zuckten zu dem Haus auf dem Berg hinüber. Im gleichen Moment teleportierten Ras und der Ilt zu Rhodan zurück. Erschöpft materialisierten sie in den Polstern des Flugzeugs.

"Was ist passiert?" fragte Perry.

"Wir kommen nicht durch", antwortete Ras. "Nichts zu machen."

"Ist Ivec-Tanhor überhaupt noch in dem Haus?"

"Das kann ich nicht sagen. Ich weiß es nicht."

"Tut mir leid", fügte Gucky hinzu.

"Ich kann ihn nun mal nicht telepathisch orten."

"Ich schlage vor, daß wir den Angriff einstellen", sagte Rhodan zu dem Provconer. "Warum?"

"Es hätte wenig Sinn, das Haus da oben völlig zu zertrümmern und dann zu hoffen, daß der Gesuchte sich in den Resten befindet oder dabei völlig verbrannt ist."

Er könnte geflohen sein und die Dunkelwolke verlassen haben, bevor wir merken, daß er doch noch lebt."

"Er kann entweder nur mit den Vincranern oder den Tekhetern nach draußen, und ich glaube nicht, daß ihm jemand von ihnen helfen würde."

"Das wird sich zeigen, wenn wir nachforschen."

Roctin-Par wurde nachdenklich. "Wie könnte er das Haus unter diesen Umständen verlassen?" fragte er. "Es wird beobachtet. Nein - er muß noch drinnen sein."

"Dennoch solltest du den Beschuß einstellen."

In diesem Augenblick löste sich ein Gleiter aus den Felsen unter dem Haus. Er raste ungeheuer schnell um den Berg herum und versuchte, in südlicher Richtung zu entkommen. Bei mehreren der angreifenden Maschinen blitzte es auf, und ein Bündel von Energiestrahlen bildete sich. Sie alle vereinigten sich an der Stelle, an der sich die Kapsel gerade befand. Deutlich war zu erkennen, daß sie in der sonnenheißen Glut verging.

Rhodan und Roctin-Par blickten sich an.

"War das Ivec-Tanhor?"

"Ich denke - nein, Roc. Würdest du unter solchen Umständen fliehen -oder ein Robotprogramm abwickeln?"

Roctin-Par zog den Gleiter herum und ging auf Gegenkurs.

Dabei erteilte er eine Reihe von Befehlen an die Offiziere der angreifenden Einheiten. Er ließ den Kampf einstellen. Das Haus auf dem Berg wurde eingekreist, so daß sich nichts mehr aus ihm entfernen konnte.

"Sollte es erneut einen Ausbruchversuch geben, dann werden nur Antigravprojektoren eingesetzt", schloß Roctin-Par. Damit war klar, daß er Ivec-Tanhor nunmehr lebend fangen wollte. Als er die Funkgeräte abgeschaltet hatte, wandte er sich an Rhodan.

"Ich werde mich mit den Vincranern und den Tekhetern in Verbindung setzen und zugleich überprüfen lassen, ob Ivec-Tanhor sich irgendwann ein Raumschiff hat bereitstellen lassen, das noch nicht gestartet ist. Dann können wir weitersehen."

*

Ivec-Tanhor überquerte das einsam gelegene Landefeld, auf dem das Raumschiff stand. Es war ein kleiner SVE-Raumer von nur siebzig Metern Durchmesser. Es genügte dem Provconer jedoch vollkommen. Das Kontrollgebäude war nur mit vollpositronischen Geräten bestückt, Provconer gab es hier nicht. Damit bestand auch nicht die Gefahr, daß er im letzten Moment aufgehalten wurde.

Dennoch trieb er die drei Tekheter zur Eile an. Er fürchtete, daß sie sich weigern würden, einen offenen Kampf mit einem anderen Raumschiff einzugehen, das über dem Landefeld auftauchen würde. Er war den Tekhetern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und mußte sich voll und ganz nach ihnen richten.

Er konnte sie auf gar keinen Fall zwingen, irgend etwas zu tun, was sie nicht wollten. Deshalb mußten sie von hier verschwunden sein, wenn die ersten Verfolger auftauchten.

Tekheter konnte man nicht zwingen, etwas zu tun, was sie nicht wollten. Das war ein Grundgesetz, nach dem er sich richten mußte. So drängte er die drei Männer vorsichtig in das Raumschiff, und er bat sie mit höflichen Worten, keine Zeit zu verschenken. "Der Preis für Ihre Dienste ist sehr hoch", sagte er, als sie die Zentrale betraten. "Ich kann ihn nur zahlen, wenn wir so rasch wie eben möglich handeln."

"Wir tun, was wir können", antwortete der Tekheter mit den seltsamen Augen. Sein Name war Treack. Ivec-Tanhor hatte diesen Mann niemals zuvor gesehen. Er hatte immer nur über Mittelsmänner mit ihm verhandelt, Treack war einer der wichtigsten Tekheter, ein Mann, der leidenschaftlich für die Raumfahrtidee kämpfte. Sein Ziel war es, die Sekte der Tekheter völlig von den Vincranern abzuspalten und in die freie Galaxis zurückzuführen. Dort, so glaubte er, wie alle Tekheter, liege die Zukunft für die Lemurer-Nachfahren, nicht aber in der Dunkelwolke. Diese hielt er für ein galaktisches Gefängnis.

Ivec-Tanhor teilte die Ansicht der Tekheter keineswegs. Darauf aber kam es nicht an. Für ihn war allein wichtig, daß er die Dunkelwolke mit Hilfe der Tekheter verlassen konnte. Er war fest entschlossen, sofort nach dem Austritt aus den wirbelnden Staubwolken einen Funkspruch an die Laren abzustrahlen.

Er mußte ihnen so schnell wie möglich mitteilen, wo die Provconer zu finden waren, damit der Widerstand endlich gebrochen werden konnte.

Nur das war seine Aufgabe.

Nur dafür war ihm das Leben geschenkt worden!

Sollte er danach unter dem Energiebeschuß der Schiffe sterben, die Roctin-Par ihm nachschicken würde, wäre das keine Katastrophe mehr. Der Sinn seines Lebens würde sich erfüllt haben, wenn es ihm gelungen war, den Laren den Weg zu den Rebellen zu weisen.

Das Raumschiff startete.

Ivec-Tanhor lag untätig in einem Sessel und beobachtete die drei Tekheter, die den Raumer ruhig und gelassen führten. Er war überrascht, wie gut sie sich mit dem Schiff zurechtfinden.

Obwohl die Hauptarbeit von den positronischen Einrichtungen bewältigt wurde, wäre ein Laie kaum mit dem Raumer zurechtgekommen.

Er erhob sich erst, als das Schiff den freien Raum erreicht hatte.

Treack blickte ihn an.
"Sie müssen jetzt helfen", sagte der Tekheter.
Ivec-Tanhor lächelte versteckt.
Die Tekheter hatten bei ihren Lotsendiensten durch die Energiewirbel der Dunkelwolke offensichtlich genau beobachtet, was die Kommandanten der Schiffe taten, aber alles hatten sie doch nicht erfaßt.

*

Roctin-Par schwieg, als er erfuhr, daß Ivec-Tanhor bereits gestartet war. Er tadelte niemanden, obwohl für alle klar war, daß der Sicherheitsdienst versagt hatte.

Der Führer der Widerstandsbewegung erhielt diese Information, unmittelbar bevor er auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes landete, in dem sich das Verbindungsbüro befand. Zusammen mit Rhodan, den Mutanten und den Offizieren eilte er in seine Arbeitsräume. Er hatte sie gerade erreicht, als eine weitere Information einlief.

"Die Vincraner erklären sehr entschieden, daß sie keinen Lotsen abgestellt haben", berichtete ein Sicherheitsoffizier.

"Also bleiben nur die Tekheter", sagte Roctin-Par leise.

Er berührte einige Tasten, und an der Projektionswand baute sich ein Bild auf. Nur Sekunden verstrichen, bis die Funkbrücke zum Planeten Tekheter stand. Der Versuch Roctin-Pars, die höchsten Regierungsvertreter zu sprechen, scheiterte bereits in der ersten Phase des Gesprächs. Die Tekheter bewiesen ihre Unnahbarkeit.

Perry Rhodan, der spürte, wie Roctin-Par reagierte, erhob sich und ging rasch zu ihm. Er legte ihm die Hand auf die Schulter, um zu verhindern, daß der Provconer sich von seinem Zorn mitreißen ließ ...

"Wir benötigen nicht mehr als eine Auskunft", sagte er. Aber auch bei den Tekhetern schien Ivec-Tanhor Lügen über die Terraner verbreitet zu haben. Perry nahm sich vor, die Beziehungen zu diesem Volkstamm ebenso zu intensivieren und zu verbessern, wie mit allen Vincranern. Sie würden sehr bald begreifen, wer ihre wahren Freunde waren.

"Ich möchte Ihnen erklären, was mit Ivec-Tanhor geschehen ist", sagte er. "Er ist das Opfer eines heimtückischen Planes der Laren geworden und deshalb für seine Taten nicht verantwortlich zu machen."

"Er sagte voraus, daß Sie gegen ihn intrigieren würden", erwiderte der Beamte.

"Überlassen wir doch die Entscheidung darüber, was zu tun ist, den Männern, die sich bereit erklärt haben, Ivec-Tanhor in die Milchstraße hinauszuführen", schlug Rhodan vor.

"Warten Sie", entgegnete der Tekheter.

*

"Roctin-Par ruft Treack! Roctin-Par ruft Treack!" lautete der Funkspruch, der ständig wiederholt wurde.

Der SVE-Raumer befand sich bereits in den Energiestraßen, die durch die rotierende Dunkelwolke führten. Ivec-Tanhor fühlte sich sicher. Er hatte gewonnen. Roctin-Par hatte keine Chance mehr.

"Schalten Sie nicht ein", rief er, als Treack seine Hand nach dem Funkgerät ausstreckte.

Der Tekheter blickte ihn ruhig an.

"Warum nicht?"

"Weil ich es nicht will."

Der Tekhater lächelte. Er legte seine Hand auf die Tasten, als Ivec-Tanhor seinen Energiestrahler zog und auf ihn richtete.

"Sie können einen Tekheter nicht zwingen, etwas zu tun oder etwas nicht zu tun", sagte Treack. Er schaltete das Gerät ein. Das Gesicht von Roctin-Par erschien auf dem Bildschirm. An ihm vorbei konnte Treack Rhodan, Gucky und Ras Tschubai sehen, die sich bei dem Führer der Provconer aufhielten.

"Ich freue mich, daß Sie sich gemeldet haben, Treack", erklärte Roctin-Par. "Sie sind im Begriff, einen Fehler zu begehen, der die Existenz aller Völker in der Dunkelwolke gefährdet."

"Warum?"

"Hat Ivec-Tanhor Ihnen nicht gesagt, daß er beabsichtigt, die Laren zu informieren? Sobald Sie die Dunkelwolke verlassen haben, wird er einen Funkspruch absetzen. Was es bedeutet, wenn unsere Feinde hier auftauchen, das wissen Sie sicherlich."

Treack wandte sich zu Ivec-Tanhor um.

"Stimmt das? Haben Sie vor, das Versteck preiszugeben?" "Das ist völliger Unsinn, Treack." Der Tekheter blickte wieder in die Optik.

"Ich habe einige Fragen, Roctin-Par", begann er. Dann wurde er durch einen Schuß aus dem Energiestrahler Ivec-Tanhors unterbrochen. Der Blitz schlug in den Bildwürfel ein und zerstörte ihn.

Treack sah verächtlich auf den Provconer herab.

"Sie haben also doch gelogen, Ivec-Tanhor", sagte er. Dabei schien er den Energiestrahler nicht zu sehen, der auf ihn gerichtet war.

"Wir fliegen weiter", rief der Provconer. "Was interessiert uns das Geschwätz von Roctin-Par?"

"Wir kehren um", entgegnete Treack.

Er gab seinen beiden Begleitern ein Zeichen.

Sie reagierten sofort und nahmen einige Schaltungen vor. Auf den großen Bildschirmen konnte Ivec-Tanhor erkennen, daß die Tekheter taten, was sie angekündigt hatten.

"Wir fliegen weiter - oder ich töte ihre Männer- Treack."

Der SVE-Raumer befand sich bereits auf Gegenkurs. Die drei Tekheter standen hochauferichtet vor dem Provconer.

Sie schienen nicht gehört zu haben, was er gesagt hatte.

Ivec-Tanhor schoß.

Er tötete einen der drei Männer.

"Nun?"

Die beiden Überlebenden ließen sich nicht beeindrucken. Tekheter kann man nicht zwingen, etwas zu tun, was sie nicht wollen. Ivec-Tanhor erinnerte sich an dieses Gesetz, aber er wollte es jetzt nicht mehr akzeptieren.

"Treack - Sie tun, was ich will!"

Er fühlte, daß mit dem Schiff etwas nicht stimmte.

Auf den Bildschirmen zeichneten sich eigenartige Energieschlieren ab, die bei normaler Fahrt nicht hätten vorhanden sein dürfen. Zugleich begann sein Kopf zu schmerzen. Er stöhnte, hob seinen Energiestrahler und tötete den zweiten Tekheter.

"Jetzt sind Sie am Ende, Ivec-Tanhor", sagte Treack gelassen. "Wenn Sie auch noch mich umbringen, finden Sie überhaupt nicht mehr aus der Dunkelwolke heraus. Also ..."

Er streckte ihm die Hand entgegen, um ihm die Waffe abzunehmen, doch der Provconer konnte sich schon nicht mehr auf den Beinen halten. Schreiend brach er zusammen.

"Führen Sie das Schiff auf die Energiestraßen zurück, Treack!" schrie er. "Bitte - hier halte ich es nicht aus."

Der Tekheter setzte sich in den Pilotensessel. Er schaltete schnell und geschickt. Er selbst spürte die hochenergetischen parapsychischen Schwingungseinheiten ebenfalls, die mit unvorstellbarer Wucht auf das Schiff prallten. Ihm machten sie jedoch nichts aus.

Hinter ihm wurde es immer stiller, bis nur noch ein leises Winseln zu vernehmen war. Das Gehirn des Laren verging unter dem parapsychischen Energiehagel, dem es schutzlos ausgesetzt war.

Als der Planet Prov-III in der Zieloptik des Schiffes stand, drehte Treack sich zu Ivec-Tanhor um. Sein Gesicht blieb unbewegt. Die Rache für den Tod der beiden Freunde befriedigte ihn nicht.

Treack wünschte, daß es anders gewesen wäre. Dann hätten zwei Männer nicht sterben müssen. Aber kein Tekheter konnte sich gegen die Reaktionen seines Unterbewußtseins wehren, wenn jemand versuchte, ihm seinen Willen aufzuzwingen.

ENDE

Während Perry Rhodan sich bei seinen Verbündeten, den provconischen Rebellen, in der Dunkelwolke aufhält, um ein späteres gemeinsames Vorgehen gegen die Macht des Konzils der Sieben vorzubereiten, werden auch andere galaktische Kräfte gegen die Laren aktiv.

Mit Hilfe einer neuen Waffe schlagen die Posbis von der Hundertsonnenwelt los, doch ihr Vorgehen erweist sich als OPERATION BUMERANG ...